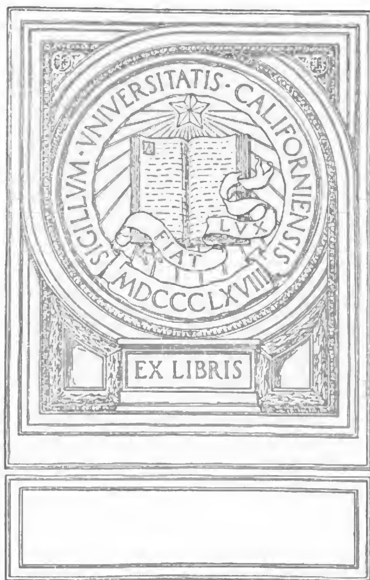
ABT JOHANN VON VIKTRING UND SEIN LIBER CERTARUM HISTORIARUM: EIN BEITRAG ZUR...

August Fournier

yeigen: 1875. 8°. p. 177–190.



Abt Johann von Viktring

und sein

Liber certarum historiarum.

Ein Beitrag zur Quellenkunde deutscher Geschichte

von

Dr. August Fournier.

Berlin, 1875.

Verlag von Franz Vahlen.

Mohren-Strasse 13/14.



Dem

Herrn Professor

Ottokar Lorenz

für Anregung und Förderung dankbar zugeeignet.

Inhalt.

Beilagen.



Einleitung.

Es wird ein künftiger Literarhistoriker sich die Frage vorzulegen haben, in welcher Weise und in wie grossem Masse Nationalgefühl und Romantik in unserem Jahrhundert zusammenwirkten, um die Erforschung und das Studium deutscher Geschichte hauptsächlich auf die gewaltige Periode der Kaiserzeit zu lenken. Die nächsten Jahrhunderte nach dem Untergange des erhabenen und unglücklichen Geschlechts der Staufer, welche den imposanten Organismus des Reichs fast aufgegangen zeigen in eine Vielheit von Sonderleben, des Königs Macht gehemmt und eingeschränkt durch einen zur Hoheit emporgestiegenen Fürstenstand, Kriegs- und Friedenskünste allüberall in kleinen bürgerlichen Verhältnissen sich bewegend und das Ansehen der Nation nach Aussen arg geschmälert, — sie boten wenig Anziehendes, und erst in den letzten Jahren haben die Gelehrten angefangen jener Zeit die Aufmerksamkeit zuzuwenden, die ihr gebührt. Und was man so im Allgemeinen von der deutschen Geschichte des späteren Mittelalters sagen kann, dass sie dem Studium und der Kritik ferner geblieben ist, als frühere Perioden, lässt sich im Besonderen von der Geschichte der österreichischen Länder in jenen Jahrhunderten mit noch viel mehr Bestimmtheit wiederholen. An die Erforschung der Quellen vor allen Dingen, an die Kritik der urkundlichen Zeugnisse wie der literarischen Produkte hat man bisher nur geringen Fleiss gewendet. Es genügt zu sagen, dass wir kein einziges Regestenwerk besitzen, welches uns mit dem Inhalte der Fürstenurkunden in genügender Weise vertraut machen könnte, und dass äusserst wenige Ausgaben österreichischer Geschichtsbücher einen befriedigenden

Ersatz zu bieten im Stande sind für die unkritischen Editionen der Pez und Rauch und Dobner. Johann Friedrich Böhmer hat einmal — um ein Beispiel zu sagen — an einer Stelle, wo er von der Reimchronik des steirischen Ottokar handelte, sich folgendermassen geäussert: „Der Oesterreicher, welcher dieses Werk in bequemem Format in der Art neu herausgiebt, dass er die Handschriften benutzt, die eingerückten Reden bemerklich macht, die Zeitbestimmung dem Einzelnen und ein chronologisches Repertorium dem Ganzen beigiebt, der hat, wie ich meine, für sein Vaterland genug gethan [1])"; und doch hat bis heute Niemand Lust und Ausdauer genug besessen, sich diesen Ruhm zu erringen.

Es ist das Verdienst des genannten Forschers der gelehrten Welt eine Quelle, insbesondere österreichischer Geschichte, zum ersten Male in reiner Gestalt dargeboten zu haben, welche unbestritten für eine der inhaltlich bedeutendsten und für die in der Form vollendetste jener Zeit — der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts — gilt. Wer immer die Chronik des gelehrten Abtes Johannes von Viktring gelesen, studirt oder kritisirt haben mag, hat sie gewiss nicht ohne Befriedigung von sich gelegt. Jakobi nennt in seiner Abhandlung „De Ottocari chronico Austriaco" den Autor „eruditione exornatus splendidissima" [2]). Böhmer anerkennt die Mässigung des Chronisten [3]), dessen Werk er bei Gelegenheit seiner Edition als „ein nach dem innern Gang der Ereignisse mit Ueberlegung und Einsicht geordnetes" bezeichnet. „Johann von Viktring," heisst es da, „war zum Geschichtsschreiber berufen durch seine persönliche Stellung, durch seine Bekanntschaft mit wichtigen Zeitgenossen, durch seine Bildung und durch seinen Charakter [4])". G. v. Wyss, der treffliche Editor des Johannes von Winterthur, meint das Buch des Viktringer Abtes sei „ein goldenes Werk" und Vitodurans Chronik könne sich in Rücksicht auf Inhalt und Form nicht von ferne damit ver-

---

[1]) Regesten des Kaiserreichs unter Heinrich Raspe u. s. w. 1844. S. 57.

[2]) S. Seite 62.

[3]) „Seine Mässigung sticht vortheilhaft ab von der Heftigkeit der bairischen Schriftsteller." Regesten Ludwigs des Baiern, S. VIII.

[4]) Fontes rerum Germanicarum, I. p. XXVI. f.

gleichen[1]). Ottokar Lorenz, der in seinem Buche über die Geschichtsquellen Deutschlands dem Johannes Victoriensis einen grösseren Abschnitt widmet, zählt die historische Arbeit desselben zu den besten des späteren Mittelalters und rühmt daran die kunstvolle Anlage und „eine literarische Feinheit, welche das Ebenmass der Darstellung zu überschreiten sich scheut[2])".

Schon die Brüder Pez haben das Zeitbuch des gelehrten Abtes in Wessobrunn kennen gelernt, dem Einen von ihnen, Hieronymus, hat es ausserdem noch ein zweites Mal in anderer Gestalt vorgelegen[3]); er hat die Verwandschaft desselben mit einer breiter angelegten Klosterneuburger Handschrift erkannt und desshalb diese unter dem Titel eines „Anonymus Leobiensis" im ersten Bande seiner Scriptores rerum Austriacarum herausgegeben. An diesen Leobener Ungenannten hielten sich die späteren Forscher und vergassen darüber das Hauptwerk, dessen Edition durch Pez an paläographischen Schwierigkeiten gescheitert war, bis sich die Gelehrten der Monumenta Boica im Jahre 1766 daran machten, den Wessobrunner Autographcodex abzuschreiben. „Mit der grössten Sorgfalt und nicht ohne erhebliche Anstrengung der Augen", wie sie selbst sagen, gelingt es ihnen, die schwer lesbaren Züge zu entziffern[4]). Diese Abschrift gieng verloren und blieb verschollen trotz den nun mehr als fünfzigjährigen Versuchen, ihre Spur zu finden[5]). Unterdessen war die Handschrift aus Wessobrunn,

---

[1]) Johannes Vitoduranus ed. G. v. Wyss, p. XXV. f.

[2]) Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. S. 261 ff.

[3]) Den Beweis dafür s. unten Cap. II.

[4]) Mon. Boica VIII. 232: Meminit B. Pezius quem nominasse encomium est „codicis chartacei, quantivis pretii, diversa historiae Austriacae, quin et Boicae, monumenta ostentantis; at litturis continentibus adeo foedati, ut vir studiosissimus Hier. Pezius vix quidquam certi exinde extundere potuerit". Verum enim vero licuit nobis esse felicioribus. Terimus modo manibus hunc ipsum codicem cura intentissima nec sine gravi oculorum dispendio plane atque omnino descriptum, nempe chronicon autographum Johannis Victoriensis egregiae frugis plenum, cui subiuncta est in fine curatior eorundem annalium epitome, quam sub rubro anonymi Leobiensis vulgavit Hieronymus Pezius.

[5]) Vgl. Münchener Allgemeine Literaturzeitung, 1820. S. 440 und Archiv f. ältere deutsche Geschichtskunde, VI. 420.

wo sie noch 1804 Aretin gesehen hatte[1]), nach München gebracht worden. Hier theilte Hormayr aus ihr, d. h. aus dem reingeschriebenen Theile derselben, das 2.—4. Capitel des ersten und das vierte des zweiten Buches mit und lieh neuerdings dem Wunsche nach einer correcten Abschrift Worte[2]). Aber Hormayr hatte die Bedeutung der Quelle keineswegs erkannt, da er in ihr nichts anderes als „ein höchst schätzbares Denkmal für die Tage der Babenberger und des doppelten Zwischenreichs in Deutschland und Oesterreich" erblickte[3]). Erst Böhmer machte auf ihren wahren Werth aufmerksam. In den Monaten August und September 1842 prüfte er den Codex in München und edirte daraus das grössere Reinschriftfragment[4]) mit der Fortsetzung aus dem Pez'schen Anonymus Leobiensis im ersten Bande seiner „Fontes rerum Germanicarum" (S. 271—450). „Das Hauptziel," sagt er selbst über seine Ausgabe und wir pflichten gerne bei, „ist hier bereits erreicht, und glaube ich mir bei den Freunden vaterländischer Geschichte Dank verdient zu haben." Seither hat man sich's mit Böhmers Ausgabe genügen lassen und ist dabei stehen geblieben, mit ihm den Verlust jener werthvollen Copie zu beklagen; Niemand trug Verlangen, sich in ein Labyrinth unentwirrbarer Züge zu vertiefen und eine Schrift zu entziffern, von welcher Pez und die Gelehrten der Monumenta Boica genug Entmuthigendes gesagt hatten. Und doch wusste man aus Andeutungen in Böhmers Einleitung, dass es sich um nichts Geringeres handelte, als um den autographen Entwurf des Geschichtswerks, den der Herausgeber selbst eine Art „selbständiger Quelle" nennt, dass bei der Editon umfangreiche Randnoten, von der Hand des Autors der Reinschrift angefügt, hinweggelassen, ja dass eine ganze grössere

---

[1]) Beiträge zur Gesch. und Lit. 2. B. 1804. 4. Stück, S. 89. (Briefe über meine literarische Geschäftsreise in den bairischen Abteien).

[2]) Wiener Jahrbücher der Literatur, 1827. Band 39. Anzeigeblatt.

[3]) a. a. O. S. 22. Vgl. auch Dobrowsky, Erläuternde Bemerkungen über die Geschichte Ottokars II., veranlasst durch die vor Kurzem entdeckte Chronik des Abtes Johann von Viktring. (Monatsschrift der Gesellschaft des vaterl. Museums in Böhmen, 1828. S. 41 ff.).

[4]) Siehe unten, Capitel II., die ausführliche Beschreibung des Münchener Manuscripts.

Partie autographer Concepte nicht einmal oberflächlich auf ihren Inhalt untersucht worden war. Daraus erklärt sich auch das Schwanken in den Ansichten Böhmers über die handschriftlichen und redactionellen Verhältnisse des Werkes, und bis auf den heutigen Tag konnte, wer bei ihm stehen blieb, auf die wichtigsten Fragen in dieser Richtung keine gnügende Antwort finden[1]). Die kritische Arbeit war eben nur halb gethan, und Böhmers Nachrichten über das Leben des Chronisten, über die Quellen seines Buches, über Abfassungszeit und Ausdehnung desselben konnten nicht anders als unvollständig sein.

Die Einsicht, dass man über die berührten Fragen mit dem gedruckten Materiale zu keinem Resultate gelangen könne, führte mich im Herbst 1872 nach München, wo ich mich überzeugte, dass es zwar ein schwieriges Stück Arbeit, dennoch aber nicht unmöglich sei, sich mit der Handschrift auch in ihren bisher unbekannten Theilen vertraut zu machen. Die Leitung der königlichen Bibliothek, der ich hier meinen Dank sage, machte mir später die Benutzung der Handschrift in Wien möglich und setzte mich damit in den Stand, die unentbehrliche Basis für ein richtiges Erfassen des handschriftlichen Verhältnisses und der Entwickelung des Buches zu gewinnen. Zunächst collationirte ich das Reinschriftfragment mit Böhmers Druck und copirte von den noch unbekannten Partien die erwähnten Randnoten, die drei letzten Bücher des autographen Entwurfs und aus den vorhergehenden jene Abschnitte, welche in die Lücken der Reinschrift treten können. Von den übrigen Concepten exerpirte ich soviel als nöthig schien, um von der Thätigkeit Johanns ein möglichst vollständiges Bild zu bekommen, und überdies was sich an Entwürfen zu Ge-

---

[1]) Was Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen, S. 261—267, mittheilt, beruht zumeist auf Böhmers Darstellung. Doch fühlt er den Mangel „einer befriedigenden Ausgabe mit Benutzung des gesammten vorhandenen Apparates" und giebt dem Wunsche nach einer solchen Ausdruck. Ein neuerlich gemachter Versuch (Mahrenholtz, Johannes von Victring als Historiker. Forschungen z. d. Geschichte. XIII. 535—576) über Bekanntes hinauszukommen muss als gescheitert betrachtet werden. Vgl. darüber meinen Aufsatz: Zur Kritik des Johannes Victoriensis in der Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien. 1873. 717—727.

dichten und Briefen in dem Manuscripte vorfand. Von anderweitigem handschriftlichen Materiale, das mir diente, erwähne ich das Copialbuch des Stiftes Viktring, welches mir der Kärnthner Geschichtsverein gütigst zur Verfügung gestellt und mich dadurch zu grossem Danke verpflichtet hat, die Handschrift des sogenannten Anonymus Leobiensis in Klosterneuburg und eine zweite noch unbenutzte in Wien (Cod. 3445). Auf diesen Grundlagen baute ich meine Untersuchung, über deren Gang ich mich in Kürze aussprechen will. Von vorneherein konnte ich mich der Erwägung nicht verschliessen, dass zur richtigen Würdigung des Werthes unseres Geschichtswerkes eine Darlegung der persönlichen Verhältnisse des Autors, seiner Beziehungen zu fürstlichen und anderen einflussreichen Personen, seiner Stellung zu den wichtigsten Fragen, welche seine Zeit bewegten, unumgänglich sei. Was sich darüber finden liess, ist im ersten Capitel mitgetheilt, und in den folgenden der Versuch gemacht, Entstehung und Entwickelung des Buchs in seinen verschiedenen Redactionen klar zu legen. Eine eingehende Beschreibung der Münchener Handschrift (2. Capitel) soll zeigen, wie in derselben, dem Handexemplar des Verfassers, der Entwurf des Werks, die Reinschrift einer ersten und in autographen Concepten anderen Inhalts die Elemente einer zweiten Redaction beisammen liegen. Jede dieser drei Entwickelungsphasen ist darauf in besonderen Abschnitten (3. bis 5. Capitel) besprochen und das Verhältniss der einzelnen Redactionen zu verwandten Werken, dem „Continuator Martini Poloni" Eccards und dem Pez'schen „Anonymus Leobiensis", dargelegt. Excerpte aus den Handschriften, die mir der Mittheilung nicht unwerth schienen, haben in den Beilagen ihren Platz gefunden.



I.

Johannes Victoriensis.

Abt Johann von Viktring, dem und dessen Buche die folgenden Blätter gewidmet sind, berichtet zum Jahre 1140 in einer kurzen Notiz von der Gründung seines Klosters: Graf Bernhard, der Bruder des Herzogs Heinrich von Kärnthen, stiftete, da er keinen Erben hatte, im Verein mit seiner Gemahlin Kunigunde das Cistercienserkloster zu Viktring [1]). Was hier mit wenigen Worten angedeutet ist, erscheint an einem anderen Orte weiter ausgeführt. Es soll unten versucht werden in unserem Chronisten den Verfasser einer „Historia fundationis", welche das Viktringer Copialbuch enthält, nachzuweisen [2]). Dort erzählt der Abt weitläufig die Geschichte der Gründung und die Sage, welche den Namen erklären soll [3]). Heinrich, der Neffe Bernhards und der Kunigunde, befindet sich zu seiner wissenschaftlichen und höfischen Ausbildung am französischen Königshofe. Hier geräth er in den Verdacht unerlaubten Umgangs mit der Königstochter und muss mit einem Löwen kämpfen, den er besiegt. Obwohl seine Un-

[1]) Cod. Monac. fol. 141a: Hoc anno Bernardus inclitus comes, frater Heinrici ducis Karinthie, heredem non habens, cum sua venerabili coniuge Chunigunde Victoriense monasterium in Karinthia, Cisterciensis ordinis, inchoavit. Auch bei Pez, Scriptores I. 781.

[2]) Siehe die Beilage B.

[3]) Vergl. v. Ankershofen, Urkundenregesten zur Geschichte Kärnthens im Archiv für Kunde oesterr. Geschichtsquellen V. 221 ff. nach dem Copialbuche von Viktring. Dieselbe handschriftliche Quelle hat wohl auch Metzger, Historia Salisburgensis II. 1265, und Neugart, Historia monasterii S. Pauli, vorgelegen.

schuld damit erwiesen ist, tritt er in das Cistercienserkloster Morimund, wird Abt von Villars (Villers-Bethnac) bei Metz (1132), später Bischof von Troyes (1143). Im Jahre 1140 wird er von seinem Oheim angegangen, einige Mönche aus seinem Kloster nach Kärnthen zu schicken. Er willfahrt dem Wunsche, und am 20. April 1142 (Anno incarnacionis MCXLII, ind. V, feria secunda pasche) ziehen Conventualen und Laienbrüder von Villars weg nach Kärnthen, wo ihnen Bernhard dreissig Hufen schenkt[1]). Im folgenden Jahre erbauen der Graf und seine Gemahlin das Kloster, welches sie — so will es die Sage — nach jenem Siege ihres Neffen „de Victoria" zubenennen[2]). Sie stellen es, nachdem Eberhard, der Führer aus Villars, zum Abte gewählt worden war, unter S. Peter in Salzburg und Erzbischof Konrad spricht es aller Abgaben und der Vogtei weltlicher Personen ledig[3]). Bald folgen reichliche Vergabungen frommer Laien an die neue Stiftung, und unterm 19. Jänner 1146 nimmt Papst Eugen III. das monasterium s. Mariae de Victoria in den apostolischen Schutz, bestätigt den Besitz, erklärt es frei vom Zehent und die Mönche von der Hände Arbeit[4]).

Die engen Beziehungen zwischen Mutter- und Tochterkloster nach den Regeln des Cistercienserordens werden die Verbindung mit Lothringen immer aufrecht erhalten haben, und das Beispiel jenes Franzosen, der zur Zeit der Canonisation Ludwigs des Heiligen in Paris sich aufhielt und später ins Viktringer Kloster eintrat, wird nicht vereinzelt geblieben sein[5]). Was wir von weiteren Schicksalen des Klosters wissen, verdanken wir Johann selbst, der zum Jahre 1256 jenes Viktringer Abtes erwähnt, welcher dem Herzog Bernhard entgegentrat[6]), und anschaulich genug von Hunger und Mangel berichtet, die in Viktring Einkehr hielten, als

---

[1]) Viktringer Copb. fol. X; Ankershofen a. a. O. S. 225.

[2]) Der Name Vitrino kommt schon in einer Urkunde d. d. 20. Nov. 890 vor (Ankershofen a. a. O.); später Vittring oder Vittringen.

[3]) Kleimayrn, Juvavia p. 329.

[4]) Viktr. Copb. fol. 24a; Ankershofen a. a. O. S. 245.

[5]) Entwurf im Cod. Monac. fol. 13a: Hic papa Lůdewicum regem Francie canonizavit, qui licet pius et iustus fuerit. Non parva tamen questio de eius versabatur pro tunc temporis sanctitate, audivi ego a quodam fratre converso nostre domus Victoriensis Lůdowico nomine tunc temporis Parisius existente.

[6]) S. Böhmer, Fontes I. 290.

Ulrich von Walsee im Jahre 1307 für K. Albrecht Kärnthen in Besitz nahm. Bei dieser Gelegenheit hatten viele der frommen Bewohner die Flucht ergriffen und das Kloster fast leer zurückgelassen [1]). Einige Jahre später wird Johann zum Abte, dem zweiundzwanzigsten seit Eberhard, gewählt, Mitte Februar 1314 [2]).

Ueber seine Herkunft und seine früheren Schicksale wissen wir nichts, das Jahr seiner Geburt ist uns unbekannt, und wir schliessen uns gerne der Ansicht Böhmers an, der ein Alter von ungefähr vierzig Jahren für den neugewählten Abt annimmt und demnach unter den siebenziger Jahren des dreizehnten Jahrhunderts dasjenige von dessen Geburt sucht [3]). Bis 1307, wo wir

---

[1]) Entwurf im Cod. Monac. fol. 25b: monasterium Victoriense suis molendinis ab hospitibus occupatis maximam penuriam sustinebat, panem tamquam cinerem edebat et potum aque per VII ebdomas bibebat et quasi vacuum personis abscedentibus remanebat.

[2]) Die series abbatum mon. Vict. bei Metzger, Historia Salisb. II. 1265 giebt an: Johannes I. prefuit annos 33 menses 8 dies 26, mortuus est pridie Idus novembris 1348. Die Zeit der Amtsführung vom Todesdatum zurückgerechnet würde danach ungefähr die Mitte (16.) Februar 1315 für die electio ergeben. Dem stehen urkundliche Zeugnisse entgegen. Zunächst ist im Viktringer Chartular (fol. 153b) eine Urkunde überliefert dd° 1314, 21. iul. (an der sunwende tag), in welcher die Söhne des Heidenreich von Hailek dem Kloster eine Schenkung ihres Vaters bestätigen. Darin wird schon Johann als Abt genannt: „mit unseres herren des ersamen herren apt Johanns von Vittringen anhangendem insigel". Unterm 9. Mai (des nechsten freytags nach sannd Florianstag) 1348 verkauft Nikolaus Sauer, Richter in Klagenfurt, „dem erwirdigen herrn abbt Niclaan ze vittring (dem Nachfolger Johanns) ain hofstat um ain halb pfund Agl. Pf." (Viktr. Copb. fol. 119a). Nach diesen beiden Zeugnissen muss Johann vor dem 21. Juni 1314 Abt geworden und vor Mai 1348 gestorben sein. Um dieses Resultat mit den Angaben des Abtscatalogs in Einklang zu bringen, bleibt nur ein Weg übrig: man setzt für das Todesjahr anstatt 1348 das vorhergehende und erhält damit den 12. November 1347 als Tag des Ablebens, die Mitte Februar 1314 als die Zeit der Wahl, eine Annahme, der nichts Weiteres im Wege steht.

[3]) S. Böhmer, Fontes I. XXVI. Mone, die historische Literatur über Kärnthen (Oesterr. Blätter für Literatur und Kunst. 1856 n. 28), spricht die Vermuthung aus, Johann sei ein Romane von Geburt gewesen und schliesst dies aus der Geschichte des Klosters. Diese Annahme ist bei der weiten Verbreitung des Cisterzienserordens und dem steten Verkehr aller einzelnen Convente mit Citeaux durch Nichts ausgeschlossen. Zeigt uns doch gerade die Zeit, in welcher unser Chronist lebte, eine Anzahl Männer geistlichen Standes, die aus Lothringen und Frankreich nach den öster-

für Johanns Anwesenheit in Viktring das oben angeführte Zeugniss besitzen, sind wir über sein Leben von keiner Seite her unterrichtet[1]. Die nächsten Jahre hindurch wird er sich wohl im Kloster aufgehalten, 1314 der Begegnung Friedrichs des Schönen mit seiner Braut in Kärnthen beigewohnt haben[2]; in demselben Jahre wird er Abt. Von da an bis 1330 sind wir wieder über seine Person im Dunkeln gelassen. Im letzterwähnten Jahre finden wir ihn in Trient in der Nähe des Königs Johann von Böhmen.

---

reichischen Ländern kommen, hier einflussreiche Stellen an den Fürstenhöfen bekleiden und nachmals als Bischöfe ihre Tage beschliessen. Ich nenne den Abt Heinrich von Villars, den späteren Bischof von Trient, den Abt Konrad von Salmansweiler, Bischof von Gurk. Wenn man die Stelle bei Böhmer Fontes I. 326: „verbis Buczhardi presulis Metensis" († 1296) mit Mahrenholtz (Forschungen z. d. Gesch. XIII. 545) so deuten wollte, als hätte Johann aus des Bischofs eigenem Munde gehört, was Rudolf von Habsburg dem Könige von Frankreich zur Antwort gegeben, so könnte man allerdings schliessen, Johann habe die Zeit vor seinem Eintritte in das Kärnthner Kloster in Lothringen, vielleicht in Villers-Bethnac selbst verlebt. Auf romanische Abkunft liesse sich vielleicht auch aus der Schreibweise einzelner Worte schliessen: etimoloya, loyce, pasce, burchravius, lanchravius, Vůlchenmarcht u. A. Meiner Ansicht nach ist auf diese Sache kein allzugrosses Gewicht zu legen. Der internationale Charakter des Ordens lässt seine Mitglieder in fremden Ländern sich leicht den Verhältnissen daselbst anpassen; man wird insbesondere in dem Buche unseres Abtes vergeblich nach einer Stelle suchen, in der romanische Art und die französische Nation auch nur mit einem einzigen Worte vor anderen begünstigt erschienen. Noch sei erwähnt, dass im Entwurfe der Münchener Handschrift der Bischof Burkhard von Metz nicht genannt wird.

[1]) Ich kann Böhmer nicht beipflichten, wenn er annimmt, Johann habe die Aeusserung Herzog Meinhards von Tirol über die drei hervorragendsten Männer ihrer Zeit (Böhmer, Fontes I. 292) aus dessen eigenem Munde vernommen. Es wird später zu zeigen sein, wie gut der Chronist in der Lage gewesen ist, bei seinem Aufenthalte am Hofe Heinrichs von Kärnthen einen oder den anderen jener alten „familiares" anzutreffen und von denselben oder vom Herzoge selbst die Sache zu erfahren. Die Stelle lautet nach dem autographen Entwurfe im Cod. Monac.: Quem (sc. Rudolfum) Meinardus dux Carinthie specialiter ac Bernardum ducem Carinthie Albertumque comitem Tyrolis tamquam tria splendidissima sidera in firmamento in orbe Romano radiancia propter claros actus virtutis et constancie laudabiliter efferebat, cum in colloquio familiari cum familiaribus mencionem proborum virorum et illustrium faciebat.

[2]) Böhmer deutet die Stelle Fontes I. 380 richtig auf Anwesenheit des Abtes, der sich ganz gut der Jahreszeit (mense ianuarii, nach dem Entw. tempore maximi frigoris) zu entsinnen weiss.

Dieser empfängt hier die Nachricht vom Tode seiner Gemahlin, ordnet Trauerfeierlichkeiten an, Abt Johann selbst liest die Seelenmesse [1]). Bald darauf nimmt er am Hofe König-Herzogs Heinrich von Kärnthen eine Stellung ein, die ihm gewiss erlaubte sich über die Geschehnisse im Lande genau zu unterrichten und mit einflussreichen Personen zu verkehren, die für uns ebensoviele giltige Zeugen dessen sind, was sein Buch aus jener Zeit berichtet. Er ist Hausgenosse, Geheimschreiber und Caplan des Herzogs. „Johannem abbatem de Victoria, qui duci Heinrico, patri eorum, familiaris et secretarius fuerat, ad avunculos duces Austrie direxerunt", berichtet er über seine Sendung nach Linz im Jahre 1335 [2]). Seit wann er diese Vertrauensstelle bekleidete, wissen wir nicht, ebensowenig als wir entscheiden können, ob er 1330 auf Heinrichs Geheiss sich in der Begleitung des Böhmen-Königs befand, oder ob sein damaliger Aufenthalt in Trient ein zufälliger gewesen. Von Ludwigs des Baiers Anwesenheit am Tiroler Hofe bei dessen Rückkehr aus Italien weiss er nur vom Hörensagen [3]). Als Caplan des Herzogs erscheint Johann urkundlich erst im Anfange 1334, als Heinrich dem Kloster Viktring drei Privilegien bestätigt. Der Eingang der Urkunde lautet: „Nos Heinricus . . . profitemur per presentes, quod veniens ad nostram presenciam religiosus vir Johannes abbas in Victoria, Cisterciensis ordinis, cappellanus noster devotus, nobis exhibuit privilegia subscripta etc. [4])".

---

[1]) Entwurf im Cod. Monac. fol. 37b in marg.: In Tridento existens uxor moritur, [super] quam Johannes abbas Victorie [ex]equias celebravit.

[2]) Entw. im Cod. Monac. fol. 38a. Siehe unten Beilage A. 2.

[3]) a. a. O. fol. 37a: Et montana transiens per vallem Tridentinam iterum Heinricum avunculum salutavit eaque, ut dicitur, que prius genero et filie descripserat confirmavit et undique suum casum et que acciderant per regni oppida declaravit. Ich will hier bemerken, dass die zweimalige Ausfertigung der Urkunde Ludwigs, auf welche Huber (Gesch. der Vereinigung Tirols mit Oesterreich S. 14 n. 2) aufmerksam gemacht hat, durch den Entwurf bestätigt wird, wo zum Jahre 1326 (Cod. Mon. fol. 35a) die Urkunde des Königs und an der eben citirten Stelle zum Jahre 1330 diejenige des Kaisers, gleichen Inhalts, erwähnt wird.

[4]) Das Original befindet sich im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv und ist datirt: Actum et Datum Tirolis Anno domini Millesimo CCC° Tricesimo Quarto, die Ultimo Marcii, Indicione Secunda. Ich will beiläufig erwähnen, jedoch keinen besonderen Werth darauf legen, dass eine Notiz auf

Am 2. April 1335 stirbt Herzog Heinrich auf dem Schlosse Tirol während der Messe. Ohne Zweifel wird Johann zugegen gewesen sein; umständlich schildert er die Szene[1]). Von ihm versahen sich die rathlosen Hinterbliebenen, Margaretha und ihr jüngerer Gemahl Johann Heinrich von Luxemburg, seine jungen Freunde, wie er sie nennt[2]), der besten Vertretung ihrer Interessen bei den österreichischen Oheimen; in ihrem Auftrage geht er nach Linz, wo der Kaiser und die Herzoge Albrecht und Otto von Oesterreich über die Länder des Verstorbenen verfügten. Weder die Stände von Kärnthen, wie Böhmer meint[3]), noch die Tiroler Landherren, nach der Ansicht von Stögmann[4]), Huber[5]) u. A., sind die Auftraggeber des Abtes. Die erstere Meinung entbehrt jeden Grundes, die letztere beruht auf dem unrichtigen Verstande der hier in Betracht kommenden Stelle des Anonymus Leobiensis. Dieselbe lautet: „Karinthiani induciarum tempus poscentes, si sub medio, qui eos exsolveret non veniret, ad ducum se placitum inclinarent. Rex autem Bohemie moram faciens, et Tyrolenses quid ageretur in Karinthia nescientes, Johannem abbatem de Victoria

---

dem Buge einer in der Kanzlei Heinrichs unterm 7. Februar 1333 ausgestellten Urkunde in den Schriftzügen der Hand Johanns von Viktring im Cod. Monac. auffallend ähnlich ist. In der Urkunde (ebenfalls im Wiener Archiv) lässt der Herzog den Leuten, die zu Innsbruck jenseits der Brücke wohnen, durch zehn Jahre die gewöhnliche Steuer von sechsunddreissig Pfund Berner Pfennigen nach und erlässt dieserwegen einen Auftrag an Otto Cherlinger, den Richter zu Innsbruck. Dazu lautet die Bemerkung auf dem Buge: Nota istud privilegium computatum est ipsi Cherlinger de anno CCCXXXIII et XXXIIII tantum et non ultra, eine Notiz, die uns den Abt schon zu Anfang 1333 als Sekretär zeigen würde.

[1]) Entw. im Cod. Monac. fol. 38a: Heinricus dux Karinthie dominica, qua canitur ‚Iudica‘, in capella beati Panchracii, in castro Tyrolensi colera gravatus circa precordia et membris ac voce destitutus ministrorum manibus effertur, et cum maximo totius eiulatu familie suffocatur et in ecclesia beati Johannis ibidem tumulatur.

[2]) a. a. O.: premisso officiose salutacionis ex parte iuvenum amicorum alloquio.

[3]) Fontes I. XXVII., dem auch Lorenz, Geschichtsquellen S. 264, gefolgt ist.

[4]) Ueber die Vereinigung Kärnthens mit Oesterreich (Sitzungsber. d. Wiener Akademie d. W. XIX. 240). Stögmann nimmt überdiess eine vollständige Gesandtschaft an und sieht in dem Abte „deren Anführer und Redner".

[5]) Gesch. der Vereinigung Tirols mit Oesterreich S. 24.

ad duces Austrie dirigunt; pupillatum suum atque patris obitum querulantes, eorum se patrocinio et defensionis adiutorio commendantes [1])". Hier weisen schon die Worte „pupillatum suum" und „patris obitum" auf die Hinterbliebenen des Herzogs; klar und vollkommen verständlich wird die Stelle, und namentlich wen der Chronist unter den „Tyrolenses" verstanden wissen will, wenn man den autographen Entwurf zum Vergleiche herbeizieht. Da heisst es (Cod. Monac. fol. 38a): „Interea moram rege Bohemorum trahente regis filius Bohemie et conthoralis sua Margaretha, nescientes quid inter imperatorem et duces Austrie tractaretur, Johannem . . . ad avunculos duces Austrie direxerunt, patris sui et eorum avunculi obitum nunciantes etc." Und stellt man noch den Passus im Entwurfe, wo Johann zurückgekehrt seinen Bericht erstattet, neben den gleichen im „Anonymus":

Codex Monac. fol. 38b.	Pez, Scriptores I. 940; Böhmer, Fontes I. 418.
Abbas cum benediccione principum rediit et Carinthiam iam eorum dicioni subiectam repperit, et que egerit, que viderit, que audiverit regis filio sueque consorti in Tyrol existentibus nunciavit.	Abbas Victoriensis reversus, que egerat, viderat, audierat Tyrolensibus nunciavit.

so ist gewiss kein Zweifel mehr, dass die „Tyrolenses" der späteren Redaction die „in Tyrol existentes" des Entwurfes sind und man nur in Margaretha und ihrem Gemahl, die zur Zeit auf dem Schlosse Tirol sich aufhalten, diejenigen erkennen kann, welche dem Abte und nur ihm allein jene Sendung auftragen. Fehlte hier noch etwas zur Evidenz, dieselbe wäre sofort durch die Worte, mit denen Herzog Albrecht den Gesandten empfängt, hergestellt:

[1]) Pez, Scriptores I. 939 und Böhmer, Fontes I. 417. Nur Ankershofen, Ueber den historischen Anlass zur Sage von den Verheerungskriegen der Margaretha Maultasch in Kärnthen (Schriften des historischen Vereines für Innerösterreich I. Heft S. 120), hat die Stelle annähernd richtig gedeutet: „Die Verlassenen, welche nicht wussten, was in Kärnthen vorgegangen, schickten den Abt Johann v. Viktring an die Herzöge von Oesterreich, um diesen den Tod ihres Vaters und ihren hilflosen Zustand zu klagen und zugleich von ihnen Schutz und Vertretung zu verlangen."

„Venistis ad nos et nuncia nostre matertere detulistis, super quibus vobis deliberavimus respondendum et nostrum verbum in ore vestro ponimus ad eam vicario delacionis studio perferendum [1])".

In Linz angekommen sieht Johann sogleich wie die Sachen stehen und erkennt, dass seine Sendung unmöglich Erfolg haben könne [2]). Schon hat er den Entschluss gefasst heimzukehren, aber er führt ihn nicht aus; einen Versuch zum Mindesten will er wagen. Otto von Liechtenstein führt ihn zu den Herzogen von Oesterreich, wo er seinen Auftrag bestellt. Lebhaft beklagen die Fürsten den Tod ihres Anverwandten, fragen nach den näheren Umständen seines Sterbens, die Antwort auf sein Anliegen verschieben sie bis auf den folgenden Tag. Mit Heinrich von Seefeld begiebt sich der Abt zum Kaiser, macht diesem Vorstellungen wegen seines schriftlich gegebenen Versprechens, erhält aber die runde Erklärung zurück, dass er zu spät komme. Am nächsten Morgen giebt ihm Herzog Albrecht in seinem und seines Bruders Namen den festen Entschluss zu erkennen, von Kärnthen nicht lassen zu wollen und sollte es zum Kriege kommen. Nun war Johann mit seiner Mission am Ende. Am 5. Mai ist er Zeuge der feierlichen Belehnung der Herzoge mit Kärnthen. Der Gunst der neuen Herren empfiehlt er sein Kloster, ihrer Fürsorge das ganze Land. Da zeugt es gewiss von grossem Vertrauen in den Mann, wenn ihn die Fürsten fragen, welche Aenderungen in der

---

[1]) Entwurf im Cod. Monac. fol. 38b. Siehe unten Beilage A. 2.

[2]) Dem Nachfolgenden liegt der Gesandtschaftsbericht des Abtes zu Grunde, wie er im Capitel „De morte Heinrici ducis Karinthie et quod duces Austrie terram optinuerunt" des Entwurfs (Cod. Monac. fol. 38 und 39a) enthalten ist. Das ganze Capitel ist im Anhange (Beilage A. 2) abgedruckt, wo neue Momente, die sich daraus zur Beleuchtung der Nachfolgefrage in Kärnthen gewinnen liessen, einer Betrachtung unterzogen werden. Hier hat Johann, was er auf dem Linzer Tage erlebt, im Zusammenhange erzählt, die Dinge niedergeschrieben, wie sie ihm eben im Gedächtniss lagen, ohne zu feilen, ohne jene Rücksichten walten zu lassen, die ihn später Manches ausscheiden liessen, oder einer besseren Form seines Buches Mehreres zu opfern, das für uns vom grössten Interesse ist. So liegt uns auch dieses Capitel seines Werkes im Entwurfe umfangreicher vor, als in jener späteren Redaction, die der sogenannte „Anonymus Leobiensis" in sein Sammelwerk aufgenommen hat, und auf die allein wir bis heute angewiesen waren, sei es in dem Pez'schen Drucke oder in der Ausgabe Böhmers.

Verwaltung er vorschlage, und man wird nicht fehl gehen, wenn man annimmt, dass Johann schon früher Gelegenheit gefunden haben mochte, sich die Achtung Jener zu erwerben [1]). Der Abt antwortet mit einer Parabel des Josephus, nach welcher ein verwundeter Mann gar sehr demjenigen zürnt, der ihm die Fliegen hinwegscheucht; diese seien vollgesogen gewesen und hätten ihm nicht mehr viel Schmerz gemacht, was nun nachkomme, sei hungriges Gezücht und er würde von Neuem gepeinigt. Lachend vernehmen die Fürsten das Argument des conservativen Abtes, sie versprechen ihm für gute Verwaltung sorgen, die Rechte der Kirchen, des Adels und der Städte eher erweitern als kürzen zu wollen; von ihren Segenswünschen begleitet kehrt er durch Kärnthen nach Tirol zurück, wo er dem jungen Ehepaar seinen Bericht macht.

Diese Begegnung mit den österreichischen Herzogen war für den Abt von grosser Bedeutung; sehen wir ihn doch später sein Buch H. Albrecht widmen, dessen Caplan er sich nennt. Wann ihn die Fürsten in ihre Nähe beriefen, hat er verschwiegen und uns nur übrig gelassen aus seinem Buche den einen oder anderen Punkt herauszulesen, an den wir, wollen wir uns über seine Erlebnisse in der nächsten Zeit unterrichten, anknüpfen können. Die Stände von Kärnthen hatten die österreichischen Fürsten auch als Herren ihres Landes anerkannt, noch im Jahre 1335 Otto bei Zoll auf den Herzogsstuhl gehoben. Johann, dem wir eine ausführliche Schilderung der Festlichkeiten verdanken, wird dabei nicht gefehlt haben [2]). Wahrscheinlich ist es schon bei dieser Gelegen-

---

[1]) Dass Johann von Viktring den österreichischen Fürsten schon von langer Hand bekannt war, beweist eine Urkunde d. d. Graetz 1. Oct. 1326 (quarta feria post diem b. Michaelis), in welcher Herzog Otto dem Abte und Convent zu Viktring drei Mansen schenkt. Viktringer Copb. fol. 76a.

[2]) Was wir über den Hergang der Inthronisation im „Anonymus Leobiensis" zu lesen bekommen, ist wenig (Pez, Scriptores I. 943 und Böhmer, Fontes I. 419); ausführlicher steht die Sache im Entwurf der Münchener Handschrift (Fol. 39a): In ecclesia Soliensi ab episcopo Gurcensi, Laurencio, presente Heinrico Lavantino presule et abbatibus et prelatis devotis super eum prostratum ante aram beate virginis leccionibus et oracionibus recitatis ad ecclesiam b. Petri in monte Karinthiano positam cum plausu et tripudio immenso, erectis vexillulis, militibus cursitantibus, in sede ponitur promittens pauperum defensorem erecto gladio se futurum. Deinde officiales ducatus in convivio epularum sua exercentes officia ei se sedulos et ad ob-

heit gewesen, dass seine Beziehungen zum Wiener Hofe enger geknüpft wurden. Es ist nämlich zu beachten, dass sich vom Jahre 1336 an ausführlichere Berichte in Johanns Buche finden über Ereignisse, deren Schauplatz Wien ist und die auf Anwesenheit unseres Chronisten in der genannten Stadt hindeuten. Zum angeführten Jahre wird eingehend von der Krankheit und dem Tode der Tochter Friedrichs des Schönen, Elisabeth, erzählt, von dem Besuche des Königs von Böhmen am Wiener Hofe [1]), von der Hochzeit der Anna von Oesterreich mit dem Grafen Johann von Görz und wie jene nach dem Tode ihres Gemahls in dem Wiener Clarissinenkloster den Schleier nimmt. Was Johann zum Jahre 1339 im Einzelnen über die Erkrankung Herzog Ottos in Graz, über den Streit der Aerzte, die Ueberführung des Herzogs nach Wien und dessen Tod berichtet, lässt ebenfalls auf Augenzeugenschaft und Anwesenheit am österreichischen Hofe schliessen [2]). Hier wird Johann auch von dem Traumgesichte des Notars Nicolaus, eines Genossen Ottos, gehört haben. Damit ist durchaus nicht gesagt, dass der Aufenthalt des Abtes in Wien ein stetiger gewesen sei. Das demselben von Albrecht II. übertragene Ehrencaplanat (siehe unten) brachte nur eine zeitweilige Anwesenheit in der Nähe des Herzogs mit sich. Sie war geboten bei besonders wichtigen Familienereignissen, wie z. B. beim Tode Ottos, bei der Einkleidung der Anna u. dgl. [3]). In den ersten Monaten des Jah-

---

sequendum voluntarios, sicut decuit cum maxima reverencia, prebuerunt. Post hec iudicio presedit, querimonias ab antiquo intermissas pauperum oppressorum multas recepit et notatas capitaneo certis terminis expediendas valde firmiter commendavit. Australes autem quidam cum duce existentes videntes suum principem sic circumduci et in loco tam humili statui et dignitatis huius titulo taliter decorari, vestibus suis preciosis exui et rusticalibus indui, plebeio habitu per omnia convestiri, mana rustica alapari, questionibus et responsionibus examinari et principem vocibus rusticorum consonancium declarari mirati sunt etc.

[1]) S. Böhmer, Fontes I. 426 f.: Quem (sc. regem) dux Otto, gener suus, ad puellam per manum traxerat decumbentem . . . Visa puella rex ingemuit et suffuso vultu lacrimis suspiria alta trahens egreditur . . .

[2]) Breiter gehalten als im Anonymus Leobiensis ist die Darstellung vom Tode Ottos, von der Vision des Priors Tylo von Mauerbach, von der Beisetzung der Leiche in Neuberg im Entwurfe des Cod. Monac. fol. 43b.

[3]) Nach einer freundlichen Mittheilung des H. Prof. Janauschek in Heiligenkreuz.

res 1340 finden wir Johann in seinem Kloster[1]), 1341 wieder bei Albrecht in Wien. Dieser stellt ihm am 24. Oktober des zuletzt genannten Jahres eine Urkunde aus, in welcher Johann zum ersten Male als Caplan genannt wird. „Dilectum nobis fratrem," heisst es da, „Johannem abbatem de Victoria cappellanum nostrum devotum cum rebus, hominibus, grangiis, curiis ac possessionibus ecclesie Victoriensis, Cysterciensis ordinis, ubicumque in nostris terris ac dominio constitutis, in nostram specialem graciam recepimus et tutelam[2])". Ich möchte behaupten, dass Johann bald darauf Wien verliess, um nicht wieder dahinzukommen, dass er in seinem Kloster die Ruhe suchte, deren er, wenngleich wir sein Alter nicht kennen, gewiss bedürftig gewesen sein wird. Auch wird ihm, sein in jener Zeit entworfenes Werk zu redigiren, die Musse ruhigen Aufenthaltes willkommener gewesen sein, als das bewegte Treiben am Hofe. Die Erzählungen vom Besuche des Markgrafen Karl von Mähren (im December 1341)[3]) und von der Zusammenkunft des blinden Böhmenkönigs mit dem lahmen Herzog Albrecht (Februar 1342)[4]) sind das letzte, was Johann vom Wiener Hofe mitzutheilen weiss. Was er an Ereignissen der Jahre 1342 und 1343 berichtet, hat zumeist seinen Schauplatz in

---

[1]) Vom 25. Mai (in die ascensionis domini) 1340 ist eine Urkunde über die Beilegung eines zwischen dem Kloster Viktring und dem Vikar Ulrich von Hollenburg wegen Errichtung einer Capelle ausgebrochenen Streites datirt. Darin heisst es u. A.: quod pactum mutue amicicie dominus abbas cum suo conventu se servaturum fide data manualiter domino Ulrico promisit fideliter et sincere, ipse etiam Ulricus ad perpetua et fidelia obsequia absque omni dolo tam abbati quam conventui fide data ac perpetualiter se constrinxit.

[2]) Original im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Gedruckt bei Steyrer, commentarii pro historia Alberti II. c. 132 aus dem Viktringer Copialbuche (fol. 69a).

[3]) Entw. im Cod. Monac. fol. 44a: Eodem anno (1341) venit Karolus marchio Moravie ad Albertum ducem Austrie, asserens patrem suum velle sibi regnum ante consilium baronum et nobilium resignare, ita, ut ad terram comitatus sui scilicet natale solum, exceptis proventibus Kutinarum triginta duo milia marcarum argenti annis singulis exhiberet, postulans sibi fulcitacionem consilii et auxilii impertiri, cum regnum per talem modum nullas omnino pro sui decore et honore vires optineret, si coronam gereret vel assumeret sic deflexam. Nach Cod. dipl. Moraviae VII. 263 urkundet Karl im Dezember 1341 in Wien.

[4]) Böhmer, Fontes I. 443.

Kärnthen und den benachbarten Regionen. Da wird vom Traume eines Viktringer Mönchs berichtet[1]), von einem pestführenden Winde an den aquileischen Gestaden[2]), von der Bekehrung einer Jüdin in Friesach[3]), von Frevel an einem Muttergottesbilde in Oberkärnthen[4]) u. dgl.

Dem Herzoge hat der Abt bis an seinen Tod aufrichtige Verehrung bewahrt. Ihm hat er sein Buch gewidmet; den Zwecken des Fürsten, dem er erklärt, „quanta principum sedulitas, quanta sit utilitas in studio literarum" [5]) soll es vor Allen dienen. Gleich das erste Blatt des Entwurfs seines Werkes enthält ein Zeugniss für die Hingebung an seinen Herrn; man liest da den frommen Wunsch: „Optans vobis post huius vite discrimina nubilosa serta vite celice radiosa, sub quibus in throno cum celi principibus sedeatis et solium glorie teneatis" [6]). Und an einer anderen Stelle sieht man den Chronisten die verschiedensten Versuche machen, um zu einem würdigen Distichon auf Albrecht zu gelangen, bis er sich endlich für das folgende kurze Gebet entscheidet:

„Ergo sub hoc semper Albertum turbine nostrum
respice summe sator atque foveto ducem" [7]).

In einem ähnlichen jedoch mehr freundschaftlichen Verhältnisse stand Johann zu einem Manne, der sich die höchste Achtung Aller, die ihn kannten, zu erringen wusste: Bertrand von Aquileja. Ein Zeitgenosse sagt von ihm, er sei ein guter, frommer, heiliger und gerechter Mann gewesen, und ein späterer Chronist nennt ihn einen „incomparabilis vir sanctitatis" [8]). Auch unser Abt mischt sich in die Reihen der Bewunderer des ausserordentlichen Mannes. Es ist uns der eigenhändige Entwurf eines Poëms erhalten, mit welchem er dem Patriarchen sein Buch über-

---

[1]) Böhmer, Fontes I. 445.

[2]) Böhmer, Fontes I. 446.

[3]) Böhmer, Fontes I. 448.

[4]) Böhmer, Fontes I. 449.

[5]) Entwurf der Praefatio im Cod. Monac. fol. 1a. Siehe unten Beilage A. 1.

[6]) a. a. O.

[7]) Die Verse bilden den Schluss eines Gedichtes auf Albrecht, welches wir unten noch zu würdigen haben werden. Siehe Beilage A. 3.

[8]) Siehe die ‚Vitae episcoporum et patriarcharum Aquilejensium' und den Bellonius bei Muratori, Scriptores rer. Ital. XVI. 16 und 54.

sandte, und das von dem besten Einverständniss der beiden Männer und von der aufrichtigen Verehrung Johanns Zeugniss giebt. Darin fleht der Dichter zu Gott:

„Berthrandum defende, fove, salva patriarcham,
nostri qui decus est temporis atque decor,
quem consertat aquis urbs circumquaque ligata,
cuius onus metri ferre pedes nequeunt,
hec cui devota sacratur mente supellex . . ."

und bittet am Schlusse den Freund mit warmen Worten sein nicht zu vergessen:

„Abbatis memorate tui [Berthrande] pater alme Johannis
sedulo, cor cuius ardet amore tuo,
quem Cisterciensis cultus victoria vinxit
et summi regis norma milicie.
Gaude, vive, vale, dominare, potire salute,
et sit in anglicis sors tua scripta choris" [1]).

Johann war der Caplan des Kirchenfürsten. Als solcher erscheint er in einer Urkunde Bertrands vom 18. April 1342, deren Eingang lautet: „Sancte sedis Aquilegiensis dei gracia Nos patriarcha Bertrandus universis presentes literas inspecturis ad perpetuam rei memoriam. Porrecta nobis ex parte venerabilis fratris Johannis abbatis monasterii Victoriensis, ordinis Cisterciensis, Salczburgensis diocesis, capellani nostri dilecti, peticio continebat, quod cum iddem monasterium de Victoria, in quo degit conventus honorabilis et magnus monachorum et fratrum vini et aliorum necessariorum pro sustentacione ipsius defectus notabiles paciatur etc." — es handelt sich um die Verleihung der Kirche S. Stephan in Zeier. Dass auch der Patriarch den Abt hochschätzte beweist eine andere Stelle desselben Schriftstückes: „Idcirco eiusdem abbatis donis virtutum plurimum decorati devotis supplicationibus annuentes etc." [2]). Für die Be-

[1]) Cod. Mon. fol. 142b. Die Verse, denen noch nach anderer Richtung eine Würdigung zu Theil werden muss, sind abgedruckt in Beilage A. 3.

[2]) Viktringer Copb. fol. 36a. Die Urkunde ist datirt: Datum in nostra patriarchali civitate Austria (Cividale), die decimo octavo mensis aprilis, anno dominice nativitatis millesimo trecentesimo quadragesimo secundo, indictione decima, und erscheint in einer anderen des Patriarchen Nicolaus vom 18. November 1351 inserirt.

urtheilung des „Liber certarum historiarum" Johanns ist diese Thatsache von nicht geringem Werthe. Der engere Verkehr mit dem hochgebildeten und erfahrenen Kirchenfürsten wird auf den Autor gewiss nicht ohne Wirkung geblieben sein; manchen unterrichtenden Aufschluss, manche Nachricht über fernliegende Dinge wird er ihm verdankt und in seinem Buche verwerthet haben. Die nachstehende Untersuchung wird darin auf mehr als einen Punkt aufmerksam machen müssen, in welchem der Einfluss des gelehrten Nachbars gar nicht zu verkennen ist.

Während der letzten Jahre seines Lebens theilte Johann seine Thätigkeit zwischen der Fürsorge, die er seinem Kloster widmete, und der Redaction, Verbesserung und Erweiterung seines Buches. Was den letzteren Punkt betrifft, so wird davon an anderer Stelle zu handeln sein; dagegen besitzen wir über seine administrative Thätigkeit zwei von seiner eigenen Hand concipirte Dokumente. Sie sind am Rande der Reinschrift aufgezeichnet; Böhmer mag sie für Marginalnoten gehalten und wie die meisten derselben bei Seite gelassen haben, umsomehr als sie durch verzweifelt hässliche und unleserliche Züge alle anderen übertreffen. Das eine Schriftstück ist datirt vom 30. Juli 1345 und handelt von der Schlichtung eines Streites zwischen Probst und Dekan von Völkermarkt. Dieser hat das Schwert gezogen als ihn Jener beschimpfte, und der Viktringer Abt entscheidet in der Sache „ita, ut caritas et amicicia non scindatur, sed sicut decet honestatem vestram illibare iugiter perseveret. Amen [1])". Das andere Concept repräsentirt ein Schreiben, mit welchem Johann einen Mönch reklamirt; es ist nicht datirt, doch lässt die Schrift, welche noch mehr als die der früher erwähnten Urkunde eine zitternde Hand bekundet, auf den Anfang des folgenden Jahres schliessen [2]).

So viel und nicht mehr erfahren wir über Johanns äussere Lebensumstände und über sein Wirken am Abend seiner Tage. Wahrscheinlich am 12. November 1347 segnete der Abt das Zeitliche [3]).

---

[1]) Cod. Monac. fol. 97b, 98a: „Datum in Vůlchenmarcht anno domini M° CCC° XLV° [in die Abdon et Sennen] III° kalendas augusti."

[2]) Cod. Monac. fol. 96b in marg. Beide Briefe sind abgedruckt in Beilage A. 4.

[3]) Vgl. oben S. 3 n. 2.

Es war eine bewegte Zeit, die Johann von Viktring durchlebte, eine Zeit des Kampfes und Haders der kleinen wie der grössten Gewalten; dem Mönche, dem der Friede über Alles gieng [1]), konnte sie nicht genügen. Wenn wir seine poetischen Versuche näher prüfen, treffen wir auf harte Worte über die böse Welt, welche die Frömmigkeit nicht mehr, nur die Habsucht und den Luxus kennt. Darin schildert der Chronist seine Zeit in düsteren Farben und manche schwere Anklage erhebt er gegen sie:

„Serpit avaricia, luxus fetet, alta tumescunt
colla, vorax mundus errat in hoc trivio.
Victa sedet pietas, terras astrea reliquit
et flet abisse suum virgo venusta decus [2])."

und aus dem Getümmel des Streites, der ihn rings umgiebt, fleht er zu Gott:

„Respice de superis imis miserere creator
et miseros pace conplue qua frueris."

Dieselbe „amaritudo animi", die aus den Werken seines grösseren Vorgängers, Ottos von Freising, spricht, erfüllt auch ihm die Seele, und es entspringt aus seiner verbitterten Stimmung die Sehnsucht nach jenem goldenen Zeitalter, von dem er in den Schriften der Alten gelesen und dessen Untergang er lebhaft bedauert.

„Aurea que quondam splendebant secula mundi
vespera vergente ferrea mixta luto
progenuere, dolus ambit saturnia regna,
simplicitas periit, que rudis ante fuit"

heisst es in dem Gedichte auf den Patriarchen Bertrand, und ähnlich in der „Historia fundationis": „Aurea fuisse prisca secula multarum docet auctoritas scripturarum, que iam heu dolor! in ferrea, immo quod dolencius dici potest in lutea sunt mutata.

---

[1]) Böhmer, Fontes I. 343: „Nichil eciam, ut ait Augustinus, in terrenis rebus atque mortalibus pace gracius solet amari, nichil desiderabilius concupisci, nichil potest melius inveniri; quia nomen pacis dulce est, et res ipsa, ut in Paradoxis dicit Tullius, salutaris.

[2]) S. unten Beilage A. 3.

Tunc virgo regnabat iusticia scilicet incorrupta et saturnita disciplina vivere docuit populos aggrestes simplices et incultos [1])."

Darin sind Anklänge an die Daniel'sche Weissagung nicht zu verkennen. Seit Hieronymus erblickte das gelehrte Mittelalter in den Worten des Propheten (Dan. 2. 30) die göttliche Praedestination alles Geschehens und in ihrer Deutung die einzig zulässige Eintheilung der geschichtlichen Materie. Wie der Uebersetzer des Eusebios, wie Augustin und Otto von Freising erkennt auch Johann von Viktring in dem goldnen Haupte jener Statue, die der König im Traume erblickt, das Symbol der ersten der vier Weltmonarchien, der assyrisch-babylonischen, und sieht in den eisernen und lehmichten Füssen die letzte, das römisch-deutsche Reich, repräsentirt. Doch begnügt er sich nicht mit dieser einen Prophezeihung. Er verknüpft sie mit jener zweiten von den vier fabelhaften Thieren (Dan. 7. 2) und gibt dieser seiner Geschichtsauffassung in den Versen auf Albrecht den Zweiten Ausdruck:

„Nabuchodonosor caput effert atque leonam,
ursea brachiola sunt Cyrus et Darius;
pingit Alexander pardum ventremque sonorum,
ferreus et luteus Romulus ensis aprum."

Wie die Macht der Römer auf Griechen und Franken übergegangen, sagen die nächsten Verse, wobei auch unserem Chronisten wie dem Freisinger Bischof, den man nicht ganz mit Unrecht sein Vorbild in der historischen Kunst wird nennen können, die Zeit des Untergangs aller weltlichen Macht nicht mehr ferne zu sein scheint:

„Porro suum Roma decus evehit ex Oriente,
quod post gens Greca, Franca subinde tulit
iam nunc occiduis germanis Alemannis."

Das baldige Ende der Welt hatte Otto von Freising aus deren unseligem Zustande geschlossen, Johann von Viktring desgleichen.

Am tiefsten bewegt ihn, was seine Zeit zumeist beschäftigt und aufregt: der Kampf der höchsten weltlichen und geistlichen Gewalt. Ein einträchtiges Zusammengehen des Kaisers mit dem Papste erscheint dem Abte als das Wünschenswertheste; er rühmt

---

[1]) Viktring. Copb. fol. 8a.

Innocenz IV., von dessen Bemühen um den Frieden mit dem Reiche er zu erzählen weiss, und die Worte Sallusts: „Concordia res parve crescunt discordia maxime dilabuntur", welche er an derselben Stelle citirt, sind der Ausdruck auch seiner Ueberzeugung[1]). Aber seine Tage sahen nichts von dieser Eintracht. Das Papstthum war nach dem Sturze des grossen Staufers in seinen Anmassungen immer weiter gegangen, es begnügte sich nicht mehr mit einem Ueberwiegen der kirchlichen über die weltliche Gewalt; der römische Bischof sollte der einzige unumschränkte Beherrscher einer universalen Monarchie sein, und die Könige der Staaten, gleich rangirt und gleich untergeordnet, nur die Pflicht haben nach seinem Winke zu handeln. Thomas von Aquino hatte, der Erste, diese Anschauungen in ein System gekleidet. Auf sie stützte sich Johann XXII. als er kurze Zeit nach seiner Erwählung erklärte, „dass im Falle der Erledigung des Kaiserthums alle und sämmtliche staatshoheitlichen Rechte desselben auf den päpstlichen Stuhl übergiengen[2])." Ludwig der Baier nahm den angebotenen Kampf auf. Scharfsinnige Juristen, wie sie auf den italienischen Lehrstühlen docirten, unterstützten den König und ihre Meinungen vereinigten sich zunächst in dem von Bartoldus de Saxoferrato ausgesprochenen Satze: „si quis diceret dominum imperatorem non esse dominum et monarcham totius orbis, esset hæreticus[3])." Der Streit mit dem Papste über die Armuth Christi und deren Consequenzen treibt auch die Minoriten in Ludwigs Lager. Die Marsilius de Maynardina, Johannes de Giandone, Ubertino de Casale u. v. A. leihen in dem grossen Kampfe dem Kaiser ihre geistigen Kräfte[4]). So haben sich die zwei grossen Parteien unter den Politikern herausgebildet, deren eine die Omnipotenz des Staates, des Kaisers, die andere die Universalgewalt der Kirche, des Papstes, behauptet, und die sich schroff und unversöhnlich gegen-

---

[1]) Böhmer, Fontes I. 280.

[2]) Lorenz, Papstwahl und Kaiserthum, S. 165.

[3]) Gieseler, Kirchengeschichte II. 3. S. 31.

[4]) Der Lehre der Minderbrüder kann unser Cisterciensermönch nicht beistimmen. Er erzählt wie die Schrift Thomas' v. Aquino gegen dieselbe heimlicher Weise auf das Lyoner Concil (1274) gebracht und da von Bonaventura widerlegt worden sei. „Sed usque hodie remansit non parvulum scrupulum inter professores diversarum religionum de eorum altissima paupertate." Entw. im Cod. Mon. ad. a. 1274.

überstehen. Johann von Viktring kennt die Schriften jener Legisten, von denen er Marsilius namentlich anführt, nicht aus eigener Prüfung, aber er hat gehört, dass in ihnen der Stellvertreter Christi ein Ketzer genannt werde, Grund genug für ihn, sich auf die Seite des Papstes zu stellen. Diesen nennt er den „Fürsten des christlichen Volks", aber keineswegs im Sinne der thomistischen Lehre; er verurtheilt die Uebergriffe des Kaisers, dem er wegen der Dupirung Heinrichs von Kärnthen und wegen der Feindseligkeiten gegen die Habsburger nicht eben gewogen ist; er erklärt das Vorgehen desselben gegen den Papst als unsinnig, das zustimmende Volk von Rom für verblendet [1]), und verwirft die von den Bettelmönchen aufgestellten Sätze, aber ohne deshalb die extremen Anschauungen der päpstlichen Partei zu theilen und ihre äussersten Massregeln gutzuheissen; er hält sich an die für die politische Praxis stets bedeutungslosen Worte der Schrift: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist". Dass in diesem Punkte Bertrand von Aquileja, der ehemalige „auditor

---

[1]) Cod. Mon, fol. 35b ad. a. 1326 wird ausführlich über Ludwigs Aufenthalt in Rom berichtet: Rome autem existens ne ocio marcesceret dixisse (sc. Ludevicus) fertur: „Inite consilium quid agere debeamus"; accedentes autem, qui sapientes in oculis suis videbantur, coronam sibi imperii debitam diffiniunt inponendam. Quod quia Johannes papa ridiculum estimabat et precise tamquam non approbato nec firmato per sedem apostolicam per se vel per alios fieri denegaret, antiquis statutis Romanorum, que nullus censet sane mentis contra ecclesie ius vel formam posita, revolutis et novellis similiter replicatis argumentabant summum pontificem in sede sua debere habere residenciam et tam sibi quam omnibus absenciam tanti temporis interdictam et, quia statuti legem transgressus fuerit et pontificatum Lateranensis ecclesie nunquam intraverit, eum frustra episcopum asserebant et non esse de iure antistitem conferebant. Igitur posse ex suis statutis asserunt papam alium se creare, Ludewicum inplicant ut assenciat, nobiles et diversos prelatos episcopos et abbates advocant, Romanos nobiles pro gloria sue urbis erigenda, que dudum elanguit, conplices facti faciunt et inducunt. Ludewicus autem publice declamacionis et vive vocis oraculo „se legum inscium et civitatis eorum ignorare sancita, se immunem esse velle et excutere manus suas ac impollutas ab hoc negocio conservare." Wahl des Gegenpapstes. „Clerus et omnis populus, quasi acrisia percussus, oculos habens non videns, aures non audiens, idem agit . . ." Bei Gelegenheit der spätern Redaction hat der Chronist die mindestens originelle Auffassung, als seien der Process gegen den Papst und die Erlangung der Kaiserkrone nur ein Mittel gegen die Langeweile gewesen, aufgegeben.

causarum" der römischen Curie, Einfluss auf den Abt genommen hat, bezeugt dieser selbst, indem er sich mit dem Inhalt einer Schrift des Patriarchen einverstanden erklärt, worin der Irrthum des Kaisers aufgedeckt, zugleich aber der Papst zu Nachsicht und Nachgiebigkeit aufgefordert wird [1]).

Ein blinder Anhänger der thomistischen Doktrin zu werden, davor bewahrte Johann seine Achtung vor der Hoheit und weltgeschichtlichen Bedeutung des deutschen Reichs, in welchem er ein Werk göttlicher Vorsehung erblickte. Dort wo er von der Wahl Rudolfs von Habsburg berichtet, sagt er: „Deus invenit virum secundum cor suum, qui non emeret, cui nemo venderet, susciperet libere possideret regnum, quod non decet habere macu-

---

[1]) Die gebotene Darstellung beruht auf dem Entwurfe im Cod. Mon. fol. 37a: De reditu Lůdewici ex Ythalia etc. A° domini MCCCXXX Lůdewicus . . . in Alemanniam est reversus ducens secum legistas Marsilium de Padua et quosdam alios fama et sciencia celebres, qui pulvillos suo sub capite consuerunt et vinum flavescens in vitro propinaverunt . . . Comitiva legistarum omnia que fecerat approbavit, libros articulos contra papam conpilavit, capitula registravit, in quibus, ut fertur, papam hereticum appellavit. Sicque cor obturavit et contra principem populi christiani, vicarium Christi, successorum Petri cervicem erexit et opponens murum munitum et ferreum demonstravit . . .

Sunt et adhuc superstites, qui iura imperii scriptis et racionibus tuentur; reddenda que sunt Cesaris Cesari et que sunt dei deo si melius distinguerent forsitan, Lůdewicum forsitan ad petendam misericordiam et querendam graciam provocarent, quod sanioris consilii viri potentes et sapientes fecere, qui missi ad curiam in subplicacionibus et Lůdewici obediencia et submissione humili missi nichil penitus sepius profecere. Scripsit super hoc Berthrandus patriarcha dulciloquium auctoritatibus et racionibus plenum, quibus arguit et ostendit Lůdewicum errorem cognoscere et subicere se debere et papam ignoscere extrema et erroris demenciam indulgere. — Die Ansicht mehrerer Historiker, Marsilius sei 1328 gestorben, wurde schon von Gieseler, a. a. O. S. 35 n. 2, und neuerlich von Em. Friedberg in der Zeitschrift für Kirchenrecht VIII. 117 ff. widerlegt; auch die Angabe Johanns, nach welcher der bedeutende Mann noch 1330 sich im Gefolge des Kaisers befand, ist ein Argument dagegen. — Bei den späteren Redactionen hat Johann die citirten Auslassungen über die Rathgeber Ludwigs unterdrückt; weder im „Continuator Martini Poloni" (Eccard, corpus I. 1448) noch beim „Anonymus Leobiensis" (Pez, Scriptores I. 942) findet sich eine diesbezügliche Bemerkung. Der bedeutendsten Schrift Wilhelms von Ockam, dem „Dialogus", rühmt der Abt ruhige und massvolle Haltung nach („miti quodam dialogo"). S. Böhmer, Fontes I. 447.

lam nec rugam, divinitus previsum, eternaliter ordinatum, a mundi origine in dei providencia prestitutum, ne labes regnum pollueret, principes macularet, sacerdocium temeraret[1])". Mit warmen unbefangenen Worten sehen wir ihn die hohen Eigenschaften des Kirchenfeindes Friedrich II. anerkennen, und wo immer seine Vorlage für diese Partie, Martin von Troppau, den Kaiser angreift, ist er ihr nicht gefolgt. Das Schicksal des letzten Staufers, Konradin, ergreift ihn; in dem Untergange des Papstes, der zu dessen Hinrichtung gerathen, sieht er den Finger Gottes[2]). Als Heinrich VII., dem Johanns Sympathien gehören, dem Papstthum gegenüber die Rechte des Reiches wahrt und den Treueid verweigert, findet der Chronist das ganz in der Ordnung, zum Mindesten stösst man hier auf kein Wort der Missbilligung[3]). Tiefes Nationalgefühl freilich wird man bei ihm vergebens suchen; davon kann, ganz abgesehen von der Frage seiner Abstammung, bei dem Mitgliede einer geistlichen Körperschaft von der, man möchte sagen, kosmopolitischen Tendenz des Cistercienserordens jener Tage überhaupt nicht die Rede sein.

Seinen Landesfürsten ist Johann von Viktring treu ergeben; das habsburgische Geschlecht begleitet er in alle Zukunft mit aufrichtigen Segenswünschen. „Quorum quarumque statum et cursum", sagt er von den Kindern Albrechts I. „per huius occasum mundi se rotantem locis congruentibus inseremus, optantes iuxta Virgilium, ut genus hoc immortale maneat

multosque per annos
stet fortuna domus, et avi numerentur avorum[4])".

Doch geht seine Neigung nicht so weit, dass sie Unparteilichkeit und Mässigung beeinträchtigen könnte, und wo seine Darstellung der objectiven Wahrheit entbehrt und die österreichischen Fürsten auf Kosten derselben in einem unverdient günstigen Lichte

---

[1]) Entwurf im Cod. Monac. ad. a. 1272.

[2]) Entwurf im Cod. Monac. fol. 5b: Summus pontifex Johannes XXI. transferens se Biterbium nutu dei percussus est et miserabiliter exspiravit... O si cogitasset quod Alchimus olim, qui pessimis criminacionibus Machabeum frequenter et suos ad regem detulit, usum lingue amiserat et in fine nichil de domo sua disponens enormiter est defunctus.

[3]) Böhmer, Fontes I. 374.

[4]) Böhmer, a. a. O. 324 und 300.

erscheinen, da haben dies gewiss in den meisten Fällen die Vorlagen und Gewährsmänner des Autors verschuldet. Anstatt Albrechts wird der Graf von Nassau zum Könige gewählt: fern von aller Parteinahme rühmt Johann die ritterlichen Tugenden Adolfs[1]), hebt anerkennend dessen Sorge um die Gerechtsame des Reichs hervor[2]) und tadelt den König erst dann, als er die Kirchen und die Fürsten schädigt[3]). Auf Albrecht I. folgt der Luxemburger: wenige habsburgische Fürsten rühmt der Abt in gleichem Masse wie Kaiser Heinrich VII. Ja selbst Herzog Albrecht II., sein Gönner, kommt nicht ohne einen kleinen Tadel davon[4]). Und so finden wir überall bei unserem Chronisten die zum grossen Theile durchgeführte Absicht getreu zu berichten und Jedermann gerecht zu werden[5]).

Nicht blos für die Beurtheilung politischer Verhältnisse, auch für manches culturhistorische Moment ist das Buch des Viktringer Abtes ein treuer Spiegel damaliger Anschauungen[6]). Eine Neigung für das Wunderbare lässt sich bei Johann nicht leicht verkennen, obgleich er in der Regel nicht unterlässt für die fabelhaften Dinge, die er berichtet, sich auf Augenzeugen und Gewährsmänner zu berufen, und mehr als ein von Anderen gläubig hingenommenes Wunder als Spiegelfechterei erklärt. Von dem Walten übernatürlicher Mächte ist er tiefinnerlich überzeugt. In den Kometen sieht er in die Welt gesandte Anzeichen einer bösen Zukunft[7]); der kommende Antichrist ist ihm über allen Zweifel erhaben[8]). Aber wenn er hört und selbst berichtet, es habe sich

---

[1]) Böhmer, Fontes I. 330.

[2]) Böhmer, a. a. O. 335.

[3]) Böhmer, a. a. O. 335.

[4]) Im Jahre 1338 stirbt Bischof Heinrich von Lavant, der Kanzler Herzog Albrechts II. Tunc dux Albertus et dux Otto omnia bona eiusdem episcopi, que habebat Wienne, inter se diviserunt, sicut scriptum per prophetam: Diviserunt sibi vestimenta mea etc. Böhmer, Fontes I. 432.

[5]) Einzelnes siehe mutatis mutandis bei Mahrenholtz, Forschungen XIII. S. 560 ff.

[6]) Man sehe darüber Stögmann, Johann von Victring und Peter von Königssaal, zwei Geschichtsschreiber des 14. Jahrhunderts in den Oesterr. Blättern für Literatur und Kunst (Beilage zur Wiener Zeitung) 1856. n. 13. 14.

[7]) Böhmer, Fontes I. 425.

[8]) Böhmer, a. a. O. 388, 440.

Papst Coelestin V. durch eine himmlische Posaune zur Abdication bewegen lassen, so verzeichnet er auch ebenso gewissenhaft die allgemein verbreitete Ansicht, es sei dies ein Betrug Bonifaz VIII. gewesen [1]); und wenn man sich vom „todten Ritter", den Herzog Heinrich von Kärnthen und Konrad von Aufenstein genau kannten, im Volke erzählt, derselbe sei von einer Verstorbenen empfangen und geboren worden, so giebt Johann dazu die Erklärung ab: „quod ponitur non ut credatur per naturam hoc posse fieri, sed ut multiplex versucia diabolice fraudis et prestigiorum illusionumque demonialium illaqueacio cognoscatur [2])".

Seinen Beruf als Geschichtschreiber fasst Johann von einem wahrhaft idealen Gesichtspunkte aus auf. Der Rechtlichkeit und Tüchtigkeit, dem einzig Beständigen im ewigen Wechsel der Zeiten, ein Denkmal für die Zukunft aufzurichten, werden die Thaten der Menschen verzeichnet:

„Tempus ut unda fluit cum tempore temporis actus,
sed pia vita sibi stancia pacta struit.
Hinc scriptis dantur fluitancia gesta priorum,
ne flos virtutis marceat et pereat [3])."

Gleichwie obstbeladene Schiffe, längst am andern Ufer angelangt, diesseitigem Strande den erquickenden Duft ihrer süssen Fracht zurückgelassen haben, ist von vorangegangenen Geschlechtern der Ruhm ihrer Thaten geblieben, auf dass sich das Herz daran erwärme. Diese aufzuzeichnen habe er unternommen, just wie Einer, der durch eine Wiese schreitet, sich Blumen pflückt und einen Strauss bindet [4]). Welch innige Freude und Befriedigung ihm diese Thätigkeit gewährt, sagt er selbst in einem edel gehaltenen Bilde:

---

1) Böhmer, Fontes I. 334: „qui hanc fraudulenciam dicitur procurasse".

2) Böhmer, a. a. O. 323. Mahrenholtz (Forschungen XIII. S. 576) hat diese Stelle dahin gedeutet, als erkläre damit Johann das Wunder „aus teuflischer Einrichtung". Ich kann dagegen in den angeführten Worten nur folgenden Sinn entdecken: der Autor erzählt die Sache nicht damit man glaube, es könne dergleichen auf natürliche Weise geschehen, sondern „damit man erkenne, wie vielfältig die Verschlagenheit teuflischen Betrugs und die Befangenheit in der Einbildung dämonischer Gaukeleien sei". Nicht der Betrug, die Betrüger sind des Teufels.

3) Cod. Monac. fol. 46b. S. unten Beilage A. 3.

4) Böhmer, Fontes I. 272.

„Hec sic oblectant ut aprici gramina campi,
dum tellus pregnans veris opes renovat,
cum violas parit atque rosas dum lilia profert,
que de pratellis studui decerpere priscis,
ad iuvenem ritum semina sera serens, . . ."

und fordert den auf, dem die Verse gelten, den Patriarchen Bertrand:

„[Suscipe] fasciculum pater inclite suscipe florum [1])".

Johanns geistige Thätigkeit trägt einen mehr receptiven als spontanen Charakter; in seinem Buche ist nichts von der reflektirenden Art Otto's von Freising zu finden, dennoch steht es hoch über den Erzeugnissen jener Chronisten, die sich damit begnügen Thatsache an Thatsache zu reihen und dieselben einzig durch das lose Band zeitlichen Nacheinanders zu verbinden. Johann durchdringt seinen Stoff; wo er von der chronologischen Grundlage abweicht, thut er es nur, um den Zusammenhang der Materie nicht zu stören [2]), was er von ferner liegenden Gegenständen in seine Darstellung hereinzieht, wird, meint er, derselben nicht zum Schaden sein. Sechs Verse sind es, in denen er dem Patriarchen Bertrand von seinem Buche, dessen Entwickelung, Anlage und Inhalt die folgenden Abschnitte behandeln sollen, spricht:

„Annorum cinctus pertranseo plurima lustra,
pontifices reges atque duces memorans,
et si materia peregrina coincidat, ipsum
estimo non ledet nec maculabit opus.
Sensum sermonis distincta capitula pangunt
sub certis titulis ordine picta suo."

[1]) Cod. Monac. fol. 142b. S. Beilage A. 3.

[2]) Cod. Monac. fol. 1a: Nec mirari debetis, si annos domini transpositos videretis et prius gesta postea posita vel postea gesta prius posita deprehenderetis; hoc conpulit me facere coherencia materie, quam scindere vel ab invicem sequestrare et iterum conbinare . . . (Der Rest ist hinweggeschnitten; die Notiz steht am untern Rande und wurde später vom Autor durchstrichen. Wahrscheinlich hatte sie in die Vorrede aufgenommen werden sollen; der Angeredete ist H. Albrecht II.).



II.

Die Münchener Handschrift.

Es ist oben in den einleitenden Worten die unabweisliche Nothwendigkeit einer möglichst vollständigen Prüfung des gesammten handschriftlichen Materials betont und zugleich angedeutet worden, wie es vor allen Dingen auf eine erschöpfende Durchforschung jenes Münchener Codex ankomme, welcher das Handexemplar des Autors repräsentirt und aus dem allein sich die Entwickelungsgeschichte des hervorragenden Werkes begreifen und darstellen lässt. Wohl hat Böhmer, Fontes I. XXXI., denselben beschrieben, jedoch keineswegs ausführlich genug, und ich fühle die Nothwendigkeit, mich im Interesse eines bessren Verständnisses der im Nachfolgenden gebotenen Untersuchung nochmals und eingehender über den Inhalt der Handschrift zu verbreiten.

Den Papiercodex n. 22107 (Wessobr. 107) der Münchener königlichen Bibliothek, klein Folio, bezeichnet eine auf den Deckel geklebte Aufschrift von einer Hand des 15. Jahrhunderts als „Chronica de diversis certis historiis". Dieser Titel stimmt jedoch nur zu einem Theile, dem grösseren, der Handschrift (Bll. 1—149); eine zweite Partie (Bll. 150—206) enthält unhistorische, zumeist juridische Dinge aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Was jene 149 Blätter enthalten lässt sich wieder in drei Abtheilungen unterscheiden, welche die Hauptmomente der Genesis des Buches repräsentiren und die wir einzeln näher ins Auge fassen müssen.

1) Den Inhalt der Blätter 1 bis 44 bildet der ursprüngliche autographe Entwurf des Geschichtswerks, welchen Fol. 1a die Dedication an Herzog Albrecht II. einleitet und Fol. 44a Nachrichten aus dem Jahre 1341 beschliessen. Die zweite Seite des ersten Blattes enthält das unvollständige und schwer entzifferbare Concept eines Capitelverzeichnisses. Jener Dedicationsentwurf ist von der Hand des Verfassers überschrieben mit den Worten „Liber certarum historiarum", weshalb auch ich diesen Titel für das ganze Werk beibehalten habe. Diejenige Hand saec. XV., von der die Deckelaufschrift herrührt, setzt nach den drei Worten

noch hinzu: „monasterii Wessesprunnensis [1])". Auf Fol. 2a beginnt die Erzählung mit der Nachricht vom Tode Herzog Leopolds von Oesterreich (1230) und wird durch 110 Jahre weitergeführt; viel verbessert der Verfasser, streicht durch und versetzt einzelne Capitel durch an den Rand gestellte Bemerkungen. Auf der zweiten Seite des Blattes 44 steht noch die Erzählung von dem renitenten Priester in Hall (vgl. Böhmer, Fontes I. 437), der aber eine Marginalnote auf der vorhergehenden Seite ihren richtigen Platz anweist. Was auf demselben Blatte nach dieser Erzählung folgt sind Excerpte aus Martin von Troppau von Friedrich dem Zweiten an bis zum Jahre 1283, die letzte Zeile davon ist, wie leider so manches Andere, hinweggeschnitten.

2) Eine zweite Abtheilung bilden zwei Reinschriftfragmente. Das grössere derselben (Fol. 45 und 47—110), schön geschrieben, mit Initialen geziert und leicht lesbar, ist durch die Ausgabe Böhmers allgemein bekannt geworden. Mit Nachrichten zum Jahre 1327 bricht es ab. Blatt 45 enthält das von des Verfassers Hand theilweise abgeänderte Capitelverzeichniss (Böhmer, Fontes I. 273—276), an welches noch am Schlusse des Blattes sich anfügt: „Incipit liber primus. De Friderico imperatore secundo et de quibusdam gestis sui temporis. Capitulum primum"; die Fol. 47a beginnende Erzählung schliesst sich hieran. Vor Fol. 45 ist ein Blatt herausgeschnitten und ich stimme der Vermuthung Böhmers gerne zu, es sei dasjenige gewesen, welches die Vorrede enthielt. An den breiten Rand der Bll. 47—50 hat der Scriptor nochmals das ganze erste Buch, jedoch in mehr gedrängter Fassung und mit mehrfachen Verbesserungen geschrieben, auf den folgenden Seiten Correcturen und Marginalnoten von grösserer und kleinerer Ausdehnung angebracht [2]). Manche der breiten Ränder sind ab-

[1]) Wenn Böhmer (Fontes I. XXVI.) sagt: „Der Titel, welchen der Verfasser seinem Werke bestimmte, ist uns nicht überliefert, das 15. Jahrhundert überschrieb seine Handschrift: liber certarum historiarum," so kann er damit nur die auf den Deckel gesetzte Aufschrift meinen. Jene drei Worte aber, welche der Praefatio vorausgehen, hat Johann selbst dahin geschrieben und damit seinem Buche einen Namen gegeben. — Wie der Nachlass Johanns nach Wessobrunn gekommen sein mag, kann ich nicht sagen; gewiss ist nur, dass sich die Handschrift schon im 15. Jahrhundert dort befunden hat.

[2]) Böhmer (Fontes I. XXXII) will nur einen kleinen Theil dieser Marginalien dem Verfasser zuschreiben. Dies ist nicht richtig. Allerdings ist

geschnitten, aber ich meine ohne dass wir damit einen Verlust zu beklagen haben. Denn nur ein einziges Mal (Fol. 98b nach „iterum condicantur" Böhmer, Fontes I. 379. Z. 11) findet sich im Texte ein Zeichen, das auf eine Note hindeutet, während der ganze Rand fehlt. Es wird dem Abte nur um das leere Papier zu thun gewesen sein, um es zu anderweitigen Notizen und Entwürfen zu verwenden. Manches der Art ist im Codex selbst noch zu finden. So schreibt Johann auf Fol. 66a 8 Verse über die Schlacht bei Mühldorf an den Rand [1]), entwirft auf den Bll. 96, 97, 98 jene Briefe, deren oben Erwähnung gethan worden ist [2]), notirt auf Fol. 56a in deutscher Sprache Geldausgaben und den Erlös vom Getreideverkauf [3]). Einen Beweis dafür, dass der Verfasser selbst die Ränder entfernte, sehe ich darin, dass seine Hand weggeschnittene Worttheile zwischen den Zeilen nachträgt, z. B. Fol. 95 das t in „movit", das letzte e in „ecce", or in „interfector" (Böhmer, Fontes I. 372 Z. 7, 8, 9). — Auf die Lücken

---

eine fremde Hand, Cursive des 15. Jahrhunderts, zu bemerken, jedoch nur in einzelnen Worten oder ganz kleinen Sätzen, die am Rande den Inhalt des Textes andeuten. Diese wenigen sehr leicht erkennbaren Notizen abgerechnet, schreibt alle anderen Noten dieselbe Hand, welche den ersten Entwurf und das unten zu erörternde Concept einer Erweiterung der Chronik niedergeschrieben, welche das Inhaltsverzeichniss corrigirt und ganze Seiten der Reinschrift durchstrichen hat. Es ist die des Chronisten. Sie erscheint an der einen Stelle fester, an einer anderen unsicherer, hier sind die Züge gross und aufrecht, wie um die Hand des Contextschreibers nachzuahmen, dort klein und gedrängt; der Charakter der Schrift aber ist überall der vollkommen gleiche. Bedenkt man ferner, dass die Notizen zu verschiedenen Zeiten gemacht sind und Jahre zwischen der Niederschrift von Noten liegen, die sich jetzt räumlich ganz nahe stehen, so wird man in jenen Unterschieden nur Dispositionen einer und derselben Hand erkennen.

[1]) „Annis millenis trecentis atque vicenis
adde duos et habes aspera bella ducum
Austri cum Bauro, Friderici cum Lůdewico,
quis dyadema ferat Romuleum furiunt.
Mars animos acuit, strident acies, fremit ensis;
de palma Baurus rexque Bohemus ovant
cum Salzpurgensi cadit Auster presule victus,
quod dedit octobris quarta kalenda dies.

[2]) Siehe oben S. 14.

[3]) Knapp unter den Verhandlungen Rudolfs von Habsburg mit dem Papste in Lausanne ist zu lesen: „Daze Tramburch dem Ploedel xxxd . . . Rûpel von Veschel ain choffmez Rokken, an dem . . . zwei chauffmez weiz."

in der Reinschrift hat schon Böhmer aufmerksam gemacht. Es fehlt der zweite Quaternion (10 Bll. nach Fol. 55) und das erste (nach Fol. 95) und letzte Blatt (nach Fol. 103) des siebenten [1]).

Von der zweiten Reinschrift ist nur ein Quaternion (Bll. 111 —120) erhalten und davon ein Blatt (Fol. 114) bis auf wenige Reste herausgerissen. Die Schrift, von anderer Hand, ist deutlich, wenn auch nicht so elegant wie die des vorher besprochenen Stückes. Die Capitelaufschriften fehlen, der Verfasser selbst hat sie in den Randecken beigefügt. Am Beginne eines jeden Capitels ist Raum für eine Initiale ausgespart. Das Fragment beginnt mit den Worten „quod si hic filius" (Böhmer, Fontes I. 350 Z. 2) und bricht ab mit „ad regnum estuans Rudolfum" (Böhmer, Fontes I. 380. Z. 28) Auch dieses Stück weist einige Verbesserungen von Johanns Hand auf, jedoch sind diese nur untergeordneter Art und von grösseren Marginalnoten ist nichts zu finden. Dass der Inhalt nicht mit dem des grösseren Fragments gänzlich identifizirt werden darf und dass sich gerade aus den Unterschieden beider ein Kriterium für die Fortentwickelung des Geschichtswerks gewinnen lässt, soll unten gezeigt werden.

3) Was in der Handschrift auf die beiden Reinschriftfragmente folgt (Bll. 121—149) sind autographe Concepte einer Geschichte des Reichs vor K. Friedrich II., Alles in wüstem Durcheinander und von entschiedener Hartnäckigkeit Dem gegenüber, der zu lesen versucht. Auf den Inhalt dieser Entwürfe wird an einer späteren Stelle näher einzugehen sein, hier sei derselbe nur oberflächlich skizzirt. Die Blätter 121 — 142 weisen Materialien zu einer Darstellung der Zeiten von Pipin dem Mittleren bis Friedrich I. auf. Hierher gehört auch was auf der ersten Seite des zwischen das Inhaltsverzeichniss und das erste Capitel der Reinschrift hineingebundenen Fol. 46 steht. Die zweite Seite dieses Blattes enthält das Capitelverzeichniss der in den Concepten enthaltenen Materie und ausserdem jene mehrfach erwähnten (50) Verse auf Herzog Albrecht II., deren Schluss das oben (S. 12) mitgetheilte Distichon bildet. Ein anderes Register und das Gedicht auf den Patriarchen stehen auf Fol. 142, ebendort auch noch Aufzeichnungen über Ereignisse der Jahre 1342 und 1343, wie sie später im Liber cert. hist. zur Redaction gelangt sind. Die letzten

---

[1]) Vgl. Böhmer, Fontes I. 293 n. 2, 373 n., 386 n.

sieben Blätter (Fol. 143—149) füllen Concepte einer Geschichte Roms oder besser gesagt einer Art Weltchronik [1]).

Soviel über den Inhalt der Handschrift. Zu einem Ganzen vereinigt wurden die einzelnen Partien mit jenen juristischen Aufzeichnungen ungefähr in der 2. Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts, denn einige der Letzteren sind aus den fünfziger Jahren desselben Jahrhunderts datirt, und zum Einband verwendete Pergamentstreifen und auf der Innenseite des Deckels aufgeklebte Papierblätter zeigen den Schriftcharakter jener Zeit.

Die erste Kunde von dem Codex verdanken wir den Brüdern Bernhard und Hieronymus Pez. Als dieselben auf ihrer Studienreise im Jahre 1717 bei den Benediktinern in Wessobrunn vorsprachen, fanden sie unter Anderem, das sie interessirte, ein Manuscript in Folio, auf Papier geschrieben, welches verschiedenes österreichische Geschichte Betreffende enthielt, aber so sehr durch Correcturen und Durchstreichungen verunziert war, dass es selbst dem eifrigsten Mühen des Hieronymus nicht gelingen wollte, auch nur das Geringste klar zu bekommen [2]). Als später der zuletzt genannte Melker Mönch die Scriptores rerum Austriacarum sammelte, hatte er, wie er sagt, eine Papierhandschrift saec. XIV. eines „Chronicon Carinthie" [3]) bei sich, die ihm wegen der grossen Anzahl von Verbesserungen und Tilgungen, welche sie im Texte wie in den Noten aufwies, der erste Entwurf des Werkes zu sein schien. Der schwer lesbaren Schrift wegen war er nicht im Stande

---

[1]) Näheres über diese Partie und ihren Zusammenhang mit dem Liber certarum historiarum siehe unten Cap. V.

[2]) Bernh. Pez, Thesaurus anecd. I. XIX: Die vigesima tertia Julii mane inde profecti, sub meridiem in splendidissimae structurae monasterio Wessofontano ord. S. Benedicti advenimus .... non paucos codices calamo exaratos in bibliotheca reperimus, inter quos quantivis precium quidam fuisset in folio chartaceus, diversa historiae Austriacae monumenta ostentans, nisi continentibus lituris et lacunis adeo foedus extitisset, ut vix quidquam certi extundere potuerit studiosissimus frater.

[3]) So nennt Pez, Scriptores I. 752 das Werk des Johannes Victoriensis nach dem Vorgange Gerards v. Roo, welcher unter den handschriftlichen Quellen, die er zu seinen „Annales rerum belli domique ab Austriacis Habsburgicae gentis principibus gestarum" benutzte, auch ein „Chronicon Carinthie" verzeichnet. Dass dieses jedoch nicht der Liber cert. hist. gewesen sein kann, ergiebt sich nach oberflächlicher Durchsicht des Roo'schen Buches sofort. Seit Pez war dem Buche Johanns dieser Titel geblieben. Böhmer (Fontes I. XXVI.) hat „Historia Australis" vorgeschlagen.

die Chronik abzuschreiben[1]). Nun nimmt man an, diese Handschrift sei identisch mit jener Wessobrunner, deren Lektüre dem Hieronymus Pez schon früher einmal genugsam Mühe gemacht hatte[2]). Dieser Meinung kann ich mich nicht anschliessen und erkenne vielmehr zwei ganz verschiedene Handschriften, deren eine vom 15. bis in unser Jahrhundert in Wessobrunn aufbewahrt wurde und heute auf der Münchener Bibliothek liegt, während die andere noch im vorigen Jahrhundert vorhanden war, jetzt aber verschollen ist; Hieronymus Pez hat beide gekannt. Ich will sagen, was mich zu dieser Ansicht bestimmt.

Die angeführte Stelle aus der Praefatio zum „Anonymus Leobiensis" enthält kein Wort davon, dass der Herausgeber den Codex, den er in Melk bei sich hatte, schon früher in Wessobrunn gesehen habe. Auch unterscheidet sich die Beschreibung der Wessobrunner Handschrift im „Thesaurus anecdotorum" deutlich von derjenigen, welche Pez von dem — wie er es nennt — „Chronicon Carinthie" macht. Dort wird gesagt, das Manuscript enthalte „diversa historiae Austriacae monumenta", während hier von einem einheitlichen Werke die Rede ist, welches dem Herausgeber eine „prima auctoris compositio rudisque designatio" zu sein schien. Auch als später die Herausgeber der Monumenta Boica der gelehrten Welt erzählten, dass ihnen das schwierige Werk, die Wessobrunner Handschrift abzuschreiben, gelungen sei, bezogen sie sich nur auf jene Notiz im Thesaurus anecdotorum und nicht auf die Stelle in den Scriptores.

Aber alles dies würde wenig beweisen, hätte nicht der Herausgeber des „Anonymus Leobiensis" etwas mehr über das sogenannte Chronicon Carinthie gesagt und uns dadurch eine Vergleichung möglich gemacht. Wir verdanken ihm die Mittheilung der Vorrede — es ist dieselbe, welche Böhmer in seine „Fontes" aufgenommen hat —, des Anfangs- und des Schlusssatzes und

[1]) Scriptores rer. Austr. I. 753: Itaque Chronicon istud Carinthie, quod penes nos habemus, manu saeculi decimi quarti in codice chartaceo descriptum tot lituris correctionibusque tum in ipso contextu tum in oris inductum est, ut prima auctoris compositio rudisque designatio non iniuria esse videatur. Fuitque id idem praeter difficillimum lectu characterem in causa, ut a nobis integrum exscribi minime potuerit.

[2]) Böhmer, Fontes I. XXIX.: „Später wurde sie dem Hieronymus Pez nach Mölk geliehen."

einer dritten unter dem Texte des „Anonymus" (c. 947) mitgetheilten Stelle. Wären nun, wie man mit Böhmer annimmt, das sogenannte Chronicon Carinthie und der Liber certarum historiarum identisch, so müssten sich diese Sätze nothwendig ganz ebenso in unserem Codex vorfinden, wie sie Pez veröffentlicht hat. Dies ist aber mit nichten der Fall. Was zunächst die Vorrede betrifft, so ist eine Vergleichung mit derjenigen der Reinschrift, die heute in der Handschrift fehlt, unmöglich. An sie ist auch gar nicht zu denken, da Pez deutlich erklärt, er veröffentliche die Vorrede aus dem „Chronicon Carinthie" nur deshalb, weil sie „utpote lituris libera atque adeo expeditioris certiorisque lectionis" sei [1]). Andrerseits ist die Vorrede im autographen Entwurfe (Cod. Monac. fol. 1a) durchaus nicht „lituris libera" und gehört zu dem Unleserlichsten der ganzen Handschrift; auch stimmt sie, wie der unten [2]) mitgetheilte Abdruck zeigt, in vielen Stücken gar nicht mit der von Pez veröffentlichten überein, es fehlt die Anrede, der Name des Autors u. s. w. In der Handschrift, welche Pez vorgelegen, beginnt die Erzählung mit der Wahl Friedrichs II. und den Worten: „Anno domini MCCXVII Fridericus II., Heinrici VI. filius, Siciliae rex et Sueviae dux, ex Constantia Rogerii regis Siculorum filia, a principibus sub Innocentio III. concorditer electus etc. [3])". Dieser Anfangssatz ist in der Münchener Handschrift nicht zu finden. Der autographe Entwurf beginnt mit der Nachricht vom Tode H. Leopolds von Oesterreich: „Anno domini MCCXXXI° dum adhuc rebus humanis secundus Fridericus imperator serenissimus superesset .... Lůpoldus dux Austrie et Styrie in Apulia... ultimum diem clausit etc. [4])" und ebenso lautet der Anfangssatz des reingeschriebenen Theiles ganz anders: „Anno domini MCCXVII° Innocencius tercius anno sui pontificatus XVII° Ottonem . . . deposuit . . . Fridericus rex Sycilie etc. [5])". Die weitere von Pez aus dem „Chronicon Carinthie" mitgetheilte Stelle zum Jahre 1336: „Quod licet attentaverint, clausure comitum Goricie pro parte ducum introitum vetaverunt" ist in der Reinschrift

---

[1]) Pez, Scriptores I. 753.

[2]) Beilage A. 1.

[3]) Pez, Scriptores I. 753.

[4]) Cod. Monac. fol. 2a.

[5]) Böhmer, Fontes I. 276 f. Dieselben Worte leiten auch die gedrängte vom Verfasser auf fol. 47 ff. in marg. geschriebene Erzählung ein (s. oben).

des Münchener Manuscripts nicht enthalten; im Entwurfe aber lautet der entsprechende Passus: „Et dum sepius intrare, Karinthiam invadere et reapprehendere cum copiis niterentur, comites Goricie intermedii transitus eorum clausurarum suarum municionibus obstiterunt [1])". Die gleiche Verschiedenheit herrscht betreffs des Schlusssatzes. Derselbe lautet nach dem „Chronicon Carinthie" zum Jahre 1339: „In hiis ergo tribus (den beiden Söhnen H. Ottos und Rudolf, dem Sohne Albrechts II.) spes Australium habetur tota, exultantes, quod heredes habere meruerunt naturales, ad quos Virgilii versus mitto, qui dicit:

Vivite felices, si quid mea carmina possunt,
nulla dies unquam memori vos eximet aevo [2]),"

während diese Stelle im Entwurfe gar nicht den Schluss des Werkes bildet und überdiess ganz anders gefasst ist: „In quibus scilicet tribus pueris speramus, quod terre gaudium revirescet, pax florescet, omnis dolor et gemitus conquiescent;" darunter schreibt der Autor an den Rand: „Nota versus Virgilii: Vivite felices si quid etc. [3])".

Damit ist erwiesen, dass wir es hier mit zwei verschiedenen Handschriften zu thun haben. Das Verhältniss, welches zwischen beiden waltet will ich gleich hier, selbst auf die Gefahr hin, mich später in dem einen oder anderen Punkte wiederholen zu müssen, in Kürze darzulegen versuchen. Der autographe Entwurf hat kein einziges Wort für die ersten Regierungsjahre Kaiser Friedrichs II., Excerpte aus Martinus Polonus die davon handeln sind erst am Schlusse nachgetragen. In der ersten, durch die beiden Reinschriften repräsentirten, Redaction erscheinen dieselben bereits verarbeitet, der Anfang der Chronik ist bis 1217 hinaufgerückt und die Geschichte des zweiten Friedrich mit aufgenommen. Ganz ebenso beginnt mit dem Jahre 1217 auch das „Chronicon Carinthie", wie wir es nun einmal der Kürze wegen nennen wollen, mit der Wahl Friedrichs II. Dem entsprechen auch die Unterschiede der beiden Vorreden. Diejenige des Entwurfs sagt von der Absicht des Scriptors, er wolle die Geschichte schreiben „de ducibus Austrie ac

---

[1]) Cod. Monac. fol. 40b.
[2]) Pez, Scriptores I. 753.
[3]) Cod. Monac. fol. 43b.

Karinthie ac diversis alius materie incidentibus[1])", während die Praefatio der verlorenen Handschrift diesen Satz weiter fasst: „Est autem congesta materia de imperatoribus regibus pontificibus, Austrie Styrie Karinthie ducibus . . . cum diversis incidentibus, etc.[2])". Zudem sind im Entwurfe zum Jahre 1339 jene Virgil'schen Verse: Vivite felices etc. nur kurz am Rande angedeutet, während das zweite Manuscript dieselben bereits im Texte zu einem effectvollen Schlusse verarbeitet aufweist. Damit ist begründet, dass wir es in dem „Chronicon Carinthie" mit einer in der angedeuteten Weise erweiterten Umarbeitung des ersten Entwurfs zu thun haben, welche wir zugleich, da die Handschrift nach Pez' Aussage den Eindruck eines Entwurfs macht und zudem inhaltlich der Reinschrift des Codex Monacensis näher steht, keinen Anstand nehmen für das Concept der ersten Redaction zu erklären[3]). Mit diesem Resultate sind wir auch im Stande eine Lücke auszufüllen. Der autographe Entwurf ist inhaltlich viel zu sehr von dem, was in der Reinschrift steht, verschieden als dass wir in ihm die Vorlage des Schreibers erkennen könnten; diesem hingegen ist nicht diktirt worden, da sich in dem Reinschriftfragment Schreibfehler finden, die nur auf Versehen, gedankenloses Nachmalen von schlecht Geschriebenem zu deuten sind. Es fehlt ein Mittelglied. In dem sogenannten „Chronicon Carinthie" des Hieronymus Pez, dem heute verschollenen Concepte der ersten Redaction des Liber certarum historiarum, ist es nachgewiesen.

---

[1]) Cod. Monac. fol. 1a.

[2]) Pez, Scriptores I. 754.

[3]) Dass das „Chronicon Carinthie" mit dem Jahre 1339 schliesst, während der früher geschriebene Entwurf bis 1341 reicht, kann nichts Gegentheiliges beweisen. Johann wird eben bei der Ausarbeitung seines Buches in der Nachricht vom Tode Herzog Ottos und von der Geburt des Sohnes seines Gönners den richtigen Anlass und in der Apostrophirung der drei jungen Erben mit den Worten Virgils die passende Form gefunden haben, sein Werk zu beschliessen. Die Annahme, die Handschrift könne bei 1339 abgebrochen haben und Fragment geblieben sein, wäre mit den Worten der Vorrede bei Pez (Scriptores I. 754) „sub decursu annorum centum et viginti vel paulo plus" nicht zu vereinen.



III.

Der Entwurf des Liber certarum historiarum.

a. Abfassungszeit.

Wann Johann von Viktring sein Buch entworfen, ob er dasselbe in einem Zuge niedergeschrieben oder in längeren Zwischenräumen, etwa wie Johann von Winterthur seine Chronik, aufgezeichnet hat, sind Fragen, für deren Beantwortung der Entwurf der Dedication den nächsten Anhaltspunkt liefert [1]). Darin giebt der Autor an, er habe die Geschichte von hundert und zwölf Jahren geschrieben, vom Tode Herzog Leopolds, 1231, „bis zu diesem Jahre, welches jetzt abläuft, d. i. 1341". Und in der That beginnt und schliesst die Chronik mit Nachrichten zu den angegebenen Jahren [2]).

Die Praefatio wurde aber — dies zeigt eine einfache Vergleichung der Schriftzüge mit denen der ersten Blätter des Contextes — erst dann niedergeschrieben, als der Entwurf bereits fertig war, und es bleibt noch immer zu erörtern übrig, ob dieser etwa allmählich entstanden oder auch um das Jahr 1341 als ein Ganzes verfasst worden sei. Das Letztere ist der Fall. Denn grosse Unterschiede in der Schriftdisposition der einzelnen Partien finden sich nicht und schon aus paläographischen Gründen ist anzunehmen, der Entwurf sei in einem Zuge aufgezeichnet worden. Auch einzelne Stellen des Contextes sprechen dafür. Zunächst aber ist ein Passus zu berichtigen, welcher im Stande wäre die Abfassung der älteren Partien in ziemlich frühe Zeit zu setzen. Es heisst nämlich dort, wo von den Schicksalen Konradins und vom Kriege

---

[1]) Da die Vorrede im Entwurfe sich von der durch Pez veröffentlichten in manchen Punkten unterscheidet und als Autographon an sich von Werth ist, habe ich sie unten (Beilage A. 1) abgedruckt.

[2]) Cod. Monac. fol. 1a: que (sc. narracio) conplectitur centum annos et duodecim a transitu Lůpoldi ducis, qui fuit anno domini MCCXXXI, ad hunc annum, qui vertitur millesimus trecentesimus quadragesimus primus, . . .

Peters von Arragonien mit Karl von Anjou erzählt wird: „Filii regis Arrogonie Sicilie regnum usque hodie feliciter possedent, se tamen ad resistenciam suis hostibus cottidianis cautelis et munimentorum repugnaculis preparant" [1]). Das ergäbe die Zeit vor 1327, dem Todesjahre der Söhne des Königs Peter. Aber hier ist Johann nicht eigenthümlich; bis zur Wörtlichkeit ist er seiner Quelle, der steirischen Reimchronik, gefolgt, in der es am entsprechenden Orte heisst:

„Wann ym (König Peter) waz von yr geporn
Zwen Sůn lobleich,
Der ain hiez Friedreich,
Der ander Peter waz genant,
Die noch hewte umb daz Lannt
Chriegent tegleichen".

Somit kann jene Stelle gar nichts beweisen. Dagegen werden wir auf eine andere im dritten Buche Gewicht legen müssen; dieselbe lautet: „in quo (sc. monasterio) Agnes filia regis, quondam regina Ungarie, primarium illius fundacionis lapidem se ipsam in dei servicium mancipavit, ibi degens sexagesimum" und weist, weil Agnes 1281 geboren wurde, auf 1340 bis 1341 [2]). Das letzgenannte Jahr liest man auch aus einer Stelle zum Jahre 1338 als dasjenige, in welchem Johann schreibt, heraus. Hier berichtet er über die Heuschreckenplage und schliesst: „Nunc autem per quatuor annos circa eandem partem anni venientes vel de suis latebris exurgentes iuxta maius et minus fructus et terre germina destruxerunt, in quarto anno, qui iam volvitur, volucribus ciconiis ... in maximo sunt numero diminute nec tam ferociter ad consumptus omnium pervenerunt" [3]), wonach das eben Mitgetheilte nicht vor Herbst 1341 geschrieben sein kann [4]). Damit

---

[1]) Cod. Monac. fol. 6a. Im Anonymus Leobiensis findet sich die Notiz nicht mehr.

[2]) Böhmer, Fontes I. 357 ad. a. 1308, ebenso im Entwurf.

[3]) Cod. Monac. fol. 42b. Vgl. Pez, Scriptores I. 952 und Böhmer, Fontes I. 431, wo noch hinzugesetzt ist: in reliquum non venerunt.

[4]) Man vergleiche mit der angeführten Stelle das Chron. Claustroneob. Pez, Scriptores I. 488, wo ebenfalls zu 1338 das erste Erscheinen der Wanderheuschrecken gemeldet wird, und wo es dann 1340 heisst: locuste vero usque ad alpes iam tercio nostris temporibus advenerant.

stimmt auch noch eine andre Notiz zum selben Jahre überein. Es ist vom Kriege zwischen Frankreich und England die Rede: „bellum usque hodie stans in treugis[1])". Die Worte gelten dem Waffenstillstande von Esplechin, welcher im September 1340 abgeschlossen und bis in den Sommer 1342 verlängert wurde. So meine ich auf Grund dieser wenigen Stellen[2]) für die Abfassungszeit des Entwurfs das Jahr 1341 — für die ersteren Abschnitte auch vielleicht noch das vorhergehende — annehmen zu dürfen. Zum Mindesten lässt sich durch gar nichts erweisen, dass Johann sein Werk zu verschiedenen Zeiten und in mehreren Absätzen entworfen habe[3]).

b. Anlage und Eintheilung.

Was Johann von Viktring in dem Entwurfe des Liber certarum historiarum geboten haben will, ist hauptsächlich die Geschichte der Herzoge von Oesterreich und Kärnthen („de ducibus Austrie ac Karinthie"). Könige, Kaiser und Reich stehen in zweiter Linie. Schon das Ereigniss, von welchem die Darstellung ihren Ausgang nimmt, der Tod eines österreichischen Herzogs, dann Anlage und Eintheilung des Buchs, deren Marksteine vorzugsweise Momente der habsburgischen Geschichte bilden, zeigen wie das Hauptaugenmerk des Verfassers den österreichischen Ländern und den Schicksalen ihrer Fürsten zugewendet ist.

Wie in so manchen anderen Dingen ist Johann von Viktring auch bei der Anlage seines Buches Otto von Freising gefolgt. Wer immer die Werke des Abtes mit dem Chronicon Otto's vergleicht, wird mehr als eine Uebereinstimmung, und nicht allein, wie oben gezeigt wurde, in gelehrten und politischen Grundanschauungen, finden. Widmet der Freisinger Bischof seine Chronik

---

1) Cod. Monac. fol. 42b.

2) Johann bezieht sich auch noch an anderen Orten auf den Tag, an welchem er schreibt, jedoch ohne dass sich daraus für diesen nächsten Zweck etwas Bestimmtes gewinnen liesse.

3) Es ist damit in Zusammenhang zu bringen, dass Randnoten erst aus dem Jahre 1342 stammen. So bemerkt der Verfasser zu der Notiz von der Münze (vgl. Böhmer, Fontes I. 364) auf fol. 28b des Cod. Monac. am Rande, er halte dieselbe für eine römische Kaisermünze „qualem vidimus ymagine Antonii Pii insignitum, qui anno domini C^mo^ XL° imperavit, sicque haberet vetustatem mille ducentorum et duorum."

dem Kaiser, seinem Herrn, so thut Johann mit der Dedication an den Landesfürsten ein Aehnliches. Wird das Chronicon von Otto auch seinem Freunde Reginald zugeeignet, so verhält es sich mit der poetischen Widmung des Liber cert. hist. an den Patriarchen Bertrand ebenso. Die Vorreden selbst bieten einiges Uebereinstimmende. Hier wie dort wird der Fürst auf das Beispiel des „rex Assuerus" hingewiesen, und auf dessen Vorliebe für die Geschichte vergangener Zeiten; Otto und Johann, beide preisen die Philosophie und den Boëtius und beide machen ihre Fürsten auf die Nützlichkeit wissenschaftlicher Studien aufmerksam, jener mit den Worten: „Honesta ergo erit et utilis excellenciae vestrae historiarum cognicio", und dieser indem er schreibt: „Cernitis, o clarissime princeps, quanta principum sedulitas, quanta sit utilitas in studio literarum". Auch die äussere Form der Bücher ist eine gleiche. Wie Otto von Frejsing theilt auch unser Abt sein Werk in Bücher und Capitel ein; von der Zehnzahl, wie wir sie für die letzteren in den späteren Redactionen durchgeführt sehen, ist hier noch nichts zu finden. Die Eintheilung ist im Entwurfe die folgende. Das erste Buch[1]) enthält in elf Capiteln die Geschichte des österreichischen Interregnums und des Ausgangs der Hohenstaufen in Italien. Es fehlt das Capitel „De Bernhardo duce" (Böhmer, Fontes I. 289 f.) und ist dem Inhaltsverzeichniss auf Fol. 16 erst später angefügt worden. Mit der Wahl Rudolfs von Habsburg beginnt das zweite Buch[2]), welches in 17 Capiteln die Geschichte dieses Königs erzäht und mit der Nachricht von dessen Tode schliesst. Die 14 Capitel des dritten Buches[3]) berichten die Geschichte „De vocacione Alberti ducis ad regnum et eleccione Adolfi comitis" (Cap. 1) bis zum Jahre 1307, wo ein selbständiges Capitel „De subaccione Karinthie et Carniole in dedecus Heinrici regis Bohemie" (vgl. Böhmer, Fontes I. 354) den Abschnitt beschliesst. Das vierte Buch[4]) war ursprünglich in 12 Capitel eingetheilt, deren erstes von der Aufhebung der Templer, das zweite und dritte vom Tode und Charakter K. Albrechts I. handelten; erst im vierten Capitel war von der Wahl des Luxembur-

---

[1]) Cod. Monac. fol. 2a—7a.
[2]) l. c. fol. 7a—18a.
[3]) l. c. fol. 18a—27b.
[4]) l. c. fol. 27b—31a.

gers die Rede. Später änderte der Verfasser diese Eintheilung ab, indem er die Geschichte der Tempelritter weiter nach vorwärts schob (in das Cap. 5. vgl. Böhmer, Fontes I. 368), die Abschnitte, welche Albrecht betrafen, den Schluss des vorhergehenden Buches bilden liess und mit arabischen Ziffern neun Capitel bezeichnete, die das vierte Buch ausmachen und die Geschichte Heinrichs VII. als Ganzes enthalten. Das zehnte Capitel der späteren Redaction „De preparacione principum ad eleccionem et aliis diversis" (Böhmer, Fontes I. 380) ist im Entwurfe noch nicht besonders markirt. Die Geschichte von der Wahl Friedrichs von Oesterreich und Ludwigs von Baiern bis zur Versöhnung Herzog Ottos mit seinen Brüdern war anfänglich in 14 Capiteln Gegenstand des fünften Buches[1]) gewesen. Auch hier corrigirte Johann indem er die erwähnten vierzehn Abschnitte in neun zusammenzog und als zehnten die ersten vier Capitel des folgenden Buches unter dem Titel „De reditu Lůdewici ex Ythalia et ingressu et egressu regis Bohemie" anfügte. Diese Correktur ist im sechsten Buche[2]) nicht weiter durchgeführt worden. Das erste Capitel erscheint der ursprünglichen Eintheilung gemäss als fünftes und das letzte „De transitu ducis Ottonis et ortu Rudolfi ducis filii Alberti ducis" als dreizehntes. Die Geschichte der Jahre 1340 und 1341 entbehrt eines besonderen Titels.

c. Quellen.

Die Bedeutung unseres sowie jedes anderen Chronisten beruht vor allem in der Schilderung, die er von Begebenheiten und Zuständen seiner Zeit entwirft. Da treten in die Lücken der eigenen Erfahrung Berichte von vertrauenswürdigen Zeitgenossen ein, und je umfangreicher jene, je grösser die Anzahl dieser ist, desto höher schätzen wir den Werth des Berichterstatters, zumal wenn sein Urtheil unbefangen, sein Blick durch keine Rücksichten getrübt ist. All dies ist bei Johann von Viktring in einem hohen Grade der Fall und macht sein Buch zu einer der hervorragendsten Quellen der Geschichte jener Zeit. Von geringerer Bedeutung ist jene Partie desselben, welche eine Periode schildert, für die der Autor

---

[1]) Cod. Monac. fol. 31a—37a.

[2]) l. c. 37a—44a.

noch nicht als zeitgenössischer Berichterstatter in Rechnung kommen kann und wo ihm schriftliche Vorlagen gedient haben müssen. Er selbst hat sich im Allgemeinen darüber ausgesprochen, woher der Inhalt seines Buches stamme: „er habe geschrieben, was er in den Büchern derjenigen gefunden, die von den Thaten berühmter Männer berichteten, was er von Augenzeugen erfahren, endlich was er selbst gesehen oder was zu seiner Zeit sich zugetragen hat [1])". Dem entsprechend wird eine ernste Untersuchung auf drei Hauptfragen die Antwort finden müssen: welche sind die schriftlichen Quellen des Liber certarum historiarum? welche Mittheilungen gründen sich auf die Berichte von Augenzeugen? welche auf des Autors eigene Erlebnisse? — Hier soll zunächst nur von den Quellen des Entwurfs die Rede sein.

1. Die schriftlichen Quellen.

Die Werke des steirischen Reimchronisten.

Wer unter den geschriebenen Vorlagen Johanns von Viktring eine Eintheilung machen wollte, müsste sie unterscheiden in solche, welche der historischen Darstellung zu Grunde liegen, und in andere, meist aus dem klassischen Alterthum stammende, aus denen der Chronist nur einzelne das Erzählte illustrirende Sätze entlehnt. Unter jenen fand, wer sich je mit diesen Dingen beschäftigte, die Reimchronik des „steirischen Ottokars" an erster Stelle. Wir aber müssen weiter gehen und noch einem zweiten, heute verschollenen, Werke desselben Autors unsere Aufmerksamkeit schenken: Ottokars Kaiserbuch. Schon die genaue Bekanntschaft Johanns mit der Reimchronik, wovon später gehandelt wird, legt die Frage nahe, ob er nicht auch jenes erste Werk, auf welches in dem späteren Bezug genommen wird, gekannt habe. Dies wird wahrscheinlich, wenn wir unseren Abt Dinge berichten sehen, die im „Puch der Kaiser" vorhanden gewesen sein müssen, und für welche die Reimchronik nicht vorgelegen haben kann. Aus der

---

[1]) Entwurf im Cod. Monac. fol. 1a: Exordiar igitur scribere de hiis, que repperi in libris eorum, qui gesta virorum illustrium contexere studuerunt, seu que percepi ab eis, qui presencialiter affuerunt, sive que ipse vidi vel meo tempore contigerunt . . . Böhmer, Fontes I. 272.

letzteren (c. 100)[1]) erfährt man, dass im Kaiserbuche von Herzog Leopolds Tode und dessen Erben gehandelt wird:

„Als ir ee habt vernomen
Wie der piderb Herczog Lewpolt
Umb Got daz versolt,
Daz er im Eriben gab genug:
Wie ze iungist slueg
Darczu daz Ungluckh groz
Daz dew Lannt wurden Herren ploz;"

auch Johann berichtet vom Ausgange des Herzogs und den Schicksalen seiner Kinder, wovon er in der Reimchronik nichts finden konnte. Ebenso wenig konnte ihm diese für seine Erzählung von den Schicksalen der beiden Söhne der österreichischen Margaretha und des Königs Heinrich bieten; es wird darin (c. 11) auf das Kaiserbuch verwiesen:

„Von dez (sc. Heinrichs) sam
Sy zwen schon Sune trug,
Der ich auch eedez gewuch."

Von einer Klage Kaiser Friedrichs II. über den Tod Herzog Friedrichs des Streitbaren, des letzten Babenbergers, enthält die Reimchronik (c. 11) nur den Hinweis auf das früher verfasste Werk:

„Ich han es oben gesait
Wie ernnstlich der Kayser klait
Den Fürsten aus Osterreich."

Darüber berichtet der Entwurf des Liber cert. hist.: „Imperator autem Fridericus audito, quod Fridericus de Austria sine herede vitam finierit, vehementer indoluit . . ." Eine Angabe, wann der Kaiser gestorben sei, findet sich in der Reimchronik nicht, jedoch heisst es da (c. 11):

„Der vindt dez Ziel unbetrogen
Oben, als ich mich sein verstan,
An dem Puch, da ichs geschriben han;
Ich waen, er lebt furbar
Nach im (sc. Herzog Friedrich) wol funff Jar,"

[1]) Pez, Scriptores rerum Austr. III.

das ergäbe, da der letzte Babenberger 1246 den Tod fand, 1251, welches Jahr denn auch in der That im Entwurfe als Todesjahr des Kaisers erscheint: „Anno domini MCCLI° moritur secundus Fridericus imperator, reliquit in regni corpore scissuras gravissimas et concussiones parcium in alterutrum" [1]). Noch eine Stelle aus einer späteren Partie des Liber cert. hist. möchte ich auf das Kaiserbuch zurückführen. Es ist da im Entwurfe unter den Beispielen von zwiespältigen Königswahlen angeführt: „tum post mortem Heinrici (sc. sexti) in Apulia ut in cronicis imperatorum legitur Philippus frater eius in Moguncia rex ordinatur, Otto dux Saxonie in Colonia et Aquisgrani sollempniter consecratur" [2]). Dass Johann von Viktring auch bei den späteren Redactionen seines Buchs, als er demselben durch die Einbeziehung der Reichsgeschichte unter und vor Friedrich II. einen weiteren Umfang gab, das „Buch der Kaiser" des steirischen Ritters benutzte, wird weiter unten zu erörtern sein [3]).

Eine Fortsetzung des Kaiserbuchs ist die Reimchronik, das Hauptwerk Ottokars, ein Buch, dessen grosser historischer Werth schon von den Zeitgenossen erkannt worden ist. Am vorzüglichsten beweist dies ihre Ausnützung durch Johann von Viktring, der sich hauptsächlich an diese Quelle hielt. Die Unmittelbarkeit ihres Einflusses lässt sich natürlich am besten im Entwurfe des Liber cert. hist. erkennen. Im ersten Buche liegt sie — wenige Stellen, welche Johann aus dem Kaiserbuche geschöpft hat oder mündlicher Ueberlieferung verdankt, abgerechnet — allein der Darstellung zu Grunde. Wie weit dies Vertrauen gehen kann, ist oben (S. 34) an einem Beispiele gezeigt worden, wo die wörtliche Wiedergabe zu einer Unrichtigkeit führte. Doch hat Johann seine Quelle keineswegs gleichmässig ausgeschrieben; mit richtigem Tacte hat er seine Auswahl getroffen, hier breit übertragend dort enge zusammendrängend und seinen Zwecken Fernliegendes bei Seite lassend. So

---

[1]) Cod. Monac. fol. 3a.

[2]) Cod. Monac. fol. 31a entsprechend Böhmer, Fontes I. 385. An Martinus Polonus ist hier nicht zu denken; derselbe enthält fürs Erste nichts Specielles über die Sache und wurde überdies von Johann für den Entwurf noch nicht benutzt. Vgl. unten Cap. IV.

[3]) Auch Mahrenholtz in den Forschungen z. d. G. XIII. hat an Ottokars Kaiserbuch gedacht, jedoch nur Vermuthungen ohne alle Belege produzirt. Vgl. darüber Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien, 1873. S. 719, 725.

ist z. B. seine Erzählung von den Schicksalen Konradins in Italien (Entwurf fol. 4. 5) fast nur eine Uebersetzung der Capitel 29—34 seiner Vorlage, während an einem andern Orte (fol. 6: „De crudelitate Otakari et sevicia in suos et de generali penitencia. c. X") kaum 2—3 Zeilen einem Capitel der Reimchronik gewidmet sind [1]). Hie und da lehnt sich Johann auch in Betreff der Eintheilung an seine Quelle an. So schliesst er ein Capitel über die Schlacht zwischen Bela von Ungarn und Ottokar von Böhmen 1260 mit denselben Worten, mit welchen der Reimchronist den entsprechenden Abschnitt beendet. Dort heisst es: „Actum est hoc bellum anno domini MCCLX" (Cod. Monac. fol. 4a) und hier: „Zwelif Hundert Jahr der Zeit Und Sechzkh geleich, do waz der streit" (Cap. 64). Manches was aus der Reimchronik stammt und im Entwurfe enthalten ist hat der Autor bei der Redaction unterdrückt: dass der Papst am Untergange des letzten Staufers seinen Antheil gehabt (Entwurf fol. 5b = Rchr. c. 34), dass der König von Böhmen von demselben wiederholt die Trennung seiner Ehe mit Margareth verlangt und dann diese vergiftet habe [2]).

Vom zweiten Buche gilt nicht mehr, was man vom ersten behaupten konnte. Schon Böhmer hat für diese Periode, die Zeit Rudolfs von Habsburg, dem Chronisten eigenthümliche Nachrichten zugesprochen und dieselben aus mündlicher Ueberlieferung hergeleitet [3]). Das Letztere ist gewiss bei den meisten der hier selbstän-

---

[1]) Anno MCCLXI Otakarus, cum a sede apostolica sepius inter se et Margaretam fieri divorcium quesivisset propter labem sterilitatis et nullatenus utpote contra iusticiam optinere potuisset, proprie voluntatis auspicio nobilissimam reginam repudiavit et deputatis necessariis pro sustentaculo in Chrimsam locatam (Rchr. cap. 77) in brevi toxico sicut dicitur interimi procuravit (Rchr. cap. 79). Duxit autem filiam regis Macedonie, filiam filie Bele regis, et nupcie in Praga cum coronacione utriusque per episcopum Moguntinum apparatu copioso festivis gaudiis celebrantur (Rchr. cap. 78). Gertrudim marchionissam a Styria ad metas Ungariam contingentes sequestrat in villa, que Fuestritz dicitur, stipe modica pro necessitate corporis ordinata (Rchr. cap. 55) etc.

[2]) Siehe Anm. 1.

[3]) Regesten der Jahre 1246—1313 p. 69: „Hoftag zu Augsburg: Unter den Zeugen der Urkunde Philipp von Kärnthen, welcher nach Johann von Viktring, der hier eigenthümliche Nachrichten hat, die Verträge seines Bruders mit Ottokar verwirft." Vgl. auch Fontes I. XXVIII.: „Doch hat er von Rudolf an auch schon manches Einzelne aus mündlicher Ueberlieferung."

dig auftretenden Nachrichten der Fall. Unabhängig von der Reimchronik ist Johanns Erzählung vom Tode Thomas' von Aquino und von der Heiligsprechung Ludwigs von Frankreich; er mag dabei den mündlichen Mittheilungen jenes Bruders Ludwig, eines Viktringer Laienbruders, dessen schon an andrer Stelle Erwähnung geschah, gefolgt sein [1]). Den Traum Rudolfs von Habsburg vom Kampf des Adlers mit dem Löwen vor der Schlacht bei Dürnkrut mag er dem Volke nacherzählt haben [2]). Ebenso wohl auch die Anekdote vom König Rudolf in Esslingen [3]). Selbständig ist ferner seine Erzählung vom falschen Friedrich [4]), vom Streite Meinhards von Görz mit seinem Bruder Albrecht im Jahre 1286 nach der Belehnung des Ersteren mit Kärnthen. Vor allen diesen Dingen von Wichtigkeit sind die von dem Reimchronisten unabhängigen Nachrichten aus den ersten Jahren der Regierung Rudolfs. Nebenher geht Einzelnes aus Capp. 100—120 der Reimchronik. — Welche Quelle seiner Schilderung von der Einsetzung Meinhards zum Herzoge und den bei diesem Anlass stattgehabten Feierlichkeiten zu Grunde liegt, wird später untersucht werden. Desgleichen muss der Nachweis der Quelle für Johannes Rückblicke auf die frühere Geschichte Burgunds u. dgl. aufbehalten bleiben.

Für das dritte Buch, welches die Zeiten Adolfs von Nassau und Albrechts I. behandelt, tritt die Reimchronik als Quelle gegen des Autors eigene Erlebnisse und die Berichte von Zeitgenossen weit in den Hintergrund. Johann stand dazumal in den zwanziger und dreissiger Jahren seines Lebens. Die Darstellung der Jahre 1294—1297 ist eine nahezu selbständige, und die Erzählung von Ereignissen in Steiermark und Kärnthen lässt neben der Reimchronik Ottokars noch eine andere Quelle vermuthen. Für den Schluss der Regierung Adolfs und die Wahl Albrechts kann man wiederum eine Anlehnung an jene Vorlage (Capp. 652 f., 673—675, 685) constatiren, immer aber mit selbständigen Nachrichten

---

[1]) Siehe oben S. 2.

[2]) Lorenz, Geschichtsquellen S. 265 folgert aus dieser Notiz die Bekanntschaft Johanns mit der Colmarer Chronik. Aber jener berichtet mit viel mehr Umständlichkeit als diese von der Sache, die gewiss dazu angethan war, dem Volke geläufig zu werden.

[3]) Der Entwurf so wie Böhmer, Fontes I. 318.

[4]) Cod. Monac. fol. 13b.

versetzt[1]). Auch die Erzählung von der Zusammenkunft Albrechts mit dem Könige von Frankreich zeigt eine Verwandtschaft mit dem Werke Ottokars (Cap. 699—700[2]). Ebenso das Verhältniss des Königs zu den deutschen Fürsten[3]), die Belagerung von Wiesloch (Rchr. c. 708—710), von Bingen (Rchr. c. 715 f.[4]). Ueberdies ist die Reimchronik herangezogen zur Geschichte des Jahres 1305, Heinrich von Kärnthen betreffend (Cap. 774, 776.), auch sind die Abschnitte 786—788 und 798 derselben für Einzelnheiten verwerthet worden[5]).

Auch im vierten Buche hat die eine und andere Notiz der Reimchronik Aufnahme gefunden. Es ist dies der Fall wo Johann von Viktring erzählt, wie der Herzog Friedrich von Oesterreich auf den Tag nach Speier gekommen, 1309, und wie der österreichische Aufstand ausgebrochen und unterdrückt worden sei[6]). (Rchr. Capp. 824—826, 828, 829 f.).

Wer so die Beziehungen des Liber cert. hist. zur steirischen Reimchronik nur ganz allgemein — wie hier geschehen — prüft, wird fürs Erste zugeben müssen, dass Johann v. Viktring seine Vorlage in ihrem ganzen Umfange kannte, und zweitens dass die Art der Benutzung etwas ganz Natürliches hat. Man findet die engste Anschliessung an die Quelle da, wo von Ereignissen berichtet wird, die fernab vom Chronisten, zum grössten Theile noch vor seiner Geburt liegen (1. B.); bei der Darstellung jener Periode, die derselbe als Knabe durchlebte, beginnt der Einfluss anderer Quellen, Mittheilungen älterer und erfahrener Zeitgenossen, sich geltend zu machen (2. B.); endlich bleibt für die Jahre, die der Autor als gereifter Mann mit offenem Blick für jedes denkwürdige Ereigniss an sich vorübergehen sah, dem Werke des Reimchronisten nur mehr die Bedeutung eines Lückenbüssers übrig. (3. B. und

[1]) Böhmer, Fontes I. 336—338.

[2]) a. a. O. p. 341.

[3]) a. a. O. p. 342.

[4]) a. a. O. p. 342 f.

[5]) Vgl. Böhmer p. 349, 353 f., 355. Eine erschöpfende Vergleichung will ich hiermit nicht geboten haben und halte dies mehr für eine Aufgabe der Edition. Man sehe übrigens für diese Partie Mahrenholtz in den Forschungen z. d. Gesch. XIII. S. 546—552, mit Ausschluss der von mir, Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien, 1873, S. 723, zurückgewiesenen Stellen.

[6]) Cod. Monac. fol. 27b f. lib. IV. c. 1, 2 des Entwurfs, entsprechend Böhmer, Fontes I. 360: „De opposicione Australium etc.".

Anfang des 4.). Eine detaillirte Untersuchung des Verhältnisses der beiden Bücher zu einander wird so lange eine Arbeit voll Mühe und Beschwerde und trotzdem von nicht genügendem Erfolge sein, als das bedeutende Werk Ottokars in der unbeholfenen Gestalt der Pez'schen Ausgabe vorliegt und man zaudert ein vor einem halben Jahrhundert gegebenes Versprechen einzulösen.

Liber pontificalis.

Die Feierlichkeiten der Inthronisation Meinhards von Görz als Herzog von Kärnthen, 1286, hat Johann von Viktring nicht nach der Reimchronik beschrieben, wenngleich wir in dieser eine eingehende Schilderung finden, die in manchen Details, z. B. der Kleidung des Fürsten und andern nebensächlichen Dingen, breit gehalten ist[1]). In anderen Einzelnheiten ist Johanns Bericht ausführlicher. Die Stilisirung desselben, die häufige Anwendung des Futurums und des Präsens („Comes Goricie cum XII vexillulis lateri principis adherebit . . ., comites . . . principi se coniugent. Rusticus autem in lapide residens proclamabit Sclavice . . ., ubi episcopus Gurcensis misse officium celebrabit etc.") lässt auf eine ganz besondere Gattung von Vorlage schliessen[2]). Es ist ein „Buch der Ceremonien", welches Johann wahrscheinlich am Kärnthner Herzogshofe kennen gelernt haben wird. Er selbst beruft sich darauf, zwar nicht im Entwurfe, wohl aber in der Reinschrift seines Buches, wenn er da sagt: „presul principem sicut in libro pontificali continetur positum adhuc in vestibus rusticalibus benedicet[3])". Da die Darstellung des Reimchronisten die gleiche imperative Fassung aufweist, möchte ich annehmen, es habe ihm wie unserm Abte dieselbe Quelle vorgelegen.

---

[1]) So wenn es heisst: „Derselb soll ain pain
Auf daz ander legen" u. s. w.

[2]) Vgl. Tangl, Handbuch der Gesch. d. Herzogthums Kärnthen IV. 441, n. 1, der aus denselben Gründen die gleiche Vermuthung äussert, es habe dem Autor ein Ritual vorgelegen.

[3]) Böhmer, Fontes I. 319. Der Entwurf (Cod. Monac. fol. 14b) enthält ganz denselben Satz: episcopus Gurcensis . . . principem consecrabit, auch die Schilderung der Einkleidung, ebenso wie die spätere Redaction, nur mit anders gestellten Worten und bis auf den Passus: Et sicut fertur — non de iure.

An einigen Orten blickt Johann von Viktring zurück auf Ereignisse, die der Zeit nach nicht in den Rahmen seiner Darstellung gehören. Die Quellen für diese retrospectiven Betrachtungen hat er nicht immer, im Entwurfe gar nicht, angeführt. Forschen wir nach ihnen, so gelangen wir an drei Geschichtschreiber von sehr guten Namen: Einhard, Regino und Otto von Freising.

Einhardi vita Caroli Magni.

Johann bezieht sich darauf mit den allgemeinen Worten: „sicut de magno Karolo scribitur" dort, wo er eine Charakterschilderung Rudolfs von Habsburg giebt. Es sind folgende im autographen Entwurf und in der Reinschrift gleichlautende Sätze:

Einhard. Mon. Germ. SS. II. 456.	Johannes Victoriensis. Böhmer, Fontes I. 329.
c. 23. Peregrina vero indumenta, quamvis pulcherrima, respuebat, nec unquam eis indui patiebatur ... In festivitatibus veste auro texta et calciamentis gemmatis, et fibula aurea sagum adstringente, diademate quoque ex auro et gemmis ornatus incedebat; aliis autem diebus habitus eius parum a communi et plebeio abhorrebat. c. 24. In cibo et potu temperans sed in potu temperantior, quippe qui ebrietatem in qualicumque homine, nedum in se ac suis, plurimum abhominabatur.	Vir qui ornavit tempora sua claris operibus, habitu non pomposus, victu non deliciosus, sicut de magno Karolo scribitur, quod vestimenta peregrina quamvis pulcherrima respuebat. In festivitatibus ornatus preciosius incedebat, et aliis diebus habitus ei plebeius fuerat et communis. In cibo et potu temperans, sed in potu temperancior [1]), quia ebrietatem in qualicumque homine abhorrebat [2]).

Reginonis Prumensis chronicon.

Welche grosse Bedeutung das Geschichtsbuch des Abtes von Prüm für unsern Chronisten hat, wird sich erst dann ergeben, wenn wir in einer späteren Ausgabe des Liber cert. hist. lange

[1]) So der Entwurf, die Reinschrift: „temperatior".
[2]) Mahrenholtz in den Forschungen XIII. 556 f.

Strecken der Erzählung als daraus entlehnt werden nachweisen können. Gleichwohl lässt sich auch schon hier die Chronik Regino's als dasjenige Buch erkennen, aus dem Joh. v. Viktring ein gut Theil seiner Kenntniss vergangener Jahrhunderte geschöpft hat. Bei Gelegenheit der zwiespältigen Königswahl im Jahre 1314 erinnert er an Aehnliches in früheren Zeiten: an die Wahl Berengars und Guidos in Italien nach dem Tode Karls III., an diejenige Philipps und Ottos nach Heinrich VI., und erwähnt schliesslich des Regierungsantritts Ludwigs des Kindes. Dass die Reminiscenz der Doppelwahl Philipps des Staufers und Otto's IV. des Welfen auf Rechnung des „Kaiserbuchs" zu setzen sein möchte, ist schon gesagt; die beiden anderen Notizen stammen aus dem Regino:

Regino.	Johannes Victoriensis.
Mon. Germ. SS. I. 598 ad. a. 888: Igitur quaedam pars Italici populi Berengarium filium Everhardi, qui ducatum Foroiulanorum tenebat, regem sibi statuunt, quaedam Widonem, filium Lantperti, ducem Spolitanorum aeque regia dignitate sublimandum decernunt; ex qua dissensionum controversia tanta strages ex utraque parte postmodum facta est, tantusque humanus sanguis effusus, ut iuxta dominicam vocem regnum in se ipsum divisum, desolationis miseriam pene incurrerit. Ad extremum Wido victor existens Berengarium regno expulit.	Cod. Monac. fol. 31a[1]): Nam mortuo Karolo, tercio huius nominis, quedam pars Ytalici populi Berengarium ducem Fori-Julii, alia Widonem filium ducis Spoletani sublimavit regia dignitate. Ex quorum sicut ex horum dissensionum controversia tanta strages ex utraque parte facta est tantusque humanus sanguis fusus, ut iuxta dominicam vocem regnum in se ipsum divisum desolacionis pene incurrerit miseriam et episcopis, abbatibus, prelatis, ducibus, marchionibus, comitibus divisis ab invicem hii istius hii partem alterius confoverent.
Mon. Germ. l. c. p. 609: Anno dominicae incarnationis 900 proceres et optimates, qui sub	Cod. Monac. l. c: Arnulfo eciam imperatore sublato proceres et optimates regni in

[1]) Vgl. Böhmer, Fontes I. 384.

ditione Arnolfi fuerant, ad Forcheim in unum congregati, Hludovicum filium praefati principis, quem ex legitimo matrimonio susceperat, regem super se creant, et coronatum regiisque ornamentis indutum in fastigio regni sublimant.

Forchaim convenerunt, quod est oppidum Orientalis Francie non magne estimacionis, ibique Lůdewicum, Arnulfi filium, regem super se creant et coronatum regiisque ornamentis indutum in fastigio regni locant. Sed de hoc sufficiant satis, ne credatur numquam tale aliquid huic simile in priscis regum temporibus contigisse.

Hier hat Johann seine Quelle nicht genannt. Aber er bezieht sich auf die „Gesta Francorum" an jener Stelle, wo er von den Heuschrecken des Jahres 1338 erzählt und daran einen kleinen Excurs über derartige unerbetene Besuche in früheren Zeiten knüpft. Eine dieser Stellen stammt aus Regino:

Regino.

Mon. Germ. SS. I. 585: Anno dominicae incarnationis 873 locustarum inaestimabilis multitudo mense Augusto ab oriente veniens totam pene pervastavit Galliam...

...Pervenerunt autem usque ad mare Brittanicum superficiem terrae cooperientes, in quo, Deo volente, violento ventorum flatu impulsae, atque in profundum absportatae dimersae sunt. Aestu vero atque refusione oceani reiectae litora maritima repleverunt, tantaque congeries facta est, ut ad instar montium cumulatae coacervarentur: ex earum foetore ac putredine aer corruptus, diram pestem finitimis generavit, ex qua multi perierunt.

Johannes Victoriensis.

Cod. Monac. fol. 42b: Anno domini octingentesimo LXXXIIII (sic!), ut in Gestis Francorum scribitur, tempore Lůdewici filii Lotharii mense Augusto per Galliam contigisse sed non tanta pestilencia subsequente et omnes in mare Brittanico periisse; sed estu atque refusione oceani reiecte marina litora repleverunt, tantaque congeries facta est, ut instar moncium cumulate coacervarentur, ex earum fetore aër corruptus pestem duram finitimis generavit.

Diese Reminiscenz hat in den späteren Redactionen nicht Aufnahme gefunden, wohl aber eine Beschreibung der Lebensweise des Insekts, die auch nicht Johanns Eigenthum ist.

Regino.

l. c: Quae maiores erant quam ceterae locustae, habebantque sena alarum remigia et mirum dictu ut castrorum acies distinctis ordinibus per aera ferebantur vel terrae incumbentes castra metabantur. Duces cum paucis exercitum itinere unius diei praeibant, quasi loca apta multitudini provisuri. Circa horam nonam, ubi duces pridie venerant, insidebant, nec a loco occupato movebantur, quousque sol suum repraesentaret ortum; tunc per turmas suas proficiscebantur, ut in parvis animalibus disciplinam militarem cerneres. Segetibus vescebantur, quae ab eis ita depastae sunt, ut veluti immani tempestate consumptae videntur.

Johannes Victoriensis.

Cod. Mon. fol. 42a (vgl. Böhmer, Fontes I. 430): Et mirum dictu ut castrorum acies distinctis ordinibus per aëra ferebantur, et terre incumbentes castra metabantur. Duces exercitum cum paucis itinere unius diei preibant, quasi loca apta multitudini provisuri. Circa horam nonam, ubi duces hodie venerant, insidebant, nec a loco occupato movebantur, quousque sol suum ortum representaret. Tunc per turmas suas proficiscebantur, ut in parvis animalibus disciplinam cerneres militarem. Segetibus vescebantur, maxime illis, que adhuc in campis inveniebantur.

Auch Johann von Winterthur enthält diese Schilderung, und der Herausgeber Wyss (Joh. Vitodurani chronicon p. 136) macht auf die Aehnlichkeit mit unserem Chronisten aufmerksam. Ich will an dieser Stelle gleich das Verhältniss der beiden berühren. Für die eben angeführte Stelle hat wohl auch dem Minoriten von Winterthur der Regino vorgelegen, denn einzelne Worte und Sätze, die aus diesem stammen, sind im Johannes Victoriensis nicht enthalten [1]). An eine Benutzung des Vitoduran durch

[1]) Man vergleiche mit Regino und Joh. v. Viktring: Nam tunc, ut quedam cronica testatur, in Galliis locustarum innumerositas et in-

Johann ist überhaupt nicht zu denken, da dieser sein Buch früher vollendete als jener[1]); aber auch das Umgekehrte ist nicht der Fall. Schon deshalb nicht, weil die Berichte Johanns von Winterthur ausführlicher sind, als die entsprechenden im Liber cert. hist. So die Erzählung von der Bedrängniss der Könige von Ungarn und Polen durch die Tartaren[2]), vom Kriege, den die katholischen Könige gegen die Sarrazenen in Spanien führen[3]), vom Morde bei Worms und der darauf folgenden Judenverfolgung. Die letzterwähnte Erzählung ist von beiden Autoren zu gleicher Zeit niedergeschrieben worden, da aber die Berichte in einzelnen Worten gleichlauten, müssen wir eine gemeinschaftliche Quelle annehmen[4]). Und dies wird auch bei den übrigen Notizen der Fall sein.

Otto Frisingensis.

Von direkten Hinweisen auf die Werke des Freisinger Bischofs ist im Entwurfe nichts zu finden; erst in der späteren Reinschrift ist die Quelle einmal ausdrücklich genannt. Es handelt sich da um die Expedition König Rudolfs von Habsburg gegen Burgund, 1289, „um was des Reiches ist zurückzufordern". Des Grafen Einwand, dass er sein Fürstenthum nach Erbrecht inne habe und dem Reiche nicht verpflichtet sei, widerlegt Johann von Viktring „ex gestis primi Friderici" (III. 11)[5]). Zur selben

---

finitas orta fuit, que usque ad mare Brittanicum perveniens flatu ventorum in profundum maris dimersa est, sed estu oceani ad litus reiecta ex putredine sua aerem infecit; unde mortalitas maxima et fames prevalida est secuta. (Joh. Vitod. ed. Wyss p. 136).

[1]) S. Wyss, Einleitung p. XXIII.

[2]) Joh. Vitodurani chronicon p. 163 cf. Böhmer, Fontes I. 438.

[3]) Joh. Vitod. p. 162, Böhmer, 439, 441.

[4]) Joh. Vitod. p. 182, Böhmer, 448. Ersterer bezieht sich auf einen mündlichen Bericht: „ut fama testatur". Die Ausdrücke „quidam solitarius", „nomine Ludewicus", dann „a Judeis occiditur", „coruscare miraculis" sind beiden gemeinschaftlich. Joh. v. Viktring hat aber „in vigilia sancte pasce", der Vitoduran „in festo paschatis", jener „in territorio Spirensi", dieser „aput Wormaciam" u. dgl.

[5]) Böhmer, Fontes I, 325: „Quam inconvenienter hec dixerit ex gestis primi Friderici, que exquisito libro digessit Otto episcopus Frisingensis, colligitur. Qui dum Burgundiam cum copiis introisset, ut eam ad imperium conduceret, que iam dudum — fidelitatem promiserunt. (Vgl. Ott. Fris. opera II. p. 177 f.). Die Reinschrift ist hier de-

Stelle ist auch dem „Chronicon" (VI. 30) ein Passus entlehnt, der im Entwurfe fehlt[1]).

An diesem Orte wird zu sagen sein, dass auch Orosius und Augustin von Johann v. Viktring schon beim Entwurfe herangezogen wurden. Es heisst nämlich da in dem schon mehrfach erwähnten Excurs über die Wanderheuschrecken: „Ab urbe condita anno sexcentesimo, ut in Romanorum gestis legitur et Augustinus, de civitate, defert," sei die Provinz Afrika verheert worden. Nun stimmt die Schilderung wörtlich mit Orosius (V. 11) überein[2]), während Augustin (III. 31) nicht benutzt

fect und muss ergänzt werden, was aus dem Entwurfe und den „Gesta" theilweise möglich ist. So muss es Böhmer, Fontes 325, Zeile 16, heissen: „Friderico" statt des zweiten „atque", Z. 21 „imperatorem" statt „regem", Z. 22 „Fuit" statt „erat", Z. 26 „rex Ottoni imperatori" und S. 326 Z. 12 „consanguineus". Mahrenholtz (Forschungen XIII. 557) citirt aus den „Gesta" nur II. 29, was hier gar nicht in Betracht kommen kann, und meint, „Johann habe wohl manches in seiner Darstellung des burgundischen Zuges Rudolfs I. entlehnt, doch ist nicht mit Sicherheit festzustellen was." Doch. — Aus Gesta III. 7 kennt der Abt auch den Brief des Königs Heinrich von England an Friedrich I. (Böhmer, 433), von dem im Entwurf keine Andeutung enthalten ist.

[1]) Es ist der Satz (Böhmer a. a. O.): „Alibi legitur quod Rudolfus rex Burgundie — sub testamento". Die auch im Entw. enthaltene Beschreibung Burgunds stammt nicht, wie Mahrenholtz will, aus Chronicon VI. 30.

[2]) Man vergleiche:

Orosius.	Johannes Victoriensis.
Hist. V. 11: Namque cum per totam Africam inmensae locustarum multitudines coaluissent, et non modo iam cunctam spem frugum abrasissent, herbasque omnes cum parte radicum, et folia arborum cum teneritudine ramorum consumsissent, verumetiam amaros cortices atque arida ligna perrosissent, repentino abreptae vento, atque in globos coactae, portataeque diu per aërem, Africano pelago inmersae sunt... Apud ipsam vero Uticam civitatem triginta milia militum, quae ad praesidium totius Africae ordinata fuerant extincta atque abrasa sunt.	Cod. Mon. fol. 42b: per totam Africam locustarum multitudo coaluit simul fruges, herbas, arborum folia corticesque corroserunt, que repentino vento sublevate in Affricano pelago sunt dimerse... Romanorum vero militum, qui ibi ad presidium erant, triginta milia sunt extincta.

ist; wir haben also unter den „Gesta Romanorum" jenen zu verstehen.

Wir gelangen nun zu der zweiten Abtheilung von schriftlichen Quellen, die zwar nicht mehr die Grundlage der historischen Darstellung bilden, wohl aber beredte Zeugen sind für die gründliche literarische Bildung Johanns v. Viktring und für seine umfassende Belesenheit. Ja noch mehr als das. Ich kann mich durchaus nicht der Meinung Derjenigen anschliessen, die in der grossen Anzahl von Citaten in Johanns Buche nur stilistische Zwecke und die Absicht des Autors sein Buch zu schmücken und zu zieren erkennen wollen. Wohl hat dieser damit einen feingebildeten Geschmack und das Bedürfniss, das Wahre dem Schönen zu verbinden, bekundet[1]); aber dies nicht allein. Was er mit den Worten eines Anderen ausspricht, ist oft seine eigene tiefinnere Ueberzeugung, der gewählte Ausdruck auch seiner Empfindung. Er liebt es statt in einfach schlichter Rede seine Ansicht kundzuthun, dieselbe in das schmucke Gewand eines Horaz'schen oder Virgil'schen Verses oder in das ernste Kleid einer Bibelstelle zu hüllen, und ihr so von vorne herein eine unbestrittene Autorität zu wahren. Wir sehen ihn — und dies ist bezeichnend — den neuen Herren seines Landes auf eine für das Schicksal desselben hochwichtige Frage mit einer Parabel aus dem Josephus antworten[2]); wir sehen ihn ferner seine Achtung vor Wahrheit und Recht, seine Friedensliebe und seine Frömmigkeit Anderen in den Mund legen; mit den Worten Lucans entschuldigt er den ungeschickten Feldherrn[3]), ein Citat aus der Bibel drückt seinen Tadel über eine nicht correcte Handlung seines Fürsten aus[4]). So greift er aus dem grossen Schatze seiner Kenntniss von den Geistesprodukten bedeutender Männer heraus, was mit seinen eigenen Anschauungen vereinbar, diese zum wirksamen Ausdruck bringen kann. Unter

---

[1]) Viele Citate haben lediglich den Zweck auszuschmücken; so wenn z. B. nach der Erzählung von der Schlacht bei Mühldorf (Böhmer, Fontes I. 396) Ovid angeführt wird: „Pugna suum finem, cum iacet hostis habet", oder später (400): „Post Punica bella quietus", (408): „mors ultima linea rerum" u. dgl.; auch wirkt die Häufung von Citaten nicht immer glücklich.

[2]) Siehe oben S. 9.

[3]) Böhmer, Fontes I. 421.

[4]) Böhmer, l. c. 432.

diesem Gesichtspunkte neben jenem wird man demnach die Citate im Buch unseres Chronisten zu betrachten haben. — Da dieselben kein entscheidendes Moment für die Entwickelung des Liber cert. hist. repräsentiren, wird es gestattet sein, gleich hier neben dem Entwurfe auch die späteren Redactionen daraufhin zu prüfen und die Ausgabe Böhmers zu Grunde zu legen. Viele der Anführungen im Entwurfe sind in die spätere Reinschrift übergegangen, und nur wenige, die uns dort begegnen, sind hier nicht wieder zu finden, z. B. die erwähnte Parabel des Josephus. Für andere ist im Entwurfe die Quelle genauer angegeben [1]).

Böhmer hat in der Einleitung zu seiner Ausgabe eine Zusammenstellung von Autoren gegeben, aus welchen Johann v. Viktring citirt [2]). Diese Reihe ist, abgesehen davon, dass darin die Bibel keine Erwähnung gefunden, bei weitem nicht vollständig. Ich füge nach der Edition in den „Fontes" hinzu: Augustin (S. 343), Bernhard (370), Cassiodor (357), Cato (352), Gottfried v. Viterbo (320), Helynandus (280), Metrificatores anonymi (280, 326, 431), Persius (284, 316, 341, 356), Plato (272), Sidonius Apollinaris (358), Quintus Serenus (378), Vegetius (285, 309).

a. Die Bibel. Ihr gebührt unter den Citatenquellen der erste Platz; nahe an fünfzig Stellen sind aus ihr entnommen, und zwar, bis auf vier [3]), alle dem alten Testamente. Die Benutzung des Pentateuchs unter den historischen Schriften steht ausser Zweifel [4]), ebenso des Liber iudicum und Esther [5]), das Meiste aber

---

[1]) Man vergleiche z. B. Böhmer l. c. 301: incidit in memoriam comes Rudolfus, de quo dicere videbantur: „Num invenire poterimus talem virum?", wozu der Entwurf (fol. 8a): quod Pharao de Joseph (Gen. 41. 38).

[2]) Fontes I. XXVIII.: Anshelmus, Boëtius, Cicero, Claudian, Eutrop, Homer, Horaz, Josefus, Isidorus, Juvenal, Lucan, Otto v. Freisingen, Ovid, Petron, Prosper, Prudentius, Sallust, Seneca, Severus, Statius, Valerius Maximus, Virgil. Stögmann (Oest. Bll. f. Kunst u. Literatur, 1856, No. 13) hat die Reihe daraus wiederholt, Lorenz (Geschichtsquellen S. 265) die Historiker danach besonders besonders aufgeführt, Mahrenholtz (Forschungen XIII. 557) auf Böhmer verwiesen und „das Nähere, da alle Citate nur den Zweck rhetorischer Ausschmückung haben, oder in moralischer-religiöser Hinsicht wirken sollen, übergangen."

[3]) S. Böhmer, Fontes I. 402 (Paulus), 409, 414 (Jacobus).

[4]) Siehe oben Anm. 1 und Böhmer, l. c. 321, 414.

[5]) Der Erstere wird genannt im Entwurf (Cod. Mon. fol. 7b): Anno 1271 . . . sicut scribitur in libro iudicum: „in diebus illis non erat

ist aus dem Buche der Könige und der Chronik genommen, Salomon insbesondere und David berücksichtigt. Die poetischen Werke werden alle angeführt, voraus der Prediger und die Sprüche Salomonis; von den Profeten jedoch nur Ezechiel[1]). Unter den Apokryphen citirt Johann mit Vorliebe die zwei Bücher der Makkabäer: gleich in der Vorrede wird das Beispiel des Matathias angeführt, Bertrand von Aquileja mit Makkabäus verglichen. Daneben ist je eine Stelle dem Buche Thobias und dem der Weisheit entlehnt. Soviel über die Sätze, bei denen sich der Autor selbst auf die Quelle bezieht; doch wird auch nebenbei manches biblische Wort in die Erzählung eingeflossen sein, dessen Nachweis Johann nicht für nöthig hielt[2]).

b. Dichter des klassischen Alterthums. Die grösste Vorliebe zeigt Johann v. Viktring zunächst für Horaz, Ovid, Virgil und Lucan. Die ersten beiden werden fast bei jeder passenden Gelegenheit angeführt, und zwar bei weitem am häufigsten unter allen. Von den 21 Citaten aus Ovid, dem Lieblingsschriftsteller des Mittelalters, stammt nur ein einziges aus den Metamorphosen[3]), die meisten (12) sind der „Ars amandi", vier den „Briefen aus dem Pontus", zwei den „Tristia" und je eins den „Amores" und „Remedia" entnommen[4]). Horaz ist neunzehnmal citirt, zumeist die Episteln[5]), daneben die „Ars poe-

---

rex in Israel etc.", dann Böhmer, l. c. 439; das Buch Esther in der Vorrede Böhmer, l. c. 271 und 293, 303.

[1]) Bekanntschaft und Benutzung des Buches Daniel ist schon erwähnt.

[2]) Vgl. z. B. Böhmer, l. c. 288: „quos prius afflixit flagellis, scorpionibus nunc cedebat."

[3]) Böhmer, 298: „Dumque sitim sedare cupit sitis altera crescit." Metam. III. 415.

[4]) Aus Ovid (Ars. am. II. 513, 514) stammen auch die Verse bei Böhmer, 424: Credita non semper etc., welche da dem Horaz zugeschrieben werden; eine Wiener Handschrift des „Anonymus Leobiensis" hat an dieser Stelle richtig: „Et Ovidius dicit".

[5]) Böhmer, 271, 286, 321, 360, 392, 393, 400, 408, 415, 429, 444, 446, 450. Die letzte Stelle ist von Pez und Böhmer angezweifelt worden; mit Unrecht; sie stammt in der That aus Horaz, epist. II. 2. 199, wo es heisst:

„Pauperies inmunda procul procul absit: ego utrum
Nave ferar magna an parva, ferar unus et idem,"

die Wiener Handschrift hat richtig „utrum nave". Das „in prosperis scilicet et adversis" ist Commentar Johanns.

tica [1])", ein einzig Mal die „Carmina [2])". Von Virgil citirt Johann die „Aeneis" und die Georgica, nicht die übrigen Dichtungen [3]), Lucan's „Pharsalia" an sieben Stellen [4]).

Von den übrigen Poeten des ersten Jahrhunderts werden genannt: Juvenal, Persius (bes. Sat. V.), einmal Petron und Statius. Besondere Berücksichtigung findet der Homerus Latinus, den Johann mit „Historia Troiana" oder „de bello Troianorum" einführt [5]). Die Dichter der späteren Zeit sind repräsentirt durch Quintus Serenus (sechs Verse aus dessen „de medicina praecepta"), Claudian (Carm. VIII.) und Prudentius.

c. Prosaschriftsteller des alten Roms. Verhältnissmässig wenig Berücksichtigung erfahren die Historiker: Sallust (Jugurtha) wird dreimal, Eutrop zweimal, Valerius Maximus und Josephus nur einmal genannt, ebenso Cassiodor. Weit mehr Aufmerksamkeit schenkt der Chronist den Philosophen. Er kennt Cicero, dessen „Laelius", „Paradoxa", „Officia" er selbst anführt; bekannt sind ihm Seneca und Boëtius (de consol). Dem Letzteren verdankt er wahrscheinlich seine Kenntniss von Plato [6]). Auch Sidonius Appolinaris und der Kriegsschriftsteller Vegetius werden angezogen; aus Letzterem hat er wohl auch Catos Ansichten über Kriegführung kennen gelernt [7]).

d. Autoren des Mittelalters. Auch unter diesen stehen die Poeten in erster Reihe: Prosper (Poema coniugis und Epigramm. XCVI. [8]) und s. Anselm v. Canterbury (Carmen de

---

[1]) Ausdrücklich nennt sie Johann im Entwurf (Cod. Mon. fol. 38b): Oracius in poetria „nec semper feriet, quodcumque minabitur, arcus". Epist. ad Pis. v. 350.

[2]) Böhmer, 292: „Latius regnes etc." Carm. II. 2, 9.

[3]) Ob wohl die Citate bei Böhmer, 435 f. aus Virgil stammen?

[4]) Böhmer, 283, 329, 375, 404, 421, 437, 443.

[5]) Vgl. Incerti auctoris (vulgo Pindari Thebani) epitome Iliados Homericae ed. Weytingh. Böhmer, 310 (vers. 474 f.), 349 (v. 262 f.), 395 (v. 495—97, 504—7). Die Art des Citirens erklärt sich daraus, dass viele Handschriften nur „Homerus de bello Troiano" überschrieben sind. Vgl. Dunger, die Sage vom trojan. Kriege in den Bearbeitungen d. Mittelalters. S. 19 f.

[6]) Böhmer, 272.

[7]) Böhmer, 352: sicut dicit Catho in libro de re militari: „In aliis rebus si quid erratum est, potest postmodum corrigi; preliorum delicta emendacionem non recipiunt, cum pena statim sequatur errorem."

[8]) Das „Poema coniugis ad uxorem" ist an drei Stellen citirt, und zwar derselbe Vers zweimal (Böhmer, 298, 289 — Migne, Patrol. LI. p. 612), dann

contemptu mundi [1]). Aus dem Pantheon Gottfrieds von Viterbo sind zwei Verse citirt [2]). Andere werden angeführt ohne Namen, einfach als „metricans", „quidam metrificator", „metrificator egregius". Darunter befinden sich auch die Verse über die Vertheilung der Reichsämter, wie sie im Martinus Polonus enthalten sind; die übrigen sind leoninische Verse, einer auf Bela IV. v. Ungarn, andere über die zehn Weltplagen [3]).

Die Prosaiker sind vertreten durch Isidor, Augustin, S. Bernhard und Helinand. Die „Origines" des Isidorus Hispalensis, das Universallehrbuch des Mittelalters, haben auch unserem Chronisten gedient; er entnimmt ihnen die Definition der Philosophie als „rerum divinarum ac humanarum cognicio" (Prefatio = Orig. II. 24), nach ihnen bezeichnet er Gerechtigkeit und Frömmigkeit als die beiden vorzüglichsten königlichen Tugenden (Böhmer, 360 = Orig. IX. 3) und bezieht sich auf sie, wo er von der Sekte der Adamiten und von den Kometen spricht [4]). Augustin (Böhmer, 343)

Böhmer, 403 — Migne p. 614. Vier Verse (Böhmer, 383 und 441) stammen aus Epigrammatum XCVI bei Migne p. 528.

[1]) Das „Gedicht von der Verachtung der Welt" liefert 4 Stellen: Böhmer, 311, 353, 411, 427; s. Anselmi Cant. opera ed. Gerberon. Editio II. Pars I. p. 196a, 199, 201a.

[2]) Böhmer, 320: Et in chronica Gotfridi:

Judicii signum gladius monstrare videtur,
Quo malefactorum feritas cessare iubetur.

(cf. Mon. Germ. SS. XXII. 273. 5.)

[3]) Böhmer, 326 = Mon. Germ. SS. XXII. 466. Ferner Böhmer, 280 u. 431.

[4])

Isidorus Hisp.	Johannes Victoriensis.
Orig. VII. 5: Adamiani vocati, quod Adae imitentur nuditatem, unde et nudi orant et nudi inter se mares foeminaeque conveniunt.	Böhmer, Fontes I. 402: Hec heresis Adamiana dici potest, cuius Isidorus fecit mencionem in libro Ethimologiarum, dicens: „Adamiani vocati sunt, quia Ade imitantur nuditatem, unde nudi erant, et nudi inter se mares et femine conveniunt."
Orig. III. 70: Cometes stella dicta est, eo quod comas luminis fundit ex se. Quod genus sideris quando apparuerit, aut pestilenciam aut famem aut bella significat. Cometae autem latine crinitae appellantur, quod in modum crinium flammas spargunt.	Böhmer, l. c. 425: Sic dictam secundum Isidorum, quod comas luminis de se fundat, et addit „dum hoc genus apparuerit sideris aut pestilenciam aut famem aut bella significat. Comete latine dicuntur crinite, quia in modum crinium flammas spargunt".

und Bernhard (Böhmer, 370) werden nur je einmal angeführt; seine eingehende Kenntniss von den Werken beider steht ausser Zweifel. Von den Werken des Abtes von Clairvaux theilt er ein Verzeichniss in der „Historia fundationis" mit[1]). Der Chronik Helinands[2]) entnimmt er nur ein einziges Citat (Böhmer, 280).

Es ist ein überraschend grosser Reichthum an literarischen Schätzen, über den Johann von Viktring verfügt. Was sich aus der gebotenen Zusammenstellung ergiebt ist seine Vorliebe für die dichterischen Werke; er weiss sie grossentheils auswendig und citirt sie aus dem Gedächtniss[3]). In dieser gründlichen poetischen

---

[1]) Viktringer Copb. fol. 7a: Scripsit autem beatus Bernardus librum unum de gradibus humilitatis regule beati Benedicti; item super ewangelium „Missus est"; item de diligendo deum; item apologeticum; item de precepto et dispensacione; item de gracia et libero arbitrio; item ad milites templi; item de consideracione ad Eugenium papam; item vitam sancti Malachie episcopi; item super cantica canticorum; item habetur tractatus eius de caritate; item confessio eius sive meditacio; item de moribus adolescentum; item meditatorium dominice passionis; item epistolarum eius ad diversos liber unus habetur; item volumen sermonum diversarum materiarum.

[2]) Chronica ab o. c. — 1204 bei Tissier, Bibliotheca patrum Cisterciensium VII. 73—205.

[3]) Dafür sprechen mehrfache Abweichungen, die wohl nicht immer auf handschriftliche Varianten zurückzuführen sind. Hier einige Beispiele:

Ovid Remed. am. 85:	Böhmer, Fontes I. 444:
Quae praebet latas arbor spatiantibus umbras, Quo posita est primum tempore, virga fuit.	Arbor, que latam prebet spaciantibus umbram, Quo primum posita est tempore, virga fuit.
Idem Trist. IX. 5:	l. c. p. 363:
Donec eris felix, multos numerabis amicos.	Cum fueris felix, multos numerabis amicos.
Horaz de arte poet. 74:	l. c. p. 273:
Quo scribi possent numero monstravit Homerus.	Quo possint numero scribi monstravit Homerus.
Virgil Georg II. 43:	l. c. p. 432:
Non, mihi si linguae centum sint oraque centum, ferrea vox; ades, et primi lege litoris oram.	Non mihi si lingue centum, si corpora centum ferrea vox omnes scelerum deprendere causas.
Persius V. 53:	l. c. p. 341:
Astutam vapido servas sub pectore vulpem.	Astutam rapido retinens sub pectore vulpem.

Bildung wurzelt sein Sinn für Schönheit der Form, von dem Anlage und Ausschmückung seines eigenen Buches ein treffliches Zeugniss geben. Sein gediegener Stil, seine schöne und zugleich prägnante Diction würden, wenn wir auch nichts von seiner Bekanntschaft mit alten Mustern wüssten, eine solche verrathen. Er beherrscht die Sprache, in der er schreibt, vollkommen, dies zeigt eine Lektüre des ersten Entwurfs, dem noch die corrigirende Hand fehlt, zur Genüge. Die Bilder, welche er in die Darstellung hie und da einflicht, sind — wir erinnern an die Vorrede — poetisch schön ohne überschwänglich zu sein. Seine Ausdrucksweise ist massvoll und gehalten, nirgends gezwungen oder geziert; auch in ihr tritt eine Oekonomie zu Tage, die wir in der Anordnung des ganzen Werkes erkennen und anerkennen müssen. Eine von ihm mit Vorliebe angewandte Stilfigur ist die Häufung gleichlautender Verbalendungen, wir begegnen ihr oft ohne daran Anstoss zu nehmen. Zur Belebung der Erzählung dienen ihm die Reden der handelnden Personen. Sie sind, wie bei den meisten Historikern des Alterthums und Mittelalters, auch bei Johann von Viktring nichts weiter als rhetorische Schmuckstücke. Die meisten derselben sind wenig mehr als blosse Uebertragungen aus dem Deutschen der steirischen Reimchronik ins Lateinische: die Ansprache König Wenzels von Böhmen an die österreichischen Gesandten und die Antwort dieser (Böhmer, Fontes I. 284), der Vorwurf, den König Ottokar von seiner Gemahlin zu hören bekommt (l. c. 309), das Zwiegespräch Adolfs von Nassau und des Herzogs von Brabant nach der Schlacht bei Woringen (l. c. 330). Bezeichnend ist, dass in der Darstellung der Jahre 1325 — 1343, just der Zeit, in welcher Johann gewiss die meiste Gelegenheit gehabt hatte massgebende Personen sprechen zu hören, sich keine grössere Rede finden lässt, ein Moment, aus dem sich ein Urtheil über die früheren Anführungen direkter Aussprüche von selbst ergiebt. Seinem Berichte freilich über das, was die Herzoge von Oesterreich auf dem Tage zu Linz (1335) mit ihm gesprochen haben, werden wir volle Authentizität zugestehen müssen. Dass er es liebt, den einzelnen Personen klassische Aussprüche in den Mund zu legen oder sie mit Worten der Bibel reden zu lassen ist schon gesagt. All diese Eigenschaften machen das Werk Johanns zu einem der formvollendetsten über deutsche Geschichte des späteren Mittelalters.

2. Johanns Gewährsmänner und eigene Erlebnisse.

Es wird keine geringe Anzahl von nicht unbedeutenden Persönlichkeiten gewesen sein, zu denen Johann v. Viktring in seiner Stellung am Hofe des Herzogs von Kärnthen, in Wien und bei Bertrand von Aquileja, in Beziehungen stand. Lässt sich ja doch für die zweite Hälfte seines Buches, welche die Zeit von Heinrich VII. an behandelt, kaum eine schriftliche Quelle nachweisen, und was von dem Mitgetheilten nicht in den Erlebnissen des Autors wurzelt, muss grösstentheils auf Berichte von Augenzeugen und Zeitgenossen zurückgeführt werden. Mehrere der hervorragendsten hat Johann bei Namen genannt, viele Andere mögen sich hinter einem stereotypen „ut dicitur", „sicut fertur" u. dgl. bergen [1]). Der Begriff „mündliche Quelle" — das geht aus der Geschichte seines Lebens hervor — kann bei Johann v. Viktring nicht weit genug gefasst werden.

Dass sich der Einfluss mündlicher Ueberlieferung schon vor dem Versiegen der Hauptquelle, Ottokars Reimchronik, und neben derselben geltend macht, ist schon gesagt, und jenes Bruders Ludwig Erwähnung geschehen [2]). Andere Gewährsmänner aus jener frühen Zeit hat Johann nicht namentlich angeführt. Von Zeitgenossen citirt er den Herzog Heinrich von Kärnthen und den Marschall Konrad von Aufenstein für das Märchen vom „miles mortuus" [3]). Vieles ausserdem mag er, der Hausgenosse und Sekretär des Herzogs, aus dessen eigenem Munde erfahren haben: über den Vater Heinrichs, Meinhard, und dessen Urtheil über Rudolf von Habsburg, über den Aufenthalt in Böhmen u. s. w. Mit Konrad von Aufenstein wird Johann häufig zusammengesessen haben; jener ist im Mai 1329 im Kloster unseres Abtes [4]), 1337 trifft er mit Johann in Bleiburg zusammen,

---

[1]) Womit aber nicht gesagt sein soll, dass ein derartiger Ausdruck immer auf einen mündlichen Bericht schliessen lasse; man kann schriftliche Vorlagen nachweisen, die mit derselben Phrase eingeführt werden.

[2]) Siehe oben S. 2.

[3]) Vergl. Böhmer, Fontes I. 323. Die Fassung des Satzes („asseruerunt") lässt direkte Mittheilung annehmen, welche Mahrenholtz ohne Grund läugnet.

[4]) In seiner Gegenwart wird am 26. Mai (freitags nach sand Urbans Tag) in Viktring ein Vergleich zwischen dem Kloster und Otto v. Volrer wegen einer Mühle geschlossen. Viktringer Copb. fol. 92b.

wo er „dem ersamen Abtt Johans ze Vitringen und seinem convent . . . haus und hofstat ze Klagenfurt" schenkt [1]).

In den dreissiger Jahren, als Johann v. Viktring sich im Lande Tirol aufhielt, wird er gewiss mit dem Bischofe Heinrich von Trient († 1336) verkehrt haben. Schon der Umstand, dass Heinrich ehedem Abt von Villars bei Metz, dem Mutterkloster von Viktring, gewesen, wird die beiden zusammengeführt haben. Und wie viel liess sich von jenem erfahren! Im Jahre 1302 war Abt Heinrich im Auftrage des Papstes zu König Albrecht und vier Jahre später als Brautwerber für Friedrich von Lothringen an den Wiener Hof gegangen [2]). Später wurde er Kanzler König Heinrichs VII. Für zwei Notizen bezieht sich unser Chronist auf ihn: einmal bei seiner Schilderung von des Luxemburgers Charakter und Lebensweise, und ein zweites Mal, wo er von der Teufelaustreibung in Mailand durch die Kaiserin erzählt [3]). Wer aber möchte behaupten, dass dies Alles sei, was Heinrich mitgetheilt, und wer möchte nicht vielmehr annehmen, dass ein gutes Stück Geschichte Heinrichs VII., wie sie sich im Liber certarum historiarum findet, auf diese Quelle zurückgehe.

Was unserm Chronisten der Bischof Heinrich für die Geschichte des Luxemburgers war, mag ihm Leopold von Weltingen, der Vertraute Albrechts I., für die Regierung dieses Königs gewesen sein. Als Gewährsmann wird er nur einmal angeführt, und zwar für die Nachricht, es habe K. Albrecht selbst in dem Grafen von Luxemburg seinen Nachfolger im Reiche gesehen [4]).

---

[1]) Urkunde d. d. Pleiburg 4. mai (nachsten Suntags nach Philippi und Jacobi) 1337. Ebenda fol. 93a.

[2]) Böhmer, Fontes I. 345, 352.

[3]) Cod. Mon. fol. 30a: Vir pius et devotus, divinis officiis intentus, audax animo, agilis corpore fuit, thorum suum inmaculatum a primo sui matrimonii tempore sine defedacione externe pollucionis, ut audivimus ab Heinrico Tridentino episcopo, suo secretario et cancellario, custodivit. Diese Bezugnahme fehlt in der Reinschrift. — Böhmer, Fontes I. 372. Die hier erzählte wunderbare Geschichte fehlt, wie die meisten ähnlichen Genres, im Entwurfe.

[4]) Cod. Monac. fol. 28a: Nobilis eciam vir Lůpoldus de Weltingen dominus legum, canonicus Herbipolensis, postea monachus Halsprunnensis, regi Alberto intimus, retulit. In der späteren Redaction wird Leopold „suorum (sc. regis) secretorum (so richtiger das kleine Reinschriftfragment) auricularius. Vgl. Böhmer, Fontes I. 358.

Wie lehrreich für den Abt sein Umgang mit dem Patriarchen Bertrand von Aquileja gewesen und wie viel davon seinem Buche zu Gute gekommen sein mag, lässt sich eben auch nur mehr errathen, denn direkt erweisen. Immerhin aber wird es gestattet sein, Bertrand, der zu Beginn des Jahrhunderts „auditor causarum sacri palacii summi pontificis" gewesen war, als die Quelle für manches die Curie Betreffende anzusehen. Auch er wird nur einmal, für eine Version der Todesart K. Heinrichs VII., im Liber certarum historiarum namentlich angeführt [1]). — Die Bürgschaft für die Wahrheit der Erzählung von den Erdgeistern (Böhmer, 416) muss der Bischof Mathäus von Brixen übernehmen.

An einigen Stellen beruft sich der Chronist nur ganz allgemein auf Augenzeugen. So dort, wo er von dem Ende Konrads von Schrankbaum spricht [2]), oder wenn er in dem Berichte über den Römerzug K. Ludwigs des Baiern von der grossen Unzufriedenheit der Truppen erzählt [3]).

Böhmer hat (Fontes I. XXVII) einen Versuch gemacht, ausser den von Johann v. Viktring namentlich angeführten Personen noch Andere festzustellen, von denen sich mit einiger Bestimmtheit sagen liesse, sie seien Berichterstatter des Chronisten gewesen. Die Sache blieb ohne besonderen Erfolg und kann nur nach Feststellung der Lebensumstände des Autors erörtert werden. Weiss man z. B., dass derselbe sich eine Zeit lang in Tirol am Hofe des Herzogs von Kärnthen aufgehalten hat, so wird auch sein Umgang mit diesem, dessen Kindern, dem Landmarschall und den Bischöfen von Brixen und Trient ausser Zweifel stehen; ist es andererseits gewiss, dass sich Johann in den letzten dreissiger Jahren häufig am Wiener Hofe befunden habe, so wird man schliessen dürfen, er habe hier mit angesehenen österreichischen

---

[1]) Cod. Monac. fol. 30a (= Böhmer, 376): Audivi ego a Berthrando patriarcha Aquilegiensi, qui fuit auditor causarum sacri palacii summi pontificis annis aliquot, quod doloris nimii acerbitas sic eum pervaserit, ut mortis evadere periculum non valeret.

[2]) Böhmer, 345. Die hier befindliche Angabe: „Fertur et audivimus ab hiis qui viderunt" fehlt im Entwurfe.

[3]) Cod. Monac. fol. 35b: Paucos vel nullos locupletavit (sc. Ludevicus) immo infinitos et pene omnes vacuos dimisit, bene stipendiandos datis cautionibus liberalibus promisit. Ex quibus multos vidimus maledicentes magis quam benedicentes inertem imperatorem et inutilem Ludewicum, ex hinc apud plures nomen sortitur imperiale.

Geistlichen (Gottfried von Mauerbach), unterrichteten Hofleuten (Otto von Liechtenstein, Ulrich von Pfannberg) und den am Hofe einflussreichen Bischöfen von Gurk und Lavant einen belehrenden Verkehr unterhalten. — Vor allem ausgemacht scheint mir der Umgang mit den Prälaten seines Landes. Ob er von Dietrich von Lavant (1318—1332) selbst über dessen Mission an den päpstlichen Stuhl und nach Arragonien[1]) unterrichtet war, ist nicht gut zu entscheiden; doch wird ihm der Nachfolger, Heinrich II. (1333—1338), der Kanzler Herzog Albrechts II., mit dem er bei der Inthronisation Ottos in Kärnthen[2]) und später am Wiener Hofe zusammentraf, gewiss Verschiedenes, etwa den Bericht über die Reise Albrechts nach Cöln (1337) u. A., mitgetheilt haben. Bischof Heinrich III. von Gurk (1298—1326) war Unterhändler bei der Verheirathung K. Heinrichs VII. mit Katharina von Oesterreich (1312) und mag unserm Abte davon einiges erzählt haben[3]). Mit Konrad (1336—1344), dem früheren Abt von Salmansweiler, wird Johann oft genug zusammengetroffen sein, gewiss bei der Einkleidung der Gräfin Anna von Görz in den Orden der heiligen Clara[4]) und später bei der Erhebung Albrechts II. zum Herzoge von Kärnthen (1342)[5]). Derselbe Bischof Konrad war im Jahre 1315 von König Friedrich an den Papst gesandt worden; was Johann davon zu sagen weiss[6]), wird wohl auf direkter Mittheilung beruhen. Man wird in diesem Zusammenhange auch den Abt Otto von S. Lambert nennen müssen, der bis 1330 sich an der Curie aufgehalten hatte und beim Papste in hohem Ansehen stand[7]).

[1]) Böhmer, Fontes I. 380, fehlt im Entwurfe und ist erst später nachgetragen.

[2]) Vgl. oben S. 9 n. 2.

[3]) Cod. Monac. fol. 30a und Böhmer, Fontes I. 373.

[4]) Böhmer, 427.

[5]) Böhmer, 444.

[6]) Ausführlich im Entwurf (Cod. Mon. fol. 31b), wo die ganze Rede des Gesandten aufgezeichnet ist.

[7]) Cod. Monac. fol. 37a: Quos (sc. processus contra Ludevicum) in nostro emisperio cum nullus manifeste presumeret, Otto abbas sancti Lamperti cum esset in curia in commissione suscepit et graciam pape promeruit. Böhmer, 408. — Wenn Böhmer unter den Gewährsmännern auch den Engelbert von Admont nennt, so habe ich dafür keinen Anhaltspunkt finden können; ebensowenig für Mahrenholtz' Meinung, Johann sei über den Aufstand der Mailänder unter Heinrich VII. von Mitgliedern des deutschen Ordens unterrichtet worden. Ich nehme hier Heinrich von Trient als Quelle an.

Man sieht: Johann von Viktring lässt seine Gewährsmänner nur selten hervortreten und just nicht immer für die wichtigsten Berichte. Bei späteren Redactionen hat er auch von den wenigen Namen einige getilgt, woraus unzweifelhaft hervorgeht, dass der Chronist seine Gewährsmänner nur ungern nennt und dass er deren Namen in der Absicht verschweigt, um jeden Schein von Indiscretion zu vermeiden[1]). Wie sehr würde man demnach irren, wollte man des Chronisten mündliche Quellen nur nach der geringen Anzahl der von ihm citirten Zeugen bemessen.

Ist es schon schwierig, unter den Zeitgenossen Johanns den Quellen seines Buches nachzuforschen, so bleiben wir bei der Beantwortung der Frage, was darin wohl aus des Autors eigener Erfahrung stammen mag, fast nur auf Vermuthungen angewiesen. Nirgends tritt Johann v. Viktring selbst als Erzähler in den Vordergrund, und wo er von sich zu reden genöthigt ist — von seiner Sendung nach Linz, seiner Anwesenheit in Trient — thut er das in der dritten Person wie von einem Anderen. Darin unterscheidet er sich auffallend von seinem Zeitgenossen und Ordensbruder Peter von Zittau, dessen Buche gerade die Unmittelbarkeit der Darstellung einen eigenthümlichen Reiz verleiht, wie er dem Kunstwerke Johanns von Viktring gänzlich mangelt. Und doch wird dieser in seinem langen Leben viel Kenntniss von Menschen und Dingen gesammelt haben, die nach seinen eigenen Worten — „que ipse vidi vel meo tempore contigerunt" — in seinem Geschichtsbuche ihre Verwendung findet. Auch hier wird fehl gehen, wer Johann nur dasjenige selbst erlebt haben lässt, was in seinem Buche geradehin so bezeichnet wird[2]). Des Einzelnen seine Erlebnisse im Liber certarum historiarum nachweisen, hiesse nur alles das

---

[1]) So den des Leopold von Weltingen (Böhmer, 358) und die Bezugnahme auf den Patriarchen Bertrand (Böhmer, 376); an letzterer Stelle setzt Johann ganz unbestimmt: Audivi autem ego a quampluribus.

[2]) Nach Mahrenholtz, Forschungen S. 564 hätte Johann nichts von all dem, was er erzählt, erlebt, als seine diplomatische Sendung an die österreichischen Herzoge, und nichts weiter gesehen, als das Grabmal Meinhards von Görz und die Heuschrecken anno 1338. Es giebt eben auch Dinge, die zu erkennen der blosse Buchstabe nicht ausreicht.

wiederholen, was schon früher darüber gesagt worden; es mag hier genügen, wenn ich auf die Darstellung im ersten Abschnitte verweise.



IV.

Die erste Redaction und der „Continuator Martini Poloni".

a. Die Reinschriftfragmente.

Dass der Entwurf des Liber certarum historiarum, den wir soeben auf Form und Inhalt untersucht haben, von dem Concepte der ersten Redaction, wie es einem Schreiber vorgelegt werden konnte, wohl zu unterscheiden sei, dass eine Umarbeitung stattgefunden und dass diese selbst wieder manche Veränderung erlitten haben müsse, bevor des Autors Buch in jener formschönen Gestalt zu Stande kam, in der es uns in dem reingeschriebenen Theile der Münchener Handschrift begegnet, ist schon an anderer Stelle angedeutet worden. Das grössere Reinschriftfragment des Codex Monacensis zeigt uns die Gestalt, in welcher Johann von Viktring sein Buch zum ersten Male der Oeffentlichkeit übergab; dasselbe repräsentirt die erste Redaction. Wäre richtig was Böhmer nach einer flüchtigen Vergleichung annahm, dass die beiden reingeschriebenen Theile im Münchener Manuscripte ihrem Inhalte nach identisch seien, so müsste man von dem kleinen Bruchstücke (Cod. Monac. f. 111—120) das Gleiche behaupten können. Aber es verhält sich damit anders; die beiden Handschriften unterscheiden sich in verschiedenen Einzelnheiten, und es wird sich beweisen lassen, dass die eine vor der anderen geschrieben sein müsse. Das verlorene Concept („Chronicon Carinthie") gestattet keine Vergleichung, da die drei Stellen, welche Hieronymus Pez daraus citirt, in dem weniger umfangreichen Fragment nicht enthalten sind, und wir müssen auf den Entwurf zurückgreifen. Der Kürze wegen soll das kleinere Bruchstück (Cod. Monac. fol. 111—120) mit RA, das grössere (Cod.

Monac. f. 47—110, Böhmer, Fontes I. 276—402) mit RB bezeichnet werden.

Entwurf.	RA.	RB.
Cod. Mon. fol. 28b in marg:	Cod. Mon. fol. 115ab:	Cod. Mon. fol. 89b; Böhmer, Font. I. 364:
Qui iuvenis pulcher et spectabilis, modice iudicans, cesarie aurea, rutilante facie venusta, Fridericus nomine in civitate Lipcensi in provincia sua, que Osterlant dicitur, in ecclesia fratrum Minorum, contra eum conspiracione facta, a quodam nefando et sceleratissimo gladiolo trusali confoditur et mox prostratus exspiravit. Consors Heinrici domina Anna . . .	Qui iuvenis pulcher aurea cesarie, venusta facie, uno claudicans pede non longe postquam rediit in civitate Liptzkensi in provincia sua, que Osterlant dicitur, in ecclesia fratrum Minorum, a quodam sceleratissimo, conspiracione contra eum facta, trusali gladiolo confoditur et moritur in momento. Consors Heinrici Anna . . .	Qui [iuvenis pulcher, aurea cesarie, venusta facie, uno claudicans pede][1]) non longe postquam rediit, prope civitatem Liptzkensem in provincia sua, que Osterlant dicitur, [super aquam, que Alstra vocatur, circa longum pontem][2]) confoditur et moritur in momento. Consors Heinrici Anna . . .
Cod. Mon. fol. 25a:	Cod. Mon. fol. 111a:	Cod. Mon. fol. 81a Böhmer, Fontes I. 351:
. . . quasi illud Judith dicere videbantur: ‚Veni nobis pacificus et dominus, et utere servicio nostro sicut libet'. Marchio terre, qui iniuste	. . . et dicere videbantur: ‚Salus nostra in manu tua est, respiciat super nos dominus noster et leti serviemus regi'. Marchio terre,	. . . [et dicere videbantur: ‚Salus nostra in manu tua est, respiciat super nos dominus noster et leti serviemus regi'][3]). Nichilominus

[1]) iuvenis — pede, später durchstrichen.
[2]) super — pontem, desgleichen.
[3]) et dicere — regi, desgleichen.

dominari videbatur attritus succubuit suamque demenciam recognoscens, cum resistere non valeret, iniuriam sibi fieri nichilominus murmuravit. Omnibus vero sine sanguinis effusione . . .	qui iniuste dominari videbatur attritus suam demenciam recognoscens, cum resistere non valeret, regis se gracie inclinavit. Nichilominus iniuriam sibi fieri occultis sibilacionibus musitavit. Rex exactis sine sanguinis effusione . . .	iniuriam sibi fieri occultis sibilacionibus musitavit. Rex exactis sine sanguinis effusione . . .

Dazu noch einige andere Beispiele. Der Satz in RB. „insistente et procurante Dietzmanno lantgravio Thuringie fratre suo" (Böhmer, Fontes I. 351. Z. 29) fehlt in RA. und im Entwurf; ebenso die Stelle „fratre lantgravio sibi strennue adherente" von RB. (Böhmer, Fontes I. 352. Z. 2); auch fehlen im Entwurf ebenso wie in RA. die Sätze „Babenbergensem ecclesiam maximis oppressam debitis relevavit" (Böhmer, Fontes I. 377, Z. 8) und „et cum matre regina Elizabeth" (Böhmer, Fontes I. 377, Z. 26) der RB. [1]).

Danach kann kein Zweifel mehr herrschen, dass das kleine Fragment dem ersten Entwurfe näher steht als das grössere, und dass es deshalb vor diesem geschrieben sein muss. Wir können also nachstehende Stufenreihe der Entwickelung des Liber certarum historiarum bis zu seiner ersten Redaction feststellen: ein autographer Entwurf, ein heute verschollenes Concept, eine erste (RA.) und eine zweite Reinschrift (RB.) [2]).

---

[1]) Derartige Beispiele liessen sich leicht verdoppeln und verdreifachen. Zur Unterstützung des Mitgetheilten diene noch u. A., dass in RA. nach den Versen des Anselm (vgl. Böhmer, Fontes I. 353, Z. 6) noch zwei andere folgten, vom Verf. jedoch getilgt worden sind; so hiess es dort auch „rubos resecare et silicem" (vgl. Böhmer, Fontes I. 355, Z. 23), was der Verf. selbst umstellte: et sil. res. (= RB).

[2]) Nachdem hiermit die Stellung des kleinen Reinschriftfragments in der Genesis des Liber cert. hist. dargethan ist, soll, wenn von Reinschrift überhaupt die Rede, nur RB. in Betracht kommen.

b. Zeit der Abfassung und Anlage der ersten Redaction.

Es entsteht nun die Frage, in welcher Zeit all das geschah. Wir waren an einem früheren Orte bemüht nachzuweisen, dass Johann von Viktring sein Werk im Jahre 1341 entworfen habe. Er wird sogleich an die Aus- respektive Umarbeitung gegangen sein müssen, denn wir werden nicht irren, wenn wir die Entstehung des Concepts und der beiden Reinschriften in das Jahr 1342 setzen. Nicht früher, da eine der Marginalnoten im Entwurfe, die diesen verbessern und erweitern sollen, auf 1342 weist [1]); nicht später, denn ein Randzusatz in RB. nennt das Jahr 1343 [2]). Geradezu 1342 deutet eine Stelle an, die zwar nicht mehr in der Reinschrift zu finden, jedoch im sogenannten Anonymus Leobiensis erhalten ist. Zum Jahre 1335 berichtet da Johann von Viktring über die feierliche Erhebung des oesterreichischen Otto zum Herzog von Kärnthen und äussert sich bei dieser Gelegenheit auch über die Ceremonien: „Multa tamen in huius festi observacione sunt improvide pretermissa quia oblivioni tradita, et ideo quia ab inthronizacione ducis Meinhardi, avi huius Ottonis, anni LVI circiter computantur" [3]). Nicht von 1335 sind diese sechsundfünfzig Jahre zurückzurechnen, sondern von der Zeit, da der Autor schrieb. Da ergiebt denn, nachdem die Inthronisation Meinhards richtig 1286 angesetzt ist, eine einfache Addition das Jahr 1342 als dasjenige, in dem Johann sein Werk redigirte. Der autographe Entwurf enthält nichts von diesem Rechenexempel.

Dazu kommt noch ein Anderes. Mag auch unser Abt das Concept nur bis 1339 geführt haben, mag auch, was wir auf keinen Fall wissen können, die Handschrift RA. mit Nachrichten zu demselben Jahre abgeschlossen worden sein: die Reinschrift, von welcher das grössere Fragment erhalten ist, reicht weiter herab bis

---

1) Siehe oben S. 35 n.

2) Es ist Cod. Mon. fol. 106a (Böhmer, Fontes I. 394 und Note) vom wunderbaren Ringe Friedrichs des Schönen die Rede: Quo mirabiliter sublato quesitus minime est repertus, licet aliqui fuerint inculpati, qui post tribulaciones eis suscitatas se innocuos ostenderunt. Dazu bemerkt Johann am Rande: Postea anno domini MCCCXLIII aliis fratribus (sc. Alberti ducis) sublatis, aurum apud quendam sacerdotem in Austria mortuum invenitur.

3) Pez, Scriptores I. 944; Böhmer, Fontes I. 419.

knapp an die Tage, an denen der Autor schrieb, sie, die eigentliche Repräsentantin der ersten Redaction schliesst mit Nachrichten des Jahres 1342.

Dies lehrt ein Blick auf das der Reinschrift zugehörige Inhaltsverzeichniss (Cod. Monac. fol. 45; Böhmer, Fontes I. 273—276). Es ist die Eintheilung des Stoffes in der Reinschrift eine sorgfältigere als im Entwurfe, wo die Anzahl der Capitel nicht strenge begrenzt war; hier ist die Zehnzahl festgehalten. Das letzte Buch, welches in diesem Falle unser besonderes Interesse verdient, bestand ursprünglich ebenfalls aus zehn Capiteln, wie aus der Handschrift zu ersehen ist; da aber Böhmer das Verhältniss, welches hier vorwaltet, nicht klar genug dargestellt hat, will ich das letzte Stück des Inhaltsverzeichnisses in seiner ursprünglichen Gestalt aus der Münchener Handschrift fol. 45b hierhersetzen und Veränderungen und Zusätze von der Hand des Autors in den Noten bemerken.

Capitula sexti libri [1]).

De morte Heinrici ducis Karinthie et quod duces Austrie terram optinuerunt. cap. I. [2]).

De intronizacione ducis Ottonis in ducatum et profectione eius contra regem Bohemie [3]).

De secundaria expedicione contra eundem regem et ibi gestis.

De cometa, que apparuit, de Elizabeth et Anna filiabus regis Friderici.

De peregrinacione Alberti ducis ad loca sancta et reditu eius in Austriam.

De locustis et interfectione Judeorum.

De causa regis Anglie contra regem Francie ventilata coram Ludewico [4]) et privilegio Karinthianorum.

De obitu ducis Ottonis et visione precedente.

De Friderico filio Ottonis et quibusdam preliis et incidentibus illius temporis.

De casu Johannis filii regis Bohemie cum uxore sua et introni-

---

[1]) Später „sexti" durchstrichen und nach „libri" gesetzt „septimi".

[2]) Zwischen diesem und dem folgenden Capitel schrieb Johann an den Rand: Determinacio pape de statu animarum post mortem cap. II.

[3]) Die Capitelziffer fehlt hier und bei den folgenden bis cap. X.

[4]) v. c. L. durchstrichen und abgeändert in „coram Ludewico ventilata".

zacione Alberti ducis in ducatum Karinthie et quibusdam aliis [1]). cap. X. [2]).

Dieses Capitel, nicht das vorhergehende, wie Lorenz meint[3]), bildet den Schluss des Werkes in dessen erster Redaction. Es endigt mit der Freude des Chronisten über die Genesung seines Gönners, des Herzogs Albrecht, von schwerer Krankheit und mit Versen von Horaz und Ovid, die den jungen Herzogen gelten; es behandelt Gegenstände des Jahres 1342, und bestätigt demnach die Annahme dieses Termins für die Abfassung der Reinschrift [4]).

So erscheint der Entwurf um die Geschichte eines Jahres weiter geführt. Aber auch der Anfang der Erzählung ist bis 1217 hinauf gerückt und damit der Umfang des Buches erweitert worden. Es ist die Geschichte Kaiser Friedrichs II. hinzugekommen, die Reichsgeschichte hat mehr Berücksichtigung gefunden, und wenn noch im Entwurfe der Liber cert. hist. seinen Anfang vom Tode eines österreichischen Herzogs nahm und sein erstes Capitel „Quomodo ducatus Austrie et Styrie vocare ceperit" lautete, so bedeutet es ein Hinausgehen über die Grenzen der Landeshistorie, wenn jetzt der Chronist sein Buch mit dem Berichte von der Wahl eines deutschen Königs beginnen lässt. Dieselbe Tendenz äussert sich weiters auch darin, dass Johann v. Viktring bei einer zweiten Redaction das letzte Capitel „De statu Ludewici etc." überschreibt und die ganze Reichsgeschichte von den Karolingern angefangen dem Liber cert. hist. voraufgehen lässt.

Neben dieser Erweiterung nach vorne und rückwärts zeigt ein Vergleich der Reinschrift der ersten Redaction mit dem Ent-

---

[1]) Die drei letzten Worte e. q. a. durchstrichen.

[2]) Dieser X hat der Verfasser wegen des neu hinzugekommenen zweiten Capitels später eine I angefügt. Böhmer hätte das bemerken sollen. An den Rand setzte Johann überdies: De diversis gestis et contingentibus huius (temporis oder ein ähnliches Wort) cap. XII., durchstrich aber später diese Note. Den Titel des zwölften Capitels nimmt Böhmer bekanntlich aus Pez' Anonymus Leobiensis.

[3]) Geschichtsquellen S. 263.

[4]) Nach alledem wird wohl die aus dem Cod. Mon. entfernte Vorrede der Reinschrift, mag sie auch sonst mit der von Pez gedruckten übereinstimmen, nicht mehr den Satz „sub decursu annorum centum et viginti vel paulo plus" enthalten haben, es müssten denn unter „paulo plus" 5 Jahre verstanden werden können.

wurfe mehrfach andre Unterschiede und Veränderungen, zunächst äusserlicher Natur. Schon der bessren Form, der richtigeren Eintheilung wegen musste abgeändert, getilgt und verschoben werden. Einzelne Capitel mussten mit anderen die Plätze tauschen, in ihnen wurden die Nachrichten anders gereiht[1]); entstanden hier ganz neue Abschnitte[2]), so wurden dort zwei oder mehrere zu einem einzigen verarbeitet, andere auf die Hälfte reducirt. Die im Entwurfe so umfangreichen drei ersten Bücher erscheinen hier stark zusammengedrängt, die breiten Schilderungen, die sich enge an die Reimchronik anschlossen, gekürzt, überflüssiges Detail aufgegeben. Ich greife aus einer Menge von beweisenden Beispielen ohne Wahl einige heraus. In der Reinschrift (S. Böhmer, Fontes I. 323) ist die Entstehung des Streites zwischen dem Herzog Albrecht von Oesterreich und dem Erzbischof von Salzburg a. 1288 mit wenigen Worten erzählt. Um vieles breiter im Entwurf, wo darauf noch eine lange, der Reimchronik sich anschliessende, Stelle und die Erzählung von der Ueberschwemmung Venedigs folgt[3]). Im Entwurfe zählt Johann, seiner Quelle folgend, die bei der Erhebung der Gebeine des h. Virgil anwesenden Bischöfe mit Namen auf, später hält er dies für überflüssig und begnügt sich mit „presentibus omnibus suffraganeis". In der Reinschrift wird

---

[1]) Vgl. was oben S. 36 f. gesagt ist. Es steht, wenn man z. B. den Abschnitt bei Böhmer, Fontes I. 359: Anno domini MCCCVIIII etc. mit dem entsprechenden im Entwurfe vergleicht, hier zuerst die Angabe der Krönung Heinrichs VII., darauf diejenige über Heinrich von Villars, dann über den Tag zu Cöln und zuletzt die Stelle „Consortem autem . . ."; so ist im Entwurfe ad. a. 1312 der Kampf auf der Brücke in Rom vor der Kaiserkrönung erzählt u. A. m.

[2]) Neben dem neuen ersten Capitel ist zu nennen: De dissensione in regno, de Bernhardo etc. cap. V., von welchem nur die Notizen über den Bischof von Sekkau im Entwurfe vorkommen.

[3]) Cod. Monac. fol. 16a: Et de die in diem quidem acerbius negocium se disposuit, ita, ut prepositus et chorus pontificem electum dicerent ad patris Rudolfi regis specialem reverenciam atque suam, (Reimchronik c. 295 p. 248 in Pez, Scriptores III.: „Herr, Ir wisst daz wol, Daz von Salzpurg die Tum-Herren Ewrm Vater und Euch zu Eren Den Kanzler Herrn Ruodolf Namen ze Pischof") nullo modo decere principem patris ac suum familiarem et devotum consiliarium in sue ecclesie possessionibus perturbare etc. Duce dicente se dolere, quod de sui genitoris clientula Rudolfus esset in pontificem sublimatus (a. a. O.: „Daz die Pet in dar chom Dez Kunigs und die Mein, daz mus mir ymmer laid sein, daz es ist geschehen.")

die Bestätigung des neugewählten Erzbischofs Rudolf von Salzburg schlicht und kurz berichtet (Böhmer, Fontes I. 318), im Entwurfe war noch des Constanzers als dritten Boten Erwähnung gethan [1]), u. A. m. Diese Reductionen haben aber nicht allein jene Partie des Werkes getroffen, wo dem Autor bestimmte Quellen vorlagen, über die wir heute noch verfügen; sie haben auch dort Platz gegriffen, wo es Mittheilungen von Zeitgenossen, ja eigene Erlebnisse des Scriptors galt. So wurde beispielsweise das Capitel über die Sendung Johanns nach Linz 1335 auf mehr als die Hälfte zusammengedrückt [2]).

c. Neue Quellen.

Neben dieser Restriction des Inhalts erfährt derselbe andrerseits mehrfach Verbesserungen und eine Erweiterung durch die Aufnahme neuen Materials aus Quellen, denen der Autor erst nachdem er den Entwurf zu Ende gebracht hatte seine Aufmerksamkeit widmete. Bevor wir jedoch nach diesen „neuen" Quellen forschen ist es notwendig eines Buches zu erwähnen, das bereits bei Besprechung des Entwurfs als Vorlage desselben nachgewiesen werden konnte: bei dem Abschnitt über die Geschichte Friedrichs II., der als neues erstes Capitel der Reinschrift erscheint, müssen wir an des steirischen Ottokars Kaiserbuch denken. Hatten wir an früherer Stelle Grund es als Quelle für einzelne Berichte aus der Zeit des grossen Staufers anzunehmen, um wie viel mehr hier? Ein direkter Beweis lässt sich freilich nur in Ansehung einer einzigen Stelle liefern. Es wird in der Reinschrift (Böhmer, Fontes I. 278 f.) von der Verheirathung König Conrads mit Elisabeth, der Schwester der Baiernherzoge Heinrich und Ludwig, erzählt, ohne dass sich dafür die Quelle finden liesse. Nun heisst es in der Reimchronik (c. 29) mit Rücksicht auf das Kaiserbuch:

---

[1]) Cod. Mon. fol. 14b: Et ipso anno eleccio eius approbata est a sede apostolica per episcopum Eistetensem et abbatem Salemensem, episcopus vero Constanciensis infirmitate valida pressus, cui et eadem commissio facta fuit, etc. (Reimchron. in Pez, Scriptores III. p. 214: „Der von Aystat chom gedrabt Und von Salmansweiler der Abt Und hohe Poten erber, Die dem Chostenzer Pereten chast not, Wan er lag siech auf den Tot").

[2]) Man vergleiche mit dem ersten Capitel des sechsten Buches bei Böhmer, Fontes I. 415, den Abdruck in Beilage A. 2.

„Wie Herzog Ludweig mit werdickait
Als ich Ew ee han gesait
Dez Kaisers sun sein Swester gab."

Was sich von Berichten aus dieser Zeit nicht wird auf die unten näher zu erörternden Quellen zurückführen lassen, werden wir als aus dem Kaiserbuche stammend annehmen dürfen: die Nachricht vom Untergange des Landgrafen von Thüringen und des Bischofs von Augsburg (Böhmer a. a. O. p. 277), die Stelle über die Kinder Friedrichs II. (278), die Notiz über die friedenstiftende Thätigkeit Herzog Leopolds und dessen Tod, über das Ende der h. Elisabeth. Auch das günstige Urtheil, das Johann über Friedrich II. fällt, wird wohl aus dieser Quelle stammen (283). Alle die angeführten Dinge können nicht nur sondern müssen wohl auch im Kaiserbuche gestanden haben [1]; es ist erwiesen, dass unser Chronist dasselbe gekannt und benutzt hat, und so steht der eben ausgesprochenen Annahme nichts entgegen.

Soviel über das muthmassliche Verhältniss des Liber cert. hist. zu Ottokars Kaiserbuch als Ergänzung zu dem früher Gesagten. Was in der Reinschrift an sonstigem neuen Materiale, von dem im Entwurfe nichts zu finden, vorhanden ist, wird auf andere Quellen zurückzuführen sein.

Martinus Polonus. Böhmer [2]) nimmt das Werk Martins von Troppau sammt einer Fortsetzung nicht als die Quelle Johanns von Viktring sondern des späteren Compilators, des Anonymus Leobiensis, an; Lorenz [3]) lässt unsern Abt nur eine Continuatio Martini Poloni benutzen, und Mahrenholz [4]) läugnet geradezu jegliche Verwandtschaft der beiden Schriftsteller. Meines Wissens hat zuerst L. Weiland in der Einleitung zu seiner Edition im 22. Bande der Monumenta Germaniae historica (Scriptores) Johann von Viktring in der Reihe derjenigen genannt, die aus dem Martinus geschöpft haben [5]). Es ist schon oben mit-

[1]) Wohl kaum die Wundererzählung von der Hostie in Stein (Böhmer, Fontes I. 279), die an den Chronisten wahrscheinlich auf dem Wege mündlicher Ueberlieferung gelangt sein wird.

[2]) Fontes I. Einleitung p. XXIX.

[3]) Geschichtsquellen S. 265.

[4]) Forschungen zur deutschen Gesch. 1873. S. 554. n. 1.

[5]) M. G. SS. XXII. Praefatio.

getheilt, dass auf der letzten Seite des Entwurfs (Cod. Monac. fol. 44b) sich von des Autors Hand geschriebene Excerpte aus Martin v. Troppau finden. Sie stammen alle aus den „Imperatores". Zuerst allgemein über Friedrich II., den Landgrafen Heinrich und Wilhelm von Holland (M. G. SS. XXII. 471), dann über Ludwigs d. Heiligen Kreuzzug (a. a. O.), über Heinrichs Verschwörung gegen den Vater, die letzten Jahre Friedrichs II (a. a. O. 472, bis auf die näheren Umstände des Todes: „apud Florenciam prope Luceriam in capitaneatu Apulie in die s. Lucie)", über die Doppelwahl in Deutschland, den Juden von Toledo und Konrads Römerzug (a. a. O. 472); ebenso ist der Sieg Manfreds nach Mart. Pol. (a. a. O. 473) aufgezeichnet, jedoch von Johann hinzugefügt: „ubi virtus Methfredi plurimum laudis est adepta". Was darauf folgt sind flüchtige Notizen, die mir das Gerippe der späteren Ausarbeitung zu sein scheinen[1]). Johann hat aber nicht allein die „Imperatores" sondern auch die „Pontifices" herangezogen und verwerthet, überhaupt seine Quelle in der verschiedenartigsten Weise ausgebeutet. So sehen wir ihn Einzelnes aus der Geschichte der Kaiser entlehnen[2]), anderes aus der der Päpste[3]); doch weiss er

---

[1]) Anno domini MCCLXIII Urbanus papa pro Carolo misit etc. LXIIII° cometa apparuit. LXV° Carolus Romam venit et senator effectus per Clementem rex Sicilie declaratur. LXVI° cum Menfredo preliatur. LXVIII° Chunradinus Ythaliam ingreditur et anno domini MCCLXXXIII condictum fuit inter regem Arrogonie . . . [letzte Zeile abgeschnitten]. Man vergleiche damit, was Böhmer, Fontes I. 294 aus dem Anonymus Leobiensis aufgenommen hat.

[2]) Ausser dem bereits unter den Excerpten Erwähnten ist noch zu nennen: Böhmer, Fontes I. 277: die Excommunication Friedrichs II. (M. G. XXII. 471), S. 278: der Kreuzzug des Kaisers (a. a. O.), S. 279: die Erzählung von den Tartaren, S. 284: über Manfred (a. a. O. 472), S. 292: der Bericht über die Schlacht zwischen Ottokar und Bela a. 1260 (a. a. O. 473).

[3]) Hierher gehört: Böhmer, S. 276 f.: der Eingang des ersten Capitels über die Absetzung Otto's IV. und die Wahl Friedrichs II. (M. G. XXII. 437), S. 279: die Belagerung Roms, S. 280: die Wahl Innocenz' IV. (a. a. O. 439), S. 281: das Lyoner Concil, 1245, S. 286: die Todtsagung Conradins durch Manfred, S. 288: die Excommunication des Letzteren (a. a. O. 440), S. 285: über Innocenz IV. und die Canonisationen (a. a. O. 439), S. 306 unten: über das Concil von Lyon, 1274 (a. a. O. 441), S. 308: den Tod Innocenz' V, Wahl Hadrians V. und Johanns XXI. (a. a. O. 442), S. 313: den Tod des letztgenannten Papstes (a. a. O. 443). — Auch aus der Fortsetzung ist Eini-

auch durch eine geschickte Verbindung beide zugleich zu benutzen. Man vergleiche z. B. die Erzählung von der Gefangennahme der Cardinäle im Johannes Victoriensis mit dem Martinus:

Mart. Pol. „pontifices".	Mart. Pol. „imperatores".	Joh. Vict.
(M. G. SS. XXII. 439.)	(M. G. SS. XXII. 471.)	(Böhmer, Fontes I. 277.)
Hic (sc. Gregorius) cum concilium celebrare Rome nititur, et ab imperatore vie per terram et per mare artantur, duo cardinales et multi prelati, abbates et clerici maxime per mare ad concilium venientes per imperatores fautores capiuntur.	Duoque cardinales Jacobus Penestrinus et Otto pro subsidio ecclesie contra Fridericum legati ultra montes missi cum redirent ad curiam cum pluribus prelatis per naves Pisanorum capiuntur.	Gregorius nonus, qui Rome concilium volens celebrare misit duos cardinales Ottonem Tusculanum et Jacobum Prenestinum ad transmontana contra Fridericum auxilium postulando et concilium publicando. Quod dum imperator comperit, omnes vias marium et terrarum concludi et observari precepit, et sic tam cardinales quam alii prelati tendentes ad concilium per naves Pisanorum imperialium parcium capiuntur[1]).

Ja auch mit der Reimchronik werden Mittheilungen Martins von Troppau combinirt:

---

ges herübergenommen worden: S. 313: der Kampf Peters von Arragon gegen Karl von Sicilien, S. 314: die Wahl und S. 316 der Tod Martins IV. (a. a. O. 477).

[1]) Vgl. auch Böhmer, S. 283, den Anfang des dritten Capitels.

Reimchr. (Pez, SS. III. cap. 2.)	Mart. Pol. (M. G. SS. XXII. 472 f.)	Joh. Vict. (Böhmer, Fontes I. 286.)
... Die Stat zu Napels er gewan, Da vach er seinn Zorn an, Die Mawer prach er gar da nider, Nicht wolt chern wider, Der Purger hies er zehen hahen. . . . . Dez daz Glisterey in yn chom, Da waz daz Leben yn benom. Mit Wahrhait was der Zal Nach Christi Gepurd uberall Zwelfhundert furbar Und drew und vierczig jar.	A°. d. 1251 Conrardus rex, filius Frederici, ut mortuo patre regnum Sycilie susciperet, per mare in Apuliam venit, et capta Neapoli muros illius funditus destruxit. Sed cum sequenti anno introitus sui in Apuliam infirmari cepisset, clistere, quod a medicis iudicabatur fieri ad salutem, veneno mixto intulit sibi mortem.	Hoc anno scilicet MCCLIII rex Chunradus navigio venit in Apuliam, et Meinfredo cum partibus imperialibus adiuvante Neapolim obsedit, muros per circuitum deposuit, decem pociores suspendit et mox ad alia se convertit. Anno domini MCCLIIII . . . rex Chunradus reversus in Alemanniam graviter infirmatur, et per artificium clysteris veneno a medicis per fraudulenciam inmisso visceribus vitam . . . terminavit.

und wir werden uns die Vermuthung erlauben dürfen, es sei der Chronist mit dem Kaiserbuche ähnlich verfahren, und es biete beispielshalber der Anfang des ersten Capitels eine derartige Combination dar, wobei die Aufforderung des Königs Ludwig von Frankreich durch den Papst und die nähere Bezeichnung des Kriegsschauplatzes („in territorio Constanciensi") auf Rechnung des Kaiserbuchs geschrieben werden müssten.

Man sieht, Johann von Viktring hat seine Vorlage nicht gedankenlos ausgeschrieben; von verschiedenen Orten hat er, was dieselbe Materie betraf, zusammengesucht und in eine angemessene Form gekleidet. Daneben bemerkt man, dass er an der Hand der neuen Quelle Irrthümer im Entwurfe corrigirt (so z. B. das Todesjahr Friedrichs II., nach der Reimchr. 1251, in 1250)

und an manchen Orten eine kurze Darstellung nach Martinus Polonus an die Stelle der breiten, im Anschlusse an die Reimchronik verfassten, treten lässt (z. B. der Ereignisse in Italien nach Friedrichs II. Tode).

Fortsetzung des Martin von Troppau. Dass unserm Chronisten eine solche, insbesondere was die Geschichte der Päpste angeht, vorgelegen haben müsse, lässt sich daraus vermuthen, dass Johann über den Schluss des Martinus hinaus von Pontificatswechseln und Sedisvacanzen berichtet und an geeigneter Stelle die Nachricht von der Wahl oder vom Tode des jeweiligen Papstes einschiebt[1]). Welche „Continuatio" aber Johann benutzt haben mag, lässt sich nicht entscheiden, auch ergiebt eine Vergleichung mit Bernardus Guidonis (Bouquet XXI. 707) kein Resultat, welches annehmen liesse, er habe aus dessen „Vitae paparum" geschöpft.

Series patriarcharum Aquilegiensium. Der Umgang mit Bertrand von Aquileja, besonders seit 1341, mag unserem Abt ein Interesse an der Geschichte von dessen Vorgängern eingeflösst haben. Während im Entwurfe noch jede Erwähnung der Patriarchen vor Bertrand fehlt[2]), lassen sich in der Reinschrift die Theile eines Catalogs nachweisen, der dem „Caplan" Johann gewiss zugänglich gewesen sein wird. Man beachte die Fassung folgender Stellen: „Anno domini MCCCXVII Castonus patriarcha post Ottobonum sedi preficitur in vigilia circumcisiones domini, et in eodem anno moritur in tempore augustali, et vacavit in tercium annum sedes" (Böhmer, Fontes I. 389), „Hoc anno (1332) moritur Paganus patriarcha vacavitque sedes per biennium; constituit quoque papa procuratores ad neglectum curie debitum exigendum" (Böhmer a. a. O. 413), oder „Hoc anno (1314) moritur Ottobonus patriarcha, vir cordatus, et vacavit sedes usque in annum quartum" (Böhmer a. a. O. 382)[3]).

Urkunden und Briefe. Im Entwurfe hat Johann von Viktring einmal die Clementinen citirt. Sie werden zu Zeugen angerufen dafür, wie sehr dem Papste die ablehnende Antwort Kaiser

---

[1]) Siehe Böhmer, Fontes I. 316, 323, 334, 335, 348, 349, 382, 388.

[2]) Nur die Bewerbung Philipps von Kärnthen ist im Entwurf als Randnotiz später hinzugefügt worden.

[3]) Die vollständige Reihe der Kirchenfürsten von Berthold († 1252) bis Bertrand (erwählt 1334) lässt sich verfolgen bei Böhmer, Fontes I. 285, 304 (296), 339, 342, 382, 389, 391, 413, 414.

Heinrichs VII. missfiel, als er ihn auffordern liess, den Fidelitätseid zu leisten [1]). Ein zweites Aktenstück wird bei Gelegenheit der Erzählung von Ludwig d. Baiers Rückkehr aus Italien angeführt, es ist dies die Bulle „Letatus sum in hiis, que dicta sunt mihi" [2]). Mehr ist von officiellen Dokumenten im Entwurfe nicht zu finden. Anders in der Reinschrift. Da begleitet der Erzähler die hervorragendsten Momente der Geschichte Friedrichs II. mit Anführung der jeweilig wichtigen Urkunde. Nachdem Eingangs von der Absetzung Otto's IV., der Wahl Friedrichs II. und von der Besiegung des ersten durch den zweiten berichtet worden, wird der Brief Innocenz' III. „Quamvis ad regimen apostolicae sedis" mit seinem Inhalte angezogen [3]). Gleich darauf ist einer in Capua ausgestellten Urkunde des Kaisers Erwähnung gethan, welche nur denjenigen Prälaten, die den Heerschild heben, Veräusserung oder Verleihung von Kirchengut gestattet. Die Stelle bei Johannes [4]) ist derselben nicht wörtlich entlehnt, sondern giebt lediglich den Sinn der kaiserlichen Entschliessung. Die Urkunde selbst ist datirt aus Capua vom 5. Mai 1223 und hat unserm Chronisten, da sie auch im Viktringer Copialbuch enthalten ist, offenbar vorgelegen. Ich will die beiden Stellen nebeneinander anführen:

Viktringer Copb. f. 46b.	Joh. Victor. bei Böhmer, Fontes I. 277.
. . . quod nulli ecclesiarum prelato, qui insignia sua de manu imperiali non receperit, seu qui	. . . quod nullus prelatus ecclesiasticus possessiones ecclesie cui preest alienare vel infeodare

---

[1]) Cod. Monac. fol. 30a: super quo in Clementinis de iureiurando satis diffusa extat digesta, quod hoc ipsum pape displicuerit et improbaverit, decretale. Vgl. Böhmer, Fontes I. 374.

[2]) Cod. Monac. fol. 37a: Papa audito abscessu eius (sc. Ludewici a. 1330) gaudium et exultacionem induit, „Letatus sum in hiis, que dicta sunt michi" instituit. Böhmer, Fontes I. 408.

[3]) Siehe Potthast, Regesta pontificum I. 356 n. 4133 de dato 1. bis 15. November 1210, gedruckt bei Hahn, Collectio monument. I. 149 und Mone, Anzeiger 1838 p. 346, ohne Angabe des Inhalts erwähnt von Böhmer, Regesten der Jahre 1198—1254 zum 18. November 1210. Mahrenholtz, Forschungen XIII. 558, findet es „wahrscheinlich", dass dieser Brief identisch sei mit einem anderen vom 4. März 1210 an den Erzbischof von Ravenna mit dem Eingange „Deo et vobis".

[4]) Böhmer, Fontes I. 277.

non teneat clippeum, qui vulgariter dicitur herschilt, liceat possessiones ecclesie, cui preest, alicui infeudare ita, quod ipsum feudum perpetuo sit apud feudatarium permansurum.

potest perpetualiter ad heredes infeodati, nisi sint prelati qui insignia sua de manu imperatoris suscipere et cum eo bellice expedicionis gestare clippeum consueverunt.

Die Erzählung von dem verweigerten, dann gegen den Willen des Papstes unternommenen, Kreuzzuge begleitet Johann von Viktring mit den Worten: „Extat super hiis epistola pape digesta contra eum, que incipit ‚In maris altitudine spaciosa navicula Petri posita', eius excessus et negligenciam graviter querulantis." Es ist das von Böhmer so sehr gerühmte, aus Anagni vom 10. October 1228 datirte, Rundschreiben Gregors IX. an alle Bischöfe [1]). Gleich darauf wird Bezug genommen auf eine kaiserliche Urkunde (de dato Treviso, 20. April 1239), in welcher Friedrich II. sich beklagt „iniuriam et calumpniam sibi fieri, et quod papa guerras atque oppositiones in Sycilia et Alemannia remanserit [2])". Der Notiz von der Anwesenheit der beiden Grafen Albrecht und Rudolf von Habsburg, Vater und Oheim des späteren Königs, beim Kaiser in Pavia 1238 [3]) liegt, wie ich meine, auch eine Urkunde Friedrichs II. zu Grunde; es ist die vom Jänner des genannten Jahres für Viktring ausgestellte, in welcher die „Albertus et Rudolfus comites de Habehspurg" unter den Zeugen erscheinen [4]).

Im weiteren Verlaufe der Erzählung erwähnt Johann ausserdem: den „Liber sextus" Papst Bonifaz' VIII. [5]), dessen Bulle „Re-

---

[1]) Siehe Potthast, Regesta pont. I. 695 n. 8044 und Böhmer, Regesten a. 1198—1254 p. 333 n. 9. Huillard-Brèholles, Hist. dipl. III. 24. Gedruckt: Mathäus Parisiensis ed. Wats 1684 p. 291 ad. a. 1228, und an anderen Orten.

[2]) Böhmer, Fontes I. 278: Est et ipsius imperatoris epistola, que incipit: „Levate in circuitu oculos vestros". S. Böhmer, Regesten ad. a. 1239. Gedruckt: Math. Paris. p. 451, Petri de Vinea epp. I. 21 u. A.

[3]) Böhmer, Fontes I. 279: Anno domini MCCXXXIII imperator Papie curiam habuit, in qua Albertus et Rudolfus fratres comites de Habspurch inter alios gentis Swevice nobiles precipue floruerunt.

[4]) Viktringer Copb. fol. 47. Inserirt in einer Urkunde Rudolfs I., de dato 30. August 1275, und mit dieser gedruckt bei Gerbert, Codex epistolaris Rudolfi p. 208.

[5]) Böhmer, Fontes I. 335: Anno domini MCCLXXXVII Bonifacius papa sextum Decretalium compositum publicavit, in quo de Friderici secundi deposicione mencionem facit.

cidendos infructuosos palmites [1])", an zwei Stellen die Clementinen [2]), zum Jahre 1330 Johannes' XXII. Bulle „Letatus sum" und Benedicts XII. Schriftstück über den Zustand der Seelen nach dem Tode [3]). Ueberdies ist noch ein Schreiben König Heinrichs von England an Friedrich I. erwähnt, und zwar dort, wo zum Jahre 1338 vom englisch-französischen Erbfolgestreit gehandelt wird; Johann kennt dasselbe aus den „Gesta" Otto's von Freising [4]).

Dass Johann die Aktenstücke, auf die er sich beruft, selbst eingesehen oder wenigstens in Abschriften kennen gelernt hat, ist unzweifelhaft. Dafür spricht die wörtliche Anführung der Eingänge, die Ueberlieferung jener Urkunde Friedrichs II. im Chartular des Klosters und schliesslich die Leichtigkeit mit der unser Chronist in die Lage kommen konnte derartige Dokumente zu benutzen. Am Hofe des Patriarchen von Aquileja werden sie nicht gefehlt haben, und man kann am wenigsten in Ansehung jener canonischen Gesetzessammlungen keinen Augenblick über den Weg, auf welchem sich unser Abt von denselben Kenntniss verschaffte, im Zweifel sein, wenn man bei Bellonius, (Liber de vitis et gestis patriarcharum Aquileiensium) über Bertrand liest: „Commentarios in Clementinas edidit et vicarium habuit Guidonem Baysium archidiaconum Bononiensem, qui patrum decreta interpretatus est et Sextum Decretalium [5])."

d. Eccards „Continuator Martini Poloni".

Wir kennen nun die ängstliche Sorgfalt, mit der Johann von Viktring an seinem Buche stürzte und wandte und besserte und feilte

---

[1]) Böhmer a. a. O. S. 336.

[2]) Böhmer a. a. O. S. 374 (vgl. oben S. 76 n. 1) und 375. An der letzteren Stelle ist erzählt, wie K. Heinrich VII. Robert von Sicilien des Hochverraths beschuldigt und als des Reiches Feind erklärt. Extat super hoc in Clementinis et de sentencia et re iudicata latius disputatum.

[3]) Determinacio pape de statu animarum post mortem, Böhmer a. a. O. 418, Pez, Scriptores I. 941 ff.

[4]) Böhmer a. a. O. 433: Olim etenim inter horum regnorum reges eciam de comitatu Pictavie, tempore Celestini tercii, questio vertebatur, ut in epistola ad Fridericum primum Heinricus rex Anglie ducem Northmannie et Aquitanie et comitem Andegavensem legitur se scripsisse. Vgl. Otto Frising. Gesta Friderici lib. III. c. 7.

[5]) Muratori, SS. rer. Ital. XVI. 54.

bevor es zum ersten Male in die Welt gieng. Dabei hatte es jedoch keineswegs sein Bewenden. Sofort wurde an der Reinschrift zunächst in kleineren Dingen gemäkelt, geändert, gebessert und zugleich die der Aufzeichnung werthen neuen Ereignisse gewissenhaft am Schlusse des Buches angefügt. Deutlich lässt sich dies in der Münchener Handschrift, die, man kann sagen, den Nachlass des Abtes vorstellt, verfolgen. In dem Handexemplar des Autors (Reinschrift RB.) ein Gewirr von tilgenden Strichen und bessernden Noten, von kürzeren und breiteren Marginalien, welche die nimmermüde Sorge des Verfassers verrathen; an einer anderen Stelle Concepte über die jüngsten Geschehnisse, von verschiedener Disposition der Hand, aufgezeichnet zur Stunde als dem Abte davon Kunde ward. Diese letzterwähnten Notizen finden sich im Codex Monacensis fol. 142b, sie stehen nach den Versen auf Bertrand von Aquileja und handeln von der Bekehrung der Jüdin in Friesach (Böhmer, Fontes I. 448 unten), von der „gekrönten Schaar" in Oberitalien (444 unten), vom Frieden zwischen England und Frankreich (445), vom Prozess gegen Kaiser Ludwig (446 f.), von der resultatlosen Gesandtschaft des Letzteren an den Papst (446), vom Tode Roberts von Sicilien (447), und den Schluss bildet: „Lůdewicus rex Ungarie, Fridericus dux Austrie, Ottonis ducis filius, Karolus marchio solacium . . . (der Rest ist hinweggeschnitten), wobei es sich um die Theilnahme H. Friedrichs an dem kriegerischen Spiele, welches der König von Ungarn und der Markgraf von Mähren veranstalteten, handelt (447).

In einem solchen Stadium der theilweisen Verbesserung und Erweiterung lässt uns den Liber certarum historiarum die Vergleichung mit einem Buche erblicken, dessen Verwandtschaft mit der Chronik des Viktringer Mönchs zwar im allgemeinen erkannt aber noch nicht näher festgestellt ist: mit dem sogenannten „Continuator Martini Poloni" in Eccards Corpus historicum [1]). Böhmer

---

[1]) Eccard fand im Jahre 1723 das Opus an eine Handschrift des Martin von Troppau gefügt in einem Weissenburger Codex der Wolfenbüttler Bibliothek und veröffentlichte dasselbe als „Continuatio Martini Poloni Austriaca" eines Ungenannten. Da heisst es Corpus I. c. 1416: „Unde papa excommunicavit illum et deposuit, ut supra in cronica Innocentii III. et una in cronica Frederici imperatoris. Quarto autem anno imperii sui Fredericum predictum imperatorem principes elegerunt", und von da angefangen beruht die Darstellung auf dem Liber cert. hist.

erkannte, dass wir es hier mit einem Auszuge aus dem Werke des Johannes Victoriensis zu thun haben. Und das ist das Richtige. Es erübrigt nur noch die Antwort auf einige Fragen zu finden, die hier aufgeworfen werden müssen: in welcher Redaction hat der ungenannte „Continuator" unsere Chronik benutzt? wo und wann ist der Auszug abgefasst worden? in welchen Einzelnheiten unterscheidet er sich von seiner Vorlage?

Zum Behufe einer zweiten Ausgabe — ich muss dies hier vorweg nehmen — hat Johann von Viktring den Stoff des ersten Buches (Friedrich II. und das sogenannte Interregnum) zusammengedrängt an den Rand der ersten Blätter der Reinschrift geschrieben. Nun soll zunächst eine Vergleichung lehren, dass die Darstellung des „Continuator Martini Poloni" nicht dieser zweiten, sondern der ersten Redaction entstammt:

Reinschrift der ersten Redaction. (Cod. Mon. fol. 47; Böhmer, Fontes I. 277).	Cont. Mart. Pol. (Eccard, Corpus I. 1417).	Gedrängte Darstellung d. ersten Buchs. (Red. II). (Cod. Mon. fol. 47a marg).
Subducto Honorio succedit Gregorius IX., qui Rome concilium volens celebrare misit duos cardinales Ottonem Tusculanum et Jacobum Penestrinum ad transmontana contra Fridericum auxilium postulando et concilium publicando ...	Honorio papa mortuo succedit Gregorius IX. qui volens Romae generale concilium celebrare duos cardinales videlicet Tusculanum et Penestrinum episcopos ad partes ultramontanas transmisit ut celebrandum concilium publicarent et contra Fridericum impugnantem ecclesiam subsidium postularent...	Subducto Honorio Gregorius IX. succedit, qui sentenciam Honorii gravissime confirmavit, quia imperator duos cardinales captivavit et papam in urbe obsedit ...

und ein zweites Beispiel wird zeigen, dass es wiederum nicht die ursprüngliche reine Gestalt der ersten Ausgabe, sondern schon eine

theilweise corrigirte gewesen sein müsse, die dem Auszuge zu Grunde lag. Ich wähle dazu absichtlich eine der wenigen Stellen, bei denen Böhmer die Abänderung derselben unter dem Texte angedeutet hat:

Ungeänderte Reinschrift. (Böhmer FF. I. 278).	Corrigirte Reinschr. (Böhmer FF. I. 278 n. 3).	Cont. Mart. Pol. (Eccard, Corpus I. 1418).	Gedrängte Darstellung des 1. Buchs. (Red. II.) (Cod. Mon. fol. 47a marg.)
Quintum habuit (sc. Fridericus) ex filia regis Antiochie Sirie nomine Fridericum, cuius quidem matrem, filiam generose domine supradicte iuvenculam, eius pulchritudine plus quam matris captus, duxit dum in illis partibus moraretur.	Quintum habuit ex filia regis Antiochie Sirie nomine Fridericum Schoppum, quam duxit dum in illis partibus moraretur [1]).	... quintum filium habuit nomine Fridericum Schoppum,[2]) quam duxit dum in illis partibus moraretur.	Duxit ibi et secum reduxit filiam regis Antiochie et Syrie, que heres regni Jerusalem fuit, ex qua genuit Fridericum, qui Schoppus ab Ytalis est vocatus [3]).

Mit dem ebengewonnenen Resultate, dass dem ungenannten „Continuator" für seinen Auszug der Liber cert. hist. in der im Detail corrigirten ersten Redaction vorgelegen haben müsse, stimmt auch überein, dass wir in der „Continuatio Martini Poloni" die Geschichte über das Jahr 1342 hinausgeführt sehen. Hätte der

[1]) Böhmer erwähnt in der Note nur, es sei die Stelle „cuius quidem — duxit" in der Reinschrift durchstrichen, vergisst aber hinzuzufügen, dass Johann dafür „Schoppum, quam duxit" an den Rand gesetzt hat.

[2]) So und nicht ‚susceptum', wie Eccard druckt, muss es heissen.

[3]) Da hier ein einziges Beispiel ebensoviel zu beweisen im Stande ist als viele, begnüge ich mich zu bemerken, dass ich dieses eine aus einer langen Reihe ähnlicher genommen habe.

Verfasser des Auszuges nach der ungeänderten ersten Ausgabe gearbeitet, er hätte, wie diese, mit 1342 abschliessen müssen, wäre er dagegen der zweiten Redaction gefolgt, so wäre er mit dieser bis an das Ende 1343 gelangt. Keines von beiden ist der Fall. Wohl aber erscheinen die oben citirten Concepte von „neuesten Nachrichten" bis auf die unwichtige Erzählung von der Conversion des Judenmädchens sämmtlich im Continuator Mart. Pol. verarbeitet.

Eccard vermuthet den Verfasser der „Continuatio" im Patriarchat von Aquileja, ohne diese Annahme besonders zu begründen[1]). Manches spricht dafür. Zunächst lässt eine Vertrautheit mit lombardischen Verhältnissen und Ereignissen auf Ober-Italien schliessen. So geht die Darstellung der italienisch-ungarischen Beziehungen zum Jahre 1302 im „Continuator" über die Mittheilungen unseres Chronisten hinaus[2]); so fügt der „Continuator" dort, wo von der Vermählung der Witwe Stefans von Ungarn mit dem Venezianer die Rede ist, hinzu, dieser sei „de domo Mauricenorum" gewesen; so ändert er die Angabe Johanns über die Stärke der „societas coronata" (Böhmer, Fontes I. 962) „ad quatuor vel amplius millia armatorum" ab in „circa tria millia", und schliesst nach dem Berichte über den Untergang der lombardischen Freibeuter (vgl. Böhmer, Fontes I. 448) mit einer ihm eigenthümlichen Notiz über die Vertreibung Walthers von Briénne aus Florenz (Jänner 1343)[3]). Andrerseits kommt man zu dem Schlusse, es müsse der „Continuator" ein Geistlicher gewesen sein, da seine Citate canonischer Schriften noch um vieles genauer sind als jene des Liber cert. hist.[4]). All das stimmte ganz gut zu jener Annahme Eccards, und es wäre leicht denkbar, dass Johann das Exemplar seines Werkes, welches er dem Patriarchen übergab, be-

---

[1]) Corpus historicum medii aevi I. n. XX.

[2]) Vgl. Böhmer, Fontes I. 344.

[3]) Eodem anno sed mense Januario Florentini ad rumorem et clamorem populi ducem Atheniensem, quem modo simili suum dominum fecerant, turpiter expulerunt.

[4]) Man vergleiche Eccard, Corpus I. 1419 zum Concil von Lyon, 1245: Der Papst habe den Kaiser abgesetzt „ex causis, quae habentur in decretalibus extra de re iudi. ad apostolicae etc." und a. a. O. 1440 zur Achterklärung Roberts durch Heinrich VII.: „Ad huius autem sententiae reprobationem emanavit Clementina constitutio, quae incipit „de pastoral. de sent. et re iudicata".

reits in der angedeuteten Weise corrigirt und erweitert hatte und dieses die Vorlage des Auszugs gewesen sei. Auch wird der letztere wahrscheinlich bald nach Abfassung der Reinschrift entstanden sein, da ausser der erwähnten Notiz über Walter von Brienne keine Spur einer selbständigen Fortsetzung zu finden ist.

Noch ein Wort über die Art und Weise der Benutzung des Liber cert. hist. durch den ungenannten Verfasser der „Continuatio Mart. Pol.". Dieselbe ist nicht gleichmässig; manches wird beinahe wörtlich wiedergegeben, anderes in gedrängter Fassung, vieles gar nicht berücksichtigt. Hie und da passirt wohl auch eine Gedankenlosigkeit[1]). Die blos culturhistorisch wichtigen Dinge wie Anekdoten, Wundergeschichten und Zeugnisse für den Aberglauben jener Zeit sind als überflüssig hinweggeblieben und von den zahlreichen Citaten aus klassischen Autoren nur eine geringe Anzahl herübergenommen. Von den Reden sind wohl einige, wenn auch gekürzt, in directer, andre in indirecter Form in den „Continuator" übergegangen, die meisten aber ganz bei Seite gelassen worden.

V.

Die zweite Redaction und der Anonymus Leobiensis.

a. Neue Concepte.

Die Tendenz, dem Liber certarum historiarum durch Einbeziehung der Reichs- und Weltgeschichte einen allgemeineren Charakter zu verleihen, zeigt sich wie in der ebenbesprochenen Erweiterung des Entwurfs so auch in einer Partie autographer Concepte, die uns in der Münchener Handschrift erhalten sind. Dieselben repräsentiren Material einer Geschichte des alten römischen

[1]) So heisst es z. B. Eccard, Corpus I. 1417 von Gregor IX.: duos cardinales ... transmittit, ut ... subsidium postularent. Propter quod papa contra ipsum motus ... sententias Honorii contra ipsum latas innovavit et etiam aggravavit.

Reichs, der deutschen Kaiserzeit und eine Art von Prooemium zu einer Weltchronik. Dass Johann von Viktring — vielleicht auch hier durch das Beispiel Otto's von Freising angeregt — einmal die Absicht hatte eine solche zu verfassen, geht daraus hervor. Zu diesem Zwecke mag er wohl die Compilationen jener geographischen Einleitung und der Darstellungen aus der Geschichte Roms u. A. aufgezeichnet haben, ohne sie aber — es fehlt uns jeder Anhaltspunkt für eine derartige Vermuthung — zur Totalität eines „Chronicon" zu verbinden[1]). Das meiste Interesse gewähren darunter die Conceptsfragmente einer Geschichte der Zeit von den Karolingern bis auf Friedrich II., mit dessen Regierungsantritt bekanntlich der Liber cert. hist. erster Redaction seinen Anfang nimmt.

Zunächst findet sich auf den Blättern 122—131 (Cod. Mon.) die Geschichte von Karl Martell bis Konrad I., auf einen besonderen Quaternion geschrieben und in elf Capitel abgetheilt[2]). Die Darstellung beruht zum grösseren Theile auf Quellen, deren Benutzung durch Johann wir schon früher nachzuweisen vermochten. Es ist bekannt, dass er den Einhard kannte und den Regino excerpirte: beide sind auch die Vorlagen für seine Geschichte der Karolingerzeit gewesen, und speciell der „Vita Karoli" des Ersten

---

[1]) Das Prooemium (Cod. Mon. fol. 133a—133b med.) enthält: eine gelehrte Erörterung über das Datum der Schöpfung, kurze Mittheilungen über die Nachkommen Noahs und eine längere geographische Schilderung Frankreichs, Deutschlands und Italiens. Das auf den Bll. 143a—149b erhaltene Fragment römischer Geschichte in der Zeit von der Gründung der Stadt bis auf Nero, von dem der Anfang fehlt, enthält auch Orientalisches und ist in Capitel getheilt: De Romulo et Remo et construccione urbis (fol. 143b). De Numa Pompilio (144b). De Ezdra et Ypocrate medico (148a) etc. Zu bemerken ist die Benutzung des „Policraticus" des Johannes von Salisbury: Hic (Homerus) ut in Policratico dicitur, levem questionem a nautis sibi propositam non potuit explicare . . . (fol. 143a).

[2]) De Karolo Martello avo Karoli magni et gestis suis, cap. I. (fol. 122a). De Pipino parvo patre Karoli et Karlomanno fratre eius, cap. II. (122b). De exaltacione Pipini ad regem et gestis suis, cap. III. (123a). De Karolo magno et gestis suis, cap. IV. (124a). Item de eodem, cap. V. (125a). De Lůdewico imperatore, filio Karoli, cap. VI. (126a). De filiis Lůdewici Lothario Karolo Lůdewico, cap. VII. (126b). De Karolo calvo imperatore et filiis Lůdewici regis Germanie, cap. VIII. (128a). De Karolo grosso et suis gestis, cap. IX. (128b). De Arnulfo imperatore filio Karlomanni, cap. X. (129a). De Lůdewico filio Arnulfi et Chunrado primo, cap. XI. (130a).

hat er seine Skizze des grossen Kaisers entnommen. Das Chronicon Otto's v. Freising dient ihm auch da und ebenso wird der Martinus Polonus herangezogen, jedoch ohne dass sich der Autor durch ihn die richtige Darstellung seiner besseren Gewährsmänner stören liesse. Andere Quellen begegnen uns hier zum ersten Male. Selbst nennt der Abt die „Legenda b. Heinrici [1])", ihr werden wir auch dort begegnen, wo Johann von Heinrich II. erzählt. Den Annales S. Rudperti entnimmt er seine Reihe der Erzbischöfe von Salzburg, Angaben über Sonnenfinsternisse und andere Naturerscheinungen.

Neben dieser breiten Darstellung findet sich auch noch das Fragment einer gedrängteren auf den Blättern 120a—121b des Codex Monacensis; es ist die Geschichte der Karolinger bis zur Reichstheilung unter die Söhne Ludwigs des Frommen. Der Anfang lautet: „Anno 687 sub Gregorio II., Dagoberto rege Francorum et amministratore regni Pipino, Anchise filio, similiter sublato, illi Chlodoveus in regno successit etc., der Schluss: anno 840 imperator moritur et in civitate Metensi sepelitur; filii dissidentes et contra se gravissimo prelio regnum dividere sunt exorsi, ita ut Karolo occidentalia regna ad Mosam a mare Brittanico, Ludewico corona Germanie usque ad Renum et trans Renum quedam in Alzacia civitates, Lothario imperium, provincie Ythalia et Gallia Belgica, quam Lotharingiam vocant . . ."

Die Concepte einer Geschichte Heinrichs I. und der Ottonen sind uns nicht mehr erhalten, dass sie aber vorhanden gewesen sein müssen wird sich unschwer erweisen lassen. Auf fol. 135b wird dann mit Heinrich II. fortgefahren und zwar zum Theile nach der „Vita Heinrici" Adalberts [2]). Die Geschichte der fränkischen und ersten Staufischen Kaiser beruht gänzlich auf Otto von Freising, wohl nicht zum Nachtheile unseres Geschichtswerks. Es

---

[1]) „quamquam in legenda b. Heinrici imperatoris aliter habeatur" (Cod. Monac. fol. 123a).

[2]) Man vergleiche z. B.: „Hic eciam episcopatum Bambergensem nobilem fundavit de proprio patrimonio adiiciens possessiones, quas Otto tercius ei contulerat" mit Mon. Germ. SS. IV. 796; „hic in Calabria et Apulia mirifica opera gessit et in Montecassinum veniens calculi morbo laborans meritis beati Benedicti et sororis sue Scholastice . . . b. Benedictus apparens sibi in visione forma medici locum infirmitatis secans" mit Mon. Germ. SS. IV. 806 f.

liegt das „Chronicon" zu Grunde, neben demselben die „Gesta Friderici", bis diese als einzige Quelle übrigbleiben [1]). Die Frage

[1]) Gleich das dritte Capitel des ersten Buches der „Gesta" ist von Johann verwendet worden. Man vergleiche damit die folgende Stelle (Cod. Mon. fol. 136a): Hoc tempore Ropertus Gischardus . . . cum Rogerio ex Northmannia venientes Longobardos inertes a Calabria, Apulia, Campania et Sicilia, accersitis de sua provincia conplicibus, eiecerunt. Ropertus, firmata sibi Apulia, Campania, Calabria, fratrem Rogerium Siciliam conplantavit. Qui genuit Rogerium regem postea Siculorum, qui fuit ferus homo, et huius filius extitit rex Wilhelmus, de quibus inferius est dicendum. Ropertus autem genuit Bohemundum ducem virum magnorum operum . . .

Für die gleichzeitige Benutzung beider Werke Otto's möge folgende Vergleichung Zeugniss geben:

Ottonis Frising. Gesta Frid.	Ottonis Frising. Chronicon.	Johannes Victoriensis.
Lib. I. c. 14: Accepit autem (sc. Fridericus) Heinrici Noricorum ducis filiam in uxorem, ex qua postmodum Fridericum gloriosissimum, qui in praesentiarum imperator est, et Iuditham, quae modo Mattheo Lotharingiorum duci copulata noscitur genuit. Lib. I. c. 21: Verum Fridericus dux, mortua uxore sua Iuditha, dissencionis tempore, Friderici comitis de Sarburch, fratris Alberti episcopi, filiam Agnetem in uxorem duxit, ab eaque Conradum, qui palatinus comes Rheni nunc esse noscitur, et Clariciam, Ludewici Thuringiae comitis uxorem, accepit, generavit.		Cod. Mon. fol. 137a: Fridericus autem dux Suevie duxit uxorem Iuditham Heinrici ducis Noricorum sororem et regnum quam potuit lacessivit. (Otto Fris. Gesta I. 16). Qui dux ei frequenter extitit importunus quia parcium regis fuit (l. c. I. 18). Genuit tamen ex sorore ducis Fridericum postea imperatorem et Juditham ducissam Lotharingie. Qua defuncta duxit filiam comitis de Sarburg, que genuit ex eo Chunradum postea Palatinum et Clariciam, que nupsit Lůdewico Lantchravium Thuringorum. Et sic quondam concipiebatur, ut parturiretur Gwelforum et Gwebelingorum ortus in regno. Nam ducem Noricorum radix

ob Johann von Viktring wohl auch die „Historia Austriaca" Otto's gekannt hat, glaube ich verneinend beantworten zu können. Denn hätte ihm dieselbe vorgelegen, so wäre er ihr gewiss dort gefolgt, wo er von den Markgrafen von Oesterreich erzählt und Dinge berichtet, die in der marchia orientalis passirt sind. Aber in solchen Fällen ist es doch nur wieder eines der beiden früher angeführten Werke des Freisinger Bischofs, welches der Darstellung zu Grunde liegt. Z. B:

Ottonis Frising. Chronicon.	Joh. Victoriensis.
Lib. VII. c. 21: Leopaldus orientalis marchio, vir christianissimus ac clericorum et pauperum pater, cum aliis ... vivendi finem fecerunt.	Cod. Monac. fol. 141a: Anno domini MCXL Lůpoldus orientalis marchio moritur, vir pius monasteriorum et omnium pauperum consolator.
Lib. VII. c. 23: Conradus rex Baioariam ingressus, du-	l. c.: Rex eciam Chunradus ducatum Noricum fra-

---

Lib. I. c. 26: Post haec Conrado duci supradicti Bertholfi (sc. de Zaringen) ducis filio, bellum indicit, captoque supra memorato Allemanniae oppido Turego praesidia ibidem posuit ... nullo sibi obviante vel resistere valente.

Lib. VII. c. 18: Verum paulo ante Conradus, qui Mediolanensibus rex constitutus fuerat, pene omnibus suis amissis, periculose ad patriam repedaverat.

Lib. VII. c. 19: Post haec exercitum, non ut prius parvum sed copiosum et electum, per vallem Tridentinam etc.

de familia prodiit Gwelforum ab antiquo tempore sic vocata; alii de Gwebelinga ex sanguinis scilicet Heinricorum predictorum imperatorum et regum tramite surrexerunt. Fridericus autem dux Chunradum, filium Bertholfi de Zairingen apud Turegum, ipso oppido capto, suis municionibus dissipatis, subegit et tam regi quam duci, suo sororio, viriliter resistebat. Frater eius Chunradus rex ex Ythalia regressus in Alemanniam nichil commodum sed amissionem pene omnium, qui secum ierant, reportavit. Lotharius per vallem Tridentinam etc.

catum Leopaldo iuniori, Leopaldi marchionis filio, fratri suo ex parte matris, tradidit.

tri suo Lůpoldo iuniori, Lůpoldi filio contulit.

Lib. VII. c. 25: Cum haec aguntur in Italia Leopaldus marchio, suscepto a rege ducato Norico, ... Ratisponam ditioni suae subdidit, post collecto milite copioso totam Baioariam pertransiens in ipso eius termino iuxta Licum fluvium contra urbem Augustensem negotia terrae per triduum tractans strennui iudicis officium exercuit.

l. c.: Lůpoldus igitur dux subacta Ratispona Bawariam potencialiter pertransivit et super Licum prope Augustam iudicia celebravit.

Was die Geschichte der Jahre betrifft, für welche Otto und Ragewin nicht mehr Quelle sein können, so lässt sich über die Vorlage derselben nichts bestimmtes feststellen, umsoweniger als die Darstellung der Zeiten Heinrichs VI. und Otto's IV. in unserer Handschrift nicht mehr erhalten ist. Auch von dieser kann man, wie von der Geschichte der Ottonen, behaupten, dass sie vorhanden gewesen sein müsse. Aber vermuthen lässt sich — nach dem Anfange des Liber certarum historiarum in der Reinschrift (Red. I.) — Benutzung des Martin von Troppau und wie schon früher bei einer in diese Periode fallenden Stelle des Entwurfs aufmerksam gemacht worden ist: Ottokars Kaiserbuch.

Ich fasse zusammen. Die Münchener Handschrift — das ist zum Theil schon dort wo es ihre Beschreibung galt gesagt worden — enthält ausser dem autographen Entwurf und der Reinschrift der ersten Redaction Concepte einer historischen Darstellung früherer Zeiten: ein geographisches Prooemium, Bruchstücke einer Geschichte des Alterthums insbesondere des römischen Reichs, endlich eine Erzählung der Geschicke der fränkischen, später der deutschen Monarchie. Und nun wird man sich fragen müssen was der Chronist mit all dem beabsichtigte, ob er vielleicht zum Zwecke einer Erweiterung seines Liber cert. hist. nach vorne diese von grossem Fleisse und Geschick zeugenden Compilationen verfasste, und wenn dem so ist, ob er das ganze Materiale hiezu verwendet,

mit anderen Worten aus seinem schönen Buche eine Weltchronik gemacht habe, oder ob er auch hier, was in anderer Richtung an ihm mit Recht gelobt worden ist, sich zu beschränken verstanden haben wird. Werden sich Anhaltspunkte finden lassen, die uns die Annahme gestatten, Johann von Viktring habe mit diesen Concepten eine neue, zweite Redaction seines Buchs nicht nur beabsichtigt sondern auch bewerkstelligt?

Diese Frage hat Böhmer bei Seite liegen lassen. Manches freilich ist ihm aufgefallen: die Abänderung der Buchnummern nicht nur im Capitelverzeichniss sondern auch im Contexte, so dass sich statt der früheren sechs nun sieben ergeben. Dann findet er in der Reinschrift bei Notizen aus frühvergangenen Zeiten (Fontes I. 384. 385 u. A.) die Bemerkung „sicut est habitum in premissis" oder „prout superius est expressum" u. dgl. und bemerkt dazu: „diese Bezugnahme auf Thatsachen, die nach dem Index in diesem Werke nicht vorkommen konnten, lässt sich so erklären, dass der Verfasser als er bis hierher geschrieben schon seinen Plan geändert und sich entschlossen hatte, mit dem Anfang eine auch frühere Zeiten umfassende Umarbeitung vorzunehmen, oder dass seine Geschichte bestimmt war einem vorhergehenden dergleichen enthaltenden Werke als Fortsetzung beigeschrieben zu werden [1])." Nur hat es Böhmer dabei versäumt anzugeben, dass jene rückbeziehenden Bemerkungen von der Hand des Verfassers am Rande beigefügt worden und nicht, wie man nach seinen Worten meinen muss, im Texte der Reinschrift enthalten sind. An einer zweiten Stelle erklärt Böhmer den ganzen Complex von Entwürfen, die Geschichte früherer Perioden betreffend, für das Werk eines Andern.

Liegt auch die Sache nicht eben einfach, so lässt sich doch — ist man erst einmal der paläographischen Schwierigkeiten, welche die Concepte Johanns in Menge darbieten, Herr geworden — Klarheit in die Dinge bringen und jede der aufgeworfenen Fragen beantworten. Um das Thatsächliche einer vom Autor unternommenen zweiten Redaction erweisen zu können, müsste entweder eine Reinschrift erhalten sein, die uns den Liber cert. hist. in der veränderten Gestalt, neu redigirt, zeigte, oder es müsste sich eine Benutzung desselben durch einen Späteren nachweisen lassen. Ersteres ist nicht der Fall; das Letztere hingegen liesse

[1]) Vgl. Fontes I. 384 die Note.

sich denken in der Form eines Auszugs, den ein späterer Scriptor verfertigt, — ein ähnliches Verhältniss, wie es zwischen der ersten Redaction und dem sogenannten Continuator Martini Poloni obwaltet — oder in der Weise, dass das Werk unseres Abtes (Red. II.) in einer Compilation aufgegangen wäre. Es in einer solchen zu erkennen und daraus zu gewinnen wäre um so leichter und erfolgreicher je vollständiger und weniger an seiner formellen und inhaltlichen Integrität geschädigt das Buch dort Aufnahme gefunden hätte. Ein solches, den eben ausgesprochenen Anforderungen vollkommen entsprechendes Sammelwerk existirt in der That; ihm gilt zunächst unsere Aufmerksamkeit.

b. Pez' „Anonymus Leobiensis".

Der Codex n. 127 der Bibliothek des Klosterneuburger Chorherrenstiftes enthält in seiner zweiten Hälfte, als drittes Stück auf 143 Blättern, ein compilatorisches Werk, dessen Autor wir ebensowenig kennen als den Ort, an dem es entstand[1]). Dieses Manuscript ist nicht die einzige, wohl auch nicht die älteste und beste Ueberlieferung davon, gleichwohl ist schon damit, dass es uns zum grössten Theile im Druck vorliegt, während andre Handschriften nur bruchstückweise bekannt sind, geboten, darauf wie auf einen Repräsentantan der ganzen Gattung unsere Untersuchung zu gründen. Es ist dasselbe Werk, welches Hieronymus Pez unter dem Namen eines „Anonymus Leobiensis" in seinen Scriptores rerum Austriacarum (I. 751—972) veröffentlicht hat.

Ungefähr in der Mitte des Codex leitet der Compilator sein Werk ein mit den Worten: „Hic incipit dictum de Roma civitate secundum cronicas diversas certissime approbatas. Nunc dicendum est de initio urbis Romane etc", worauf die Prophezeihung des h. Benedikt über die Schicksale des röm. Reichs: „Hanc prophetiam predictam b. Benedicti posuit etiam b. Gregorius in libro dyalogorum". Die ersten 4 Bll.[2]) enthalten eine Geschichte Roms

[1]) Die Handschrift ist Grossfolio, in zwei Colonnen von einer schönen und leserlichen Hand des XV. Jahrhunderts auf Papier und Pergament, die ohne Ordnung abwechseln, geschrieben. Ich selbst habe sie im Februar l. J. eingesehen.

[2]) Der uns beschäftigende Theil des Cod. Claustron. ist von Zahn besonders gezählt worden; darnach wird hier citirt.

bis auf Julius Cäsar und dessen Privilegium für Oesterreich in deutscher Uebertragung (fol. 4b). Auf demselben Blatte (col. 2) bezeichnen die Worte: „Incipit cronica ab incarnatione domini et gesta principum sacerdotum i. e. summorum pontificum nove legis et etiam imperatorum omnium Romanorum" den Anfang einer Papst- und Kaiserchronik von Christi Geburt bis an die Zeiten der Karolinger (fol. 4—37a). Dass diese Partie und jene Geschichte des vorchristlichen Rom zum grössten Theile einem in der Grazer Handschrift 39/23 enthaltenen „Martinus" entlehnt ist, hat Zahn in seiner Arbeit „Ueber den Anonymus Leobiensis [1])" nachgewiesen. Es ist dies dasselbe Werk, aus dem unser Compilator u. A. auch die Notizen über Vorfälle in Leoben herübergenommen hat, die ihm den Namen des Leobener Ungenannten eingebracht haben, eine Bezeichnung, die keineswegs ihm, sondern dem Verfasser des Grazer Geschichtswerks zukommt.

Auf fol. 37b erscheint in dem Klosterneuburger Sammelwerke zum Jahre 677 der Eintritt einer neuen Quelle markirt. Es heisst da: Incipit primus liber. De ortu Karoli magni et quibusdam gestis suis [2]). Unter diesem „ersten Buche" kann auf keinen Fall dasjenige der ganzen Compilation unsres Ungenannten verstanden werden, sondern nur der Anfang eines neuen Werkes, das in Bücher abgetheilt war, deren Anzahl sich aus dem „Anonymus" selbst ergiebt: es sind ihrer sechs. Nun enthalten die Bücher II. bis V. — schon Pez hat das gesagt — zum grössten Theile das Werk Johanns von Viktring; sollte nicht auch das erste Buch von diesem stammen, sollte nicht etwa jenes „Incipit primus liber" den Eintritt des Liber certarum historiarum in die Compilation bedeuten? Dazu kommt ein Anderes. Von hier an, d. i. von den Anfängen der Karolinger, finden sich ausser der Eintheilung in Bücher auch Capitelüberschriften, zum Theil mit Nummern versehen. Gleich das „De ortu Karoli magni et quibusdam gestis" (Cod. Claustron. fol. 37b) ist eine solche, ferner „De Ludewico et filiis eius et divisione terrarum". „De Arnolfo et de

[1]) Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. Jahrgang I. S. 47.

[2]) Pez hat in seiner Edition wohl die Titel der übrigen fünf Bücher durch den Druck ausgezeichnet, dem ersten jedoch nichts dergleichen zu Theil werden lassen; wohl auch deshalb ist dieser Eingang bisher keinem Forscher als etwas Besonderes aufgefallen.

defectu stirpis Karoli in Alamannia (l. c. fol. 49b)". „De Heinrico Saxone, Ottone primo secundo et tercio, capitulum quartum (l. c. fol. 52a)". „De sancto Hainrico Cunrado et Hainrico filio eius, cap. V.[1]) (l. c. fol. 56b)". Man kann bei Pez, dessen Ausgabe bekanntlich erst mit dem 10. Jahrhundert anhebt, diese Capitel weiter verfolgen: „De Hainrico IV. V. et Lothario, cap. VI. (SS. I. 770)." „De Chunrado et gestis sui temporis, cap. VII. (l. c. 781)." „De Friderico primo et tribus aliis, cap. VIII. (l. c. 785)." „De Hainrico VI. et Ottone IV., cap. IX. (l. c. 797)." „De Friderico II. et vacatione Austriae et Styriae et incidentibus, cap. X. (l. c. 803)." Buch- und Capiteleintheilung passen vollkommen zu dem Buche des Viktringer Abtes. Aber wir haben dieses bisher nur in einer Gestalt kennen gelernt, die damit allerdings nicht übereinstimmt. Der Liber cert. hist. beginnt in seiner ersten Redaction mit der Geschichte K. Friedrichs II., sie bildet da den Inhalt des ersten Capitels, während sie im Codex Claustron. als capitulum decimum erscheint. Wenn es nach alle dem richtig wäre, dass der Compilator schon von den Zeiten der Karolinger angefangen, das Buch unseres Chronisten benutzt hat, so müsste dieses zuvor eine Umarbeitung, eine zweite Redaction, erfahren haben.

Und so verhält es sich auch in der That. Es findet sich nämlich in der Münchener Handschrift (Fol. 46b) von der Hand Johanns geschrieben, ein von dem bisher bekannten sehr verschiedenes Capitelverzeichniss eines ersten Buchs:

[Incipiunt] capitula libri primi.

De ortu et gestis quibusdam Karoli magni . . . . cap. I.[2])
De Lůdewico et filiis eius ac divisione terrarum . . „ II.
De Arnulfo et defectu stirpis Karoli in Alemannia . . „ III.
De Heinrico duce Saxonum, Ottone primo secundo et tercio . . . . „ IIII.
De sancto Heinrico Norico, Chunrado et Heinrico III., filio eius . . . . „ V.
De Heinrico quarto et quinto . . . . „ VI.
De Lothario et Chunrado et incidentibus illius temporis . . . . „ VII.

---

1) Pez, SS. I. 761 druckt cap. VIII., verlesen aus V^{m}.
2) Die Ziffern schreibt die Hand der Reinschrift RB.

Vergleicht man diese Titel mit denen des Klosterneuburger Anonymus, so findet man, kleine Verschiedenheiten abgerechnet, vollständige Uebereinstimmung. Können wir nun noch unter den neuen Concepten über frühere Geschichte, die wir vorher auf ihren Inhalt und dessen Herkunft geprüft haben, Stellen finden, die sich in der Compilation des Klosterneuburger Manuscripts nachweisen lassen, so ist bis zur Evidenz bewiesen erstens, dass Johann von Viktring durch Hinzunahme der Geschichte des Reichs seit Karl dem Grossen und dessen Vorgängern seinem Buche eine neue Gestalt gegeben und zweitens, dass der spätere Compilator diese in sein Werk aufgenommen hat.

Zahn hat in seiner kritischen Untersuchung die Compilation des „Anonymus" in ihre Bestandtheile zerlegt. Es fanden sich als solche: der Martinus Polonus, österreichische Annalen, jene schon oben erwähnten Aufzeichnungen eines Leobener Dominikaners, enthalten im Cod. 39/23 der Grazer Universitätsbibliothek, und der Johannes Victoriensis [1]). Da dieser Letztere Zahn nur in

[1]) Das Schwanken der Meinungen über das Verhältniss der einzelnen Theile der Klosterneuburger Compilation untereinander berechtigt wohl, darüber ein Wort zu sagen. Lorenz in den Geschichtsquellen S. 262 Anm. 1 vermuthet eine Verwandtschaft der Grazer Handschrift mit dem Buche des Johannes Victoriensis und will die chronistischen Notizen der ersteren in den noch unentzifferten Randzusätzen der Wessobrunner (Müncheuer) Handschrift suchen. Dies ist aber nicht der Fall: Das Werk Johanns v. Viktring und der Grazer Codex sind zwei vollkommen verschiedene Dinge, die Randzusätze des Codex Monacensis werden sich als etwas ganz anderes herausstellen, eine Leobener Bearbeitung des Johannes Victoriensis hat es nie gegeben. In der Grazer Handschrift lassen sich vier Theile unterscheiden: 1) ein Martinus Polonus, 2) eine Erweiterung und Fortsetzung desselben, verfasst — wie ich nach der Stelle im Capitel über Friedrich II.: „Hic imperator anno ab incarnacione domini MCCXXXVIII transivit per Leuben civitatem Styrie, quia vocatus fuerat ab Australibus" (fol. 99a, Pez, SS. I. 804) vermuthe — von einem Leobener Dominikaner, 3) gewisse chronistische Steiermark und Leoben zumeist betreffende Notizen, die ein Anderer, ebenfalls Leobener, der von ihm vorgefundenen „Continuatio" mit weniger Rücksicht auf die Chronologie als auf den Raum ein- und ange-

der von Böhmer veröffentlichten Gestalt bekannt war, nahm er den Eintritt desselben in das Sammelwerk erst zum Jahre 1231 an [1]) und meinte, es seien „von den sechs Büchern der Viktringer Chronik nur fünf derartig im 2.—6. Buche des sogenannten Pezischen Anonymus aufgegangen, dass Letzterer mehr als eine Abschrift der Ersteren aufzufassen ist" [2]). Auch haben sich mehrfach Stellen gefunden, die mit keiner der angeführten Quellen in einem Zusammenhange stehen und deren Herkunft nicht erweisbar schien. Zahn versuchte einen Theil derselben auf Otto von Freising zurückzuführen, auf den im Anonymus ad. a. 989 Bezug genommen wird. Darum steht es aber ganz anders. Diese Notizen — sie finden sich in der mit „primus liber" bezeichneten Partie des Anonymus — haben sämmtlich den Johannes Victoriensis zum Verfasser, der, wie wir nachgewiesen haben, aus den Werken Otto's

---

fügt hat, und die bis zum Jahre 1336 reichen (herausgegeben von Zahn unter dem zuvielsagenden Titel „Anonymi Leobiensis chronicon". Vgl. Wattenbach, Histor. Zeitschrift XVI. 186 f.), endlich 4) von anderer Hand als der bisherigen geschriebene Notizen der Jahre 1338—1350 (= Neuberger Annalen). Zudem finden sich auf dem letzten Blatte zwei Nachrichten aus dem 15. Jahrhundert (a. 1418 und 1480). Dem Compilator der Klosterneuburger Handschrift hat nur die Abtheilung bis 1336 vorgelegen; nicht die ganze Continuatio Mart. Poloni, auch nicht alle chronistischen Notizen, hat er aufgenommen. Zahn hätte jener dieselbe Aufmerksamkeit widmen sollen, welche er diesen gegönnt hat; auch nach seinen Untersuchungen erscheint eine eingehende Kritik der Grazer „Continuatio" nicht überflüssig. — Neben diesem Werke nun, an welchem Mehrere Antheil haben, lagen dem Pez'schen Compilator auch noch österreichische Annalen und der Johann von Viktring vor. Dieser, wie ich nachzuweisen hoffe, nicht das Opus der Grazer Handschrift, war „Hauptquelle" des Sammelwerks. (Vgl. Wattenbach, Geschichtsquellen II. 330 n. 3.)

[1]) Dies mit Unrecht. Es finden sich schon viel früher und zwar gerade in dem cap. X., das bei Pez mit „De Friderico secundo etc." überschrieben ist, Stellen, die nur von Johann herrühren können. Man vergl. bei Pez, SS. I. 804 cd.: Eodem anno Innocentius papa Ottonem quartum in concilio Lateranensi ab imperio deposuit quia fidelitatem ecclesiae non servavit... Venit navigio Romam et honorifice susceptus est. Ottonem insequitur et pugnans cum eo in territorio Constanciensi triumphavit etc. Das steht doch wohl nicht im Chronicon Austriacum, wie Zahn in seiner Tabelle (Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen I. 80) angiebt; aus diesem stammt erst das Folgende: Otto imperator ab Apulia — coniugati. (l. c. 805b).

[2]) Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen I. 97.

schöpfte. Einige Stichproben werden völlige Aufklärung bieten können.

Johann von Viktring.

Cod. Monac. fol. 121a: Anno DCLXXXVII sub Gregorio II. Dagoberto rege Francorum et amministratore regni Pipino Anchise filio similiter sublato, illi Clodoveus in regno successit, in amministracione Karolus Martellus, vir per omnia bellicosus, qui subiugata Suevia [Bawaria] Saxonia Frisia Vaschonia moritur et in sepulchro eius non aliud nisi serpens maximus repperitur. Sanctus episcopus Aurelianus, eo quod iniuste ecclesias plurimas spoliavit vidit eius animam in inferno.

Der Pez'sche Compilator.

Cod. Claustron. fol. 37b 1.: Incipit primus liber. De ortu Karoli magni et quibusdam gestis suis. DCLXXVII. Sub Gregorio secundo, Dagoberto Francorum rege et Pipino Anchise filio amministratore regni sublatis de medio, Clodoveus Dagoberto et Pipino Martellus Karolus successerunt. Hic Karolus bellicosissimus de concubina natus postquam Francorum dominio Sweviam Bavariam Saxoniam Frisiam Vaschoniam cum terris plurimis subiugasset moritur et [in] sepulcro eius non aliud quam serpens maximus est inventus. Quidam etiam sanctus episcopus vidit animam eius in inferno, quia ecclesias plures suis possessionibus spoliavit.

Cod. Mon. l. c: Papa autem Bonifacium archiepiscopum Moguntinum Germanis predicandum dei verbi hoc tempore apostolum destinavit. Hic Fuldense monasterium fundavit et limites Moguntini episcopii ordinavit.

Cod. Claustr. fol. 38b 1.: Misit papa sanctum Bonifacium archiepiscopum Maguntinensem predicare verbum dei in Germaniam. Unde Germanie apostolus est vocatus. Qui Vuldense monasterium fundavit et Maguntini episcopii terminos ordinavit.

Cod. Mon. l. c: Stephanus papa apud monasterium S. Dionysii Parisius infirmatus est et

Cod. Claustron. fol. 40b 1.: Papa graviter infirmatus mirabiliter est curatus sicut epistola

contra spem per beatos apostolos Petrum et Paulum et b. Dyonisium mirabiliter est curatus. Super quo eius epistola extat: „Stephanus episcopus servus servorum dei. Sicut nemo debet se iactare . . ."

protestatur, que talis est „Stephanus episcopus servus servorum dei. Sicut nemo debet se iactare . . ."

Cod. Mon. fol. 123a: Anno DCCLI Karlomannus frater Pipini monachus Rome efficitur et postea ad Montem Cassinum se transtulit, ibidemque dum iuxta statuta regule fratribus in opere coquinario deserviret a quodam coquo bibulo alapis teditur per tres vices . . .

Cod. Claustron. fol. 38b. 2: Karlomannus primo Rome, postea in Monte Cassino monachus, dum quadam vice a quodam bibulo coquo in opere coquinario alapetur tribus vicibus, quia non videbatur fratribus digne ministrare . . .

Cod. Mon. fol. 136a: Rudolfus rex Burgundie moriens Heinrico regis filio nepoti suo Burgundie regnum sub testamento disposuit, dyadema regni cum aliis insignibus destinavit [1]).

Pez, SS. I. 766 ad a. 1028: Hic Rudolfus moriens Heinrico imperatoris filio nepoti suo sub testamento regnum Burgundiae cum diademate ac aliis insigniis destinavit.

Cod. Mon. fol. 141a: Defuncto Lůpoldo et in Sancta Cruce tumulato Chunradus rex Lotharii filiam, Heinrici ducis relictam, Heinrico fratri Lůpoldi predicti atque suo tradidit et ducatum.

Pez, l. c. 782: Leupoldo mortuo et in monasterio Sanctae Crucis tumulato, Chunradus filiam Lotharii, relictam Heinrici defuncti, Heinrico fratri suo et Leupoldo cum ducatu tradidit Noricorum.

Diese wenigen Beispiele werden genügen. Sie liefern den Beweis, dass auch diejenigen Stellen der Compilation des Kloster-

[1]) Vgl. Zahn, Beiträge S. 98 f. Auch die anderen dort angeführten Stellen stammen aus dem Johannes Victoriensis; sie alle hier zur Vergleichung darzubieten, ist wohl überflüssig.

neuburger Manuscripts, deren Herkunft bis nun nicht erweisbar gewesen, aus dem Liber cert. hist. stammen, und zwar muss das Werk des Viktringer Abtes dem „Anonymus" in einer von der ersten Redaction verschiedenen, durch die Geschichte der Zeit von den Karolingern bis auf Friedrich II. erweiterten, neuen Ausgabe vorgelegen haben, deren Elemente sich heute noch in autographen Concepten der Münchener Handschrift finden lassen. Nach der bisherigen Untersuchung ist es nicht schwer den Liber cert. hist. (Red. II.) aus dem Anonymus Leobiensis und für die früheren Partien aus dem Klosterneuburger Codex herauszuschälen. Gilt es doch dabei nur die den anderen angeführten Quellen entstammenden Stücke hinwegzunehmen; was bleibt ist geistiges Eigenthum unseres Abtes.

Bei der zweiten Ausgabe — dies geht aus dem „Anonymus" sowohl als auch aus dem oben citirten Capitelverzeichniss Johanns hervor — hat der Autor die Eintheilung in sechs Bücher beibehalten [1]). Sollte aber dabei das erste Buch der ersten Redaction,

---

[1]) Wohl hatte er einmal den Gedanken, die Geschichte vor Friedrich II. als erstes Buch seinem Werke voranzusetzen, dieses selbst in der Gestalt der ersten Ausgabe zu belassen und nur die Zahlen der Bücher um eins zu erhöhen. Diesem Plane entspricht das autographe Concept eines Capitelverzeichnisses (Cod. Mon. fol. 142a) folgender Gestalt:

De Karolo magno et Lůdewico filio eius.
De posteritate Lůdewici et divisione terrarum.
De Arnulfo et quomodo stirps Karulorum in Alemannia deficit.
De Heinrico duce Saxonum, primo rege Theutonicorum, Ottone magno filio eius.
De Ottone secundo et tercio.
De sancto Heinrico imperatore, Chunrado et Heinrico filio eius.
De Heinrico IIII° et quinto.
De Lothario gentis Saxonice.
De Chunrado.
De Friderico primo.
De eodem de translacione trium regum.
De Heinrico VI°, Philippo et Ottone IIII°.

Diesem also eingetheilten ersten Buche brauchte nur der Liber cert. hist. (Red. I.) als libri II.—VII. angehängt zu werden. Damit stimmt auch, was oben bemerkt und schon von Böhmer constatirt worden ist, dass Johann in der Reinschrift die alten Büchernummern getilgt und dieselben um eins

die Geschichte von Friedrich II. bis Rudolf von Habsburg, in seiner Vollständigkeit erhalten bleiben, es wäre das kunstvolle Gleichmass der einzelnen Abschnitte gestört worden und die vollendete Form des Buchs verloren gegangen. Das fühlte auch Johann ganz gut; er drängte die genannte Partie — ohnehin fast nur die getreue Wiedergabe Ottokars und des Martin von Troppau — zusammen und fügte sie der vorangehenden Erzählung als ein zehntes Capitel an. Das Concept dieser gedrängten Darstellung ist am Rande der Bll. 47—50 neben der Reinschrift (RB.) von Johanns Hand aufgezeichnet[1]). In dieser Gestalt — und darin findet das eben Gesagte seine Bestätigung — ist die Erzählung in die Compilation des Anonymus übergegangen[2]). Man gewinnt damit die Ueber-

---

höher angesetzt hat. Man könnte sich allenfalls die Sache so erklären: Johann beabsichtigte nach der zweiten Ausgabe noch eine dritte; darin sollte, was dort der Eintheilung in sechs Bücher wegen geopfert worden war, wieder aufgenommen werden. Denn wir kennen, wie dies noch zu zeigen sein wird, eine Reihe von Zusätzen zur Reinschrift, die im Anonymus Leobiensis noch nicht vorkommen, und umgekehrt ist hier manches zu finden, was im Handexemplar des Autors dick durchstrichen ist. Ich will dies an einer Seite (Böhmer, Fontes I. 350) zeigen. Da ist nachträglich getilgt: Z. 1, 2 „pactaque — optulerunt"; Z. 4 „sive sui — modo" und dafür gesetzt „susciperent sibi regem"; Z. 6, 7 „Insistebat — industria", dafür „cogitans"; Z. 8 „qui maximam — abigeret et"; Z. 9—12 „Non enim — Albertus"; Z. 12—15 „quasi — valeret et"; Z. 16—18 „qui sue — adesset"; Z. 20—22 „Et perceptis — magnum donat"; Z. 24—26 „omnibus gratum — agebat, sed"; Z. 29—33 „Quem paterne — habere dedit". Alle diese durchstrichenen Sätze stehen noch im Pez'schen Anonymus.

[1]) Siehe oben S. 25 u. 80.

[2]) Auch hier beschränke ich mich darauf, nur wenige Vergleichsproben zu bieten:

Erste Redaction.	Zweite Redaction.	Anonymus Leobiensis.
Lib. I. c. 1 (Böhmer, Fontes I. 277). Innocentio sublato Honorius tercius substituitur, a quo Fridericus Romam rediens peractis et expeditis aliis ad cultum suum pertinentibus anno domini MCCXX in imperatorem sollempnitur coronatur. Primordia sua	Cod. Monac. fol. 47a marg.: Innocencio sublato Honorius tercius substituitur, a quo Fridericus anno domini MCCXX in imperatorem sollempniter coronatur. Primordia sua bene gessit, sed postea insolescens res et personas ecclesiasticas in-	Pez, SS. I. 806: Innocencio subducto Honorius III. ordinatur, qui anno MCCXX Fridericum solemniter coronavit. Hic primordio bene gessit, sed postea insolescens ab Honorio excommunicatur et omnes a iuramento sibi facto



zeugung, dass dem Letzteren auch für die Geschichte des 13. Jahrhunderts, bis 1273, das Werk Johanns in einer kürzeren Darstellung vorgelegen haben müsse, und dass nicht — wie

---

bene gessit. Anno imperii sui tercio apud Capuam presentibus pluribus episcopis et magnatibus sancivit: „Quod nullus... consueverunt". Deinde insolentius agere incipiens contra ecclesie res et personas molestans eiusque benivolenciam postergans, ab Honorio anathemizatur et indifferenter omnes a iuramento sibi facto absolvuntur.

festans ab Honorio excommunicatur et omnes a iuramento sibi facto universaliter absolvuntur.

universaliter absolvuntur.

Lib. I. c. 6. (Böhmer, 292): Anno domini MCCLX Styrienses ab Ungaris angustati Ottakarum invocant ut succurat. Quod dum Bela comperit Stephanum filium suum ad devastandos fines Styrie destinavit. Ottakarus autem respondit: „cum Ungaris se habere treugas, et non posse nec velle pacem infringere, nec pro tunc succurrere tribulatis..." Interea treugis elapsis Ottakarus asseruit sibi pacem violatam, Styriam introivit, et ab omnibus susceptus oblatam terram interpolatim per terre nobiles ordinavit, deinde Miletum quendam Bohemice gentis ad presidatum ipsius provincie deputavit.

Cod. Monac. fol. 49a marg.: Anno domini MCCLX Styriensis ab Ungaris afflicti plusquam ante Otakarum invocant, ut succurrat. Quod audiens Bela Stephanum filium suum cum exercitu misit ad Styriam devastandam. Otakarus autem habens treugas cum Ungaris dissimulavit nolens pacis federa defedare . . . Explicitis treugis Otakarus venit et sollempniter a Styriensibus est susceptus, ordinavit autem terram per nobiles successive. Deinde Miletum terricolem capitaneum confirmavit.

Pez, 825: Stirienses ab Ungaria afflicti plus quam ante Otokerum invocant. Quod audiens Bela, filium suum Stephanum mittit ad Stiriam devastandam. Otakerus treugas habens cum Ungaris, nolens pacem infringere dissimulavit... explicitis treugis Otakerus ab omnibus est susceptus, et ordinavit terram per nobiles successive, tandem Mylotum quendam Bohemum terrae praefecit et capitaneum ordinavit.

man bisher meinte — erst der Anonymus die Auszüge aus dem Liber cert. hist. (Red. I.) gemacht habe [1]).

Noch einige Worte über die anderen Handschriften des sogenannten Anonymus Leobiensis. Der Codex n. 971 der Bibliotheca Palatina im Vatikan, aus dem Jahre 1508, enthält einen „Anonymus", den Würdtwein in den Nova subsidia III. 201 theilweise (d. i. vom Jahre 1300—1346) abgedruckt und dem Ritter von Schönfeld zugeschrieben hat [2]). Sie beginnt auf fol. 37 mit den Worten: „Incipit cronica ab incarnacione domini et gesta principum sacerdotum id est pontificum novae legis", ebenso wie das Klosterneuburger Manuscript auf fol. 4 [3]). — Eine weitere Handschrift ist die sogenannte Trautmannsdorf'sche. Der Jesuit Steyerer hat sie im Jahre 1717 für seine „Commentarii pro historia Alberti II. ducis" benutzt und mehrere Stücke daraus mitgetheilt; Böhmer hat aus den „Commentarii" die Varianten am Schlusse des ersten Bandes der Fontes zusammengestellt. Die Handschrift beginnt mit dem 10. Capitel des ersten Buchs: „De Friderico II. et vacatione Austrie et Styrie et incidentibus, capitulum decimum" und schliesst mit Johanns Worten „Ego futura — Amen" zum Jahre 1343. Von einem andern Scriptor ist daran eine Fortsetzung auf 9 Blättern gefügt. — Die Wiener Hofbibliothek beherbergt drei Handschriften des „Anonymus". Die älteste unter ihnen (Cod. Vindob. 3445, fol. 173—302) rührt von einem Schreiber des XV. Jahrhunderts her [4]) und hebt ebenso wie die Traut-

---

[1]) Allerdings finden sich bei der Vergleichung des Extracts im Cod. Monac. mit dem Pez'schen Anonymus einzelne Sätze und auch längere Stellen, die aus der Darstellung der Reinschrift genommen scheinen, während sie im Auszuge nicht vorkommen. Doch kann dies nicht beirren. Wir haben es eben bei der gedrängten Darstellung auch nur mit einem Entwurfe zu thun, den der Autor bei der Redaction corrigirt und aus der Reinschrift hie und da erweitert haben wird.

[2]) Würdtwein a. a. O.: „Joannis de Schoenfeld equitis Austriaci chronicon ab anno 1300 usque ad 1346." Es ist schon mehrfach ausgesprochen worden, dass der Brief des Schönfelders (Pez, SS. I. 966 ff.) in gar keiner Beziehung zu dem Buche unseres Chronisten steht; ich glaube das nicht mehr betonen zu müssen. Vgl. Lorenz, Geschichtsquellen, S. 267 n. 1.

[3]) Vgl. Pertz, im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, V. 200.

[4]) Am Schlusse stehen zwei Notizen zu den Jahren 1410 und 1454 über Brände in Krems.

mannsdorf'sche mit dem cap. X. libri primi an. Was den Schluss derselben betrifft, so stimmt sie mit der Klosterneuburger bis dahin, wo (Pez, SS. I. 970 B) ein Satz mit den Worten endigt „und in anderen kirchen", vollkommen überein. Von da ab ist die Erzählung von der Todesnoth in Wien (bis Pez, 971 B) in der Wiener Handschrift nur auszugsweise erhalten. Die Nachricht von der Verfolgung der Juden (bis Pez, 972 B) fehlt gänzlich und für das Folgende ist gesetzt: „Do was daz gnadenreich iar, do gieng gross volkh gen Rőme und die Kost was gar recht vail." Hieran schliesst sich die bekannte Erzählung von der Schlacht bei Mühldorf [1]). Die Handschrift ist dadurch, dass sie manche die Pez'sche Edition berichtigende Varianten aufweist, nicht ohne Bedeutung für die Textconstruktion. — Lediglich Copie dieses Manuscripts ist der Codex Vindob. 8221 saec. XVIII. und, bis auf geringe Unterschiede, Codex Vindob. 8223 (früher Salisburg. 422).

Dieselbe mustergiltige Anlage und Eintheilung, welche an der ersten Redaction gerühmt wird, zeichnet auch die zweite Ausgabe des Liber cert. hist. aus. Hier beschliessen zwei Bemerkungen allgemeiner Art, eine über den Kaiser und eine andere über Herzog Albrecht, das Werk, dessen Nachrichten bis Ende 1343 reichen. Schon daraus ergiebt sich das folgende Jahr als Zeit der Veranstaltung der neuen Redaction. Einige Angaben im Johannes selbst unterstützen diese Annahme. Da wird nämlich noch des jungen Herzogs Friedrich († 11. Decbr. 1344) als eines Lebenden erwähnt [2]) und gesagt, der neugewählte Erzbischof Ortholf von Salzburg habe sich behufs seiner Bestätigung durch den Papst dazu-

[1]) Es ist im Wesentlichen dieselbe Gestalt der Darstellung, wie sie Zeibig im 9. Bande des Archivs für Kunde österr. Geschichtsquellen veröffentlicht hat. Doch finden sich zahlreiche nicht ganz bedeutungslose Unterschiede.

[2]) Pez, SS. I. 966, Böhmer, Fontes I. 450: Albertus etiam nostrarum dux terrarum fratruele Friderico ad superiores partes expedito etc.

mal in Rom aufgehalten. Nach einer Urkunde desselben für Viktring d. d. 3. Decbr. 1344 befindet er sich an diesem Tage schon wieder in Pettau auf dem Wege nach Hause [1]).

c. Die Randzusätze der Reinschrift.

Unter den Mittheilungen, die Böhmer gelegentlich seiner Edition von dem Münchener Codex gemacht hat, findet sich auch die, dass die Reinschrift (RB.) am Rande längere Stellen in cursiver Schrift enthalte, deren grössere Anzahl ihm von Späteren hinzugesetzt und nur wenige vom Verfasser selbst herzurühren schienen. Es ist schon an einem früheren Orte gesagt worden, wie eine Schriftvergleichung mit dem Entwurfe und gerade jenen Stellen, die Böhmer als von dem Abte selbst geschrieben gelten lassen will, in allen diesen Notizen des Chronisten Hand erkennen lasse. Böhmer selbst hat sie nicht gelesen, danach auch kein Anderer, ihr Inhalt blieb unbekannt und ward zum Gegenstande verschiedenartiger Vermuthungen [2]). Eine Partie derselben hat sich bereits als die gedrängte zum Zweck einer zweiten Redaction verfasste Darstellung der Ereignisse von Friedrich II. bis Rudolf von Habsburg herausgestellt, ein Anderes sind die oben erwähnten zwei Briefconcepte unseres Abtes, und was übrig bleibt nichts weiter als Excerpte aus den Annales S. Rudperti. Dieselben beginnen auf fol. 59b ad. a. 1275 und endigen fol. 91b mit einer längeren Notiz zum Jahre 1310. Sie sind nicht immer wörtlich

---

[1]) l. c.: Hoc anno (1343) . . . eligitur Ortolfus prepositus ecclesie. Qui usque hodie in curia manens confirmacionis et aliorum beneficiorum graciam sustinet et expectat. Dazu vergl. Viktringer Copialbuch fol. 43b: O. bestätigt die Uebereinkunft des Klosters Viktring und seines Abtes Johann mit dem Rektor der Kirche in Marburg, die Errichtung einer Kapelle innerhalb der Mauern genannter Stadt betreffend. „Datum Pettovie, feria sexta post festum b. Andree apostoli, anno domini millesimo trecentesimo quadragesimo quarto."

[2]) Siehe Lorenz, Geschichtsquellen S. 262 n. 1 und K. Rieger, Heinrich von Klingenberg und die Geschichte des Hauses Habsburg (Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen, Bd. 48, S. 6). Dass die Weissagung über Rudolf von Habsburg, wie das ganze Capitel „De Rudolfo rege Romanorum" im Anonymus, aus der Grazer Continuatio Mart. Pol. stammt, konnte Rieger aus Zahn, Beiträge I. 85, entnehmen.

aus den Salzburger Jahrbüchern herübergenommen, sondern in Details verändert, wie Johann von Viktring dies überhaupt zu thun pflegte; die Abstammung aber steht unzweifelhaft fest. Hier zwei Beispiele für viele:

Annales S. Rudperti.

(Mon. Germ. SS. IX.)

p. 804. Tandem quidam nobilis comes Berchtoldus videns regem Romanum cadavere mortui dextrarii obvolutum ad terram prosiliens erexit Romanum principem semivivum, qui respirans modicum ascendit alium dextrarium et dum resumpta galea ...

p. 804 f. Demum in currum ponitur (sc. Ottakarus), Wiennam ducitur, ibique suscipitur aliter quam prius susceptus fuerat et quam tunc promiserit sibi ipsi dum de victoria confidebat. Quem dum quidam episcopus cerneret et stuperet extinctum hos versus composuit:

Quam brevis et tristis instet mortalibus istis
Regnandi finis, nos docet iste cinis.

Johannes Victoriensis.

(Codex Monacensis.)

fol. 58a marg.: Comes quidam Pertholdus videns regem sub dextrario iam mortuo conculcari prosiliens semivum erexit et ad alium dextrarium sublevavit et... (Ein Zeichen verweist die Stelle nach „gladios" s. Böhmer, 310, Z. 4 v. unten.)

fol. 58b marg.: Wiennam ducitur; quem dum quidam episcopus stupens cerneret hos versus protulit:

Quam brevis [et tri]stis instet mortalibus [istis]
Regnandi finis, nos [docet] iste cinis.

Diese Excerpte sind nicht in die zweite Redaction aufgenommen worden, denn sie kommen in der Compilation des „Anonymus Leobiensis" nicht vor, und es liegt nahe, anzunehmen, Johann habe sie nachträglich, mindestens nach 1344, vielleicht zum Zwecke einer dritten Redaction aufgezeichnet[1]). Dem aber

[1]) Siehe oben S. 97 Anm. 1.

widerspricht einmal die relativ feste Disposition der Hand, die sich gar wohl von derjenigen der beiden Briefe aus dem Jahre 1345 unterscheidet, und zum Andern der Umstand, dass der Autor die Annales S. Rudperti nicht erst nach der zweiten Redaction des Liber certarum historiarum kennen lernte. Muss man auch zugeben, dass Johann noch nach der zweiten Redaction Veränderungen in seinem Exemplar anbrachte, Einzelnes corrigirte und tilgte, so lassen sich gleichwohl nirgends die Spuren einer dritten Ausgabe finden. Klingt es doch geradezu wie ein Abschied, den er von seinem Buche nimmt, wenn er es beschliesst mit den Worten: „Ego, futura relinquens posteris melius annotanda, finem faciam sermonis, et si quidem bene et ut historie competit, et ipse velim. Si autem minus digne, concedendum est michi ad laudem sancte et individue trinitatis, cui sit honor laus et gloria et maiestas per infinita secula seculorum. Amen."

Schluss.

Am Ende meiner Untersuchung angelangt scheint es mir nicht überflüssig, die Resultate derselben mit einigen kurzen Worten zusammenzustellen. Es hat sich aus der Benutzung von bisher unberücksichtigtem handschriftlichen Materiale zunächst einiges Neue, die Person Johanns von Viktring betreffend, ergeben. Es konnte nachgewiesen werden, dass der Chronist (1314—1347 Abt von Viktring) sowohl am Hofe Herzog Heinrichs von Kärnthen als auch später, nach dessen Tode (1335), bei Albrecht II. von Oesterreich und dem Patriarchen Bertrand von Aquileja Vertrauensstellungen innehatte; ein Moment, welches, wenn man den Werth seines Geschichtswerks prüfen will, sehr zu berücksichtigen ist. — Was weiterhin dieses selbst angeht, so lehrte eine Untersuchung der Münchener Handschrift (Codex n. 22107) in allen ihren Theilen Folgendes: Im Jahre 1341 schrieb der Chronist den Entwurf einer von ihm selbst „Liber certarum historiarum" zube-

nannten Erzählung der Jahre 1231—1341 nieder, der in seiner ersten Partie zum grossen Theile auf den Büchern des steirischen Ottokar und für die Darstellung der Feierlichkeiten bei der Inthronisation des Kärnthner Herzogs auf einem Ritual beruht, während einzelne Rückblicke in früher vergangene Jahrhunderte den Werken Einhards, Regino's, Otto's von Freising und Anderen entnommen sind. Der Entwurf wurde im darauffolgenden Jahre (1342) vom Chronisten selbst umgearbeitet, bis 1217 hinaufgerückt, Einiges aus dem Martinus Polonus und einer Fortsetzung desselben aufgenommen und eine Series patriarcharum Aquilegiensium benutzt. Dieses zweite autographe Concept schloss mit dem Jahre 1339; es war dem Hieronymus Pez bekannt, ist aber heute verschollen. Die erste Ausgabe des Liber certarum historiarum sehen wir in zwei Reinschriftfragmenten des Codex Monacensis repräsentirt, einem grösseren, jüngeren, und einem kleineren, älteren; dieses dem Entwurfe näher stehend als jenes; sie wurde im Jahre 1342 veranstaltet, stellt in 6 Büchern zu je 10 Capiteln die Geschichte von 1217 bis 1342 dar und ist die Form, in welcher der Autor das Buch seinen Gönnern, Albrecht von Oesterreich und Bertrand von Aquileja, überreichte. Wahrscheinlich in der Umgebung dieses Letzteren ward daraus ein Auszug gemacht und dem Geschichtsbuche Martins von Troppau als „Continuatio" angefügt (Eccards „Continuator Martini Poloni"). — Schon im folgenden Jahre, 1343, machte sich der Autor daran, sein Buch nach vorne hin zu erweitern, gleichzeitige Notizen aus dem genannten Jahre hinzuzufügen um es in dieser Gestalt neu herauszugeben. Er verfasste nämlich eine Geschichte des Reichs von den Zeiten der Karolinger angefangen bis auf Friedrich II., den Staufer, mit Benutzung Regino's, Otto's von Freising, des Martinus Polonus, der Annales S. Rudperti, der Vita Heinrici secundi u. A., drängte das erste Buch seiner Chronik enge zusammen und bildete aus diesen beiden Theilen ein neues erstes Buch, dem er die übrigen (2—6) nach der ersten Redaction, in Einzelnheiten verändert, folgen liess; den Schluss machten seine Aufzeichnungen aus dem Jahre 1343. In dieser Gestalt hat das Werk unseres Abtes einem späteren Compilator (dem von Pez unrichtiger Weise so benannten „Anonymus Leobiensis") vorgelegen, der es mit einer, in einem Grazer Codex nachgewiesenen, Martinusfortsetzung und mit österreichischen Annalen zu einem in mehreren Handschriften erhaltenen

Sammelwerke verband. Nachträgliche Veränderungen und Tilgungen in dem Handexemplar des Autors sowie aus den Annales S. Rudperti entlehnte Randzusätze daselbst würden auf die Absicht, eine dritte Redaction zu veranstalten, schliessen lassen; doch ist der Nachweis, dass es zu einer solchen wirklich gekommen sei, in keiner Weise beizubringen.

Beilagen.

A.

Aus der Münchener Handschrift.

[Cod. 22107.]

1. Der Entwurf der Vorrede [1]).

Liber certarum historiarum.

Quantam operam prioris evi principes habuerint in studio literarum exemplis colligitur subnotatis. Rex Assuerus, qui regnavit ab India usque ad Ethyopiam super centum et viginti septem provincias, dum quandam noctem duceret insompnem afferri sibi iussit et recitari coram eo priorum temporum historias et annales, ne tempus soporis gracie deputatum faceret [2]). „Ocium enim sine literis" ut ait Seneca ad Lucilium „mors est et vivi hominis sepultura". Augustus Octavianus, ad cuius edictum orbis describitur universus, liberalibus studiis presertim eloquencie in tantum occubuit, sicut dicit Eutropius, ut nullus, ne in procinctu quidem, laberetur dies, quin scriberet legeret declamaret. Unde Oracius ad Lollium:

„Hoc opus hoc studium parvi properemus et ampli,
Si patrie volumus, si nobis vivere cari."

Theodosius christianissimus imperator, ut in gestis scribitur Romanorum, ministeria lasciva psaltriasque lege prohibuit commessacionibus adhiberi, literis mediocriter doctus, sagax plane, multumque diligens ad noscenda gesta maiorum, execrabaturque cum legisset superbiam dominancium praecipue perfidos et ingratos.

---

[1]) Codex Monacensis fol. 1a.

[2]) Vorher stand „ne sibi nocturna quies sub ocio laberetur".

Non ergo inmerito vir commendabilis Boëtius phylosophiam, que ab Isidoro „rerum divinarum et humanarum cognicio" diffinitur, per quam reges regnant, principes imperant, legum conditores iusta decernunt, sub forma imperialis femine tenentem dextra libros sinistra sceptrum scribitur depixisse, ut in libris quasi lege dei et sceptro tamquam auctoritate seculi principis in suo decore et gloria semper splendeat investitus. Nam ipsa phylosophia, ut idem dicit, Platonis ore sancivit „beatas fore respublicas si eas vel studiosi sapiencie regerent vel earum rectores studere sapiencie contigisset". Unde queso consiliorum moderacio, iudiciorum trutinacio, bellorum estimacio, hostium propulsacio, legum promulgacio, malorum castigacio, bonorum remuneracio, officiorum ordinacio in corpore rei publice et in politia civili[1]), diversorum membrorum adunacio, nisi per providenciam sapientum iura fuerint maiorum sciencium atque leges.

Cernitis, o clarissime princeps, quanta principum sedulitas, quanta sit utilitas in studio literarum, quibus viciorum labes reprimitur, virtutum claritas acquiritur, tempus bonis actibus instruitur, vita conponitur, desiderium accenditur, fastidium tollitur, anima pascitur et quasi terra germinans stillicidiis roralibus irrigatur. Et quia beatus Johannes dicit: „Interroga generacionem pristinam et diligenter investiga patrum memoriam". Priorum placuit aliqualiter dicta et facta memorabilia recensere, ut eorum intuitu animus in speculabilibus incalescat et sub exemplo formaliter in agibilibus hilarescat. Unde Mathatyas princeps et sue clarissimus civitatis ad patrie defensionem, legum emulacionem, bellorum insudacionem filios informans dixit: „Vehementer accendit animus ad virtutem cum maiorum ymagines intuetur".

Exordiar igitur scribere de hiis, que repperi in libris eorum, qui gesta virorum illustrium contexere studuerunt, seu que percepi ab eis, qui presencialiter affuerunt, sive que ipse vidi vel meo tempore contigerunt, quasi per pratum transiens de diversis floribus fasciculum colligavi, quem non murenulis aureis argento vermiculatis, scilicet sapiencia cothurnata vel eloquencia phalerata, sed sermone simplici coloravi limam correccionis vobis conmittens, ut si quid minus fuerit addatis et superfluum abradatis narracionis,

---

[1]) Pez und Böhmer drucken „oculi", was offenbar auf einem Verlesen des „Anonymus" beruht.

que conplectitur centum annos et duodecim, a transitu Lůpoldi ducis, qui fuit anno domini MCCXXXI, ad hunc annum, qui vertitur millesimus trecentesimus quadragesimus primus, sicut in prenotatis capitulis est digestum [1]), de ducibus Austrie ac Karinthie ac diversis alius materie incidentibus quibusdam interlucucionibus [2]) stilum dirigens, cuius quidem materie decorem et modum, quia altioris est negocii, illi, de quo dicit Oracius, destinavi:

„Res geste regumque ducumque et tristia bella,
quo scribi possint numero monstravit Homerus."

Optans vobis post huius vite discrimina nubilosa serta vite celice radiosa, sub quibus in throno cum celi principibus sedeatis et solium glorie teneatis [3]).

2. Das Capitel „De morte Heinrici ducis Karinthie et quod duces Austrie terram optinuerunt" [4]).

(Zur Geschichte der Vereinigung Kärnthens mit Oesterreich.)

Im Leben unseres Chronisten, soviel sich davon feststellen liess, ist es ein Mal, dass wir ihn selbst auf den Schauplatz öffentlicher Verhandlungen treten, eine Rolle in der Politik spielen sehen. Es ist in der Zeit, als die Frage der Nachfolge in den durch den Tod Herzog Heinrichs von Kärnthen erledigten Ländern eine brennende geworden war und sich die Interessen dreier hervorragender Herrscherfamilien, der Habsburger, Wittelsbacher und Luxemburger, in dem einen Punkte begegneten. Damals, im Jahre 1335, gieng, wie bekannt, Johann von Viktring als Abgesandter der Kinder des verstorbenen Herzogs nach Linz, um da vor dem Kaiser die Ansprüche seiner Auftraggeber zu vertreten. Wer immer über das Ereigniss des Anfalls Kärnthens an Oesterreich geschrieben hat, konnte, was der Abt über seine Mission berichtet, nicht bei Seite liegen lassen; die Bedeutung seiner Mit-

[1]) „sicut — digestum" am Rande beigefügt.
[2]) „quicusdam interlucucionibus" am Rande.
[3]) Eine wahrscheinlich zur Aufnahme in die Vorrede bestimmte Randbemerkung siehe oben S. 23 n. 2.
[4]) Cod. Monac. fol. 38a.

theilungen erkennend legte man grossen Werth auf dieselben und begrüsste sie als willkommene Ergänzung desjenigen, was die Urkunden zu bieten im Stande sind. Stögmann, in seiner vorzüglichen Abhandlung „Ueber die Vereinigung Kärnthens mit Oesterreich [1])", stützte sich neben dem reichen urkundlichen Materiale auf das Buch Johanns um zu dem Schlusse zu gelangen, es sei „die Erwerbung Kärnthens das Resultat verwickelter politischer Combinationen, ein Sieg der Habsburger in ihrem Kampfe mit dem Hause Luxemburg" gewesen [2]), und Ankershofen [3]), der mit Chmel [4]), Jenem entgegen tretend, ein früher festgesetztes Recht des Hauses Habsburg zur Geltung bringen will, nimmt für seine Ansicht ebenfalls den Bericht des Viktringer Abtes in Anspruch.

Weit entfernt davon in diesen im Grunde müssigen Streit einzutreten, will ich doch einen Versuch machen der Sache von andrer Seite beizukommen. Ich will untersuchen, ob der Entwurf des Liber certarum historiarum, nicht neue Momente darbiete, welche im Stande wären die Historie, wie Kärnthen an Oesterreich kam, zu beleuchten. Vor allen Dingen darf nicht unterlassen werden nochmals zu betonen, wie unser Abt in seiner Stellung zuerst bei Herzog Heinrich und später am Hofe zu Wien, zudem als selbstbetheiligte Persönlichkeit, die Dinge erfahren und berichten konnte, wie kein Zweiter, und wie in dem von der Hand des Autors niedergeschriebenen ersten Entwurfe des Geschichtswerks die Relation über seine Sendung um ein gutes Stück ausführlicher gehalten ist und viel mehr den Eindruck der Unmittelbarkeit macht, als die gedrängte, corrigirte und gefeilte Darstellung der späteren Redactionen, wie wir sie aus Pez und Böhmer kennen. Die Bedeutung, welche man dem Berichte einräumen muss, vermochte mich das Capitel vom Anfall Kärnthens aus der Münchener Handschrift hier abzudrucken und demselben eine Würdigung seines Inhalts voraufgehen zu lassen.

---

[1]) In den Sitzungsberichten der k. Akademie der Wissenschaften, XIX. S. 187.

[2]) a. a. O. S. 248.

[3]) „Ueber den rechtlichen Anspruch der österreichischen Herzoge Albrecht und Otto auf die Belehnung mit dem im Jahre 1335 erledigten Herzogthume Kärnthen." Carinthia 1856, n. 48.

[4]) „Das Recht des Hauses Habsburg auf Kärnthen" in den Sitzungsberichten der k. Akademie der Wissenschaften, XX. S. 169.

Das Herzogthum Kärnthen war im Jahre 1335 mit dem Tode des Fürsten erledigtes Lehen des Reichs geworden. Die Kinder des Verstorbenen, zwei Töchter, konnten, da das Land kein Weiberlehen war, kein Recht auf die Erbfolge geltend machen. Den Herzogsstuhl durfte nur besteigen, wen nach des Reiches Recht des Königs Wort dazu berief. So und nur so nahmen auch die Herzoge von Oesterreich, welche gewiss vor Allen das grösste Interesse an der Gewinnung Kärnthens hatten, die Sache. Sie trugen, so berichtet Johann, dem Kaiser in Linz vertrauensvoll ihre Bitte vor, sie mit dem erledigten Fürstenthum zu belehnen. Dieses Land, sagten sie, das an ihr Territorium grenzt und mit demselben zusammenhängt, in ihrem Besitz, wären sie im Stande ihre eigenen Länder sicherer zu bewahren und wie mit einem schützenden Schilde zu schirmen, „annitentes matrem suam ducis Meynardi filiam extitisse et se tamquam masculos debere hereditario patrocinante iure iustius possidere, nec omnino conpetere, si extranei sanguinis quispiam inter eorum progeniem se misceret vel in eis, que sibi deberentur, potenciam usurparet possessionariam. Se eciam cum suis progenitoribus adeo deservisse fideliter et adhuc obsecuturos fidelius, ut hanc peticionem admisisse imperatorem nullatenus peniteret [1])". Man sieht hieraus, dass den Herzogen ganz klar war, wie, obgleich sie die Söhne der Elisabeth, der Tochter des im Jahre 1286 mit Kärnthen belehnten Meinhard, seien, darin doch nichts Zwingendes für den Kaiser liege, durch den ja immer auch ein Anderer, „extranei sanguinis quispiam", belehnt werden könne. Sie halten jene Verwandtschaft mit dem Verstorbenen auch durchaus nicht für genügend; sie fügen noch die Versicherung künftiger treuer Dienste hinzu, um ihr Bitte (peticio) wirksam zu machen. Wichtiger in dieser Hinsicht sind die Worte, mit denen Herzog Albrecht der Zweite in seinem und seines Bruders, Otto, Namen unserm Abte begegnet. Sie beide

[1]) Die entsprechende Stelle im „Anonymus Leobiensis" (Pez, SS. I. 939, Böhmer, Fontes I. 416): „Karinthiam petunt racione sanguinis materni, que filia Meinhardi ducis Karinthie fuerat" erklärt Stögmann (a. a. O. S. 218, Anm.) ganz richtig dahin, dass es „in jener Zeit schon etwas gewöhnliches war, dass die Agnaten Ansprüche auf die erledigten Lehen erhoben, welche oft berücksichtigt wurden, aber keineswegs berücksichtigt werden mussten." Ankershofen jedoch gründet gerade auf diese Stelle seine Meinung von dem „rechtlichen Anspruche der österreichischen Herzoge auf die Belehnung".

seien gerne bereit mit allen Kräften zu thun, was Margarethen zu Nutz und Ehre gereicht, sobald diese nur ihren Rathschlägen folgen und sich nach ihrer Anleitung benehmen wolle. „Carniola ad nos pertinet, sicut constat, quamvis vadis nomine pater eius a nostro patre pro tempore tenuerit quam nunc apprehendere curamus tamquam ad nos per dilapsionem temporum devolutam. Karinthia nobis liberalitate imperii est collata". Die gleiche Antwort geben die Herzoge den Abgesandten des Böhmenkönigs: „sibi Karinthiam liberalitate imperii condonatam, Carniolam vadimonium avunculi morte ad se iuste et legitime reversatam". Dieser Gegensatz spricht deutlich genug. Kärnthen, dessen Belehnung die Herzoge von Ludwig dem Baier erbitten, erwerben sie durch die „liberalitas" desselben, Krain hingegen fällt nach Recht und Gesetz an sie zurück. Nur auf dieses haben sie berechtigten Anspruch, und wenn sie nun auch zur Herrschaft über jenes Land gelangen, so verdanken sie das lediglich der Gunst des Kaisers, dem es nach Recht zustand, auch einen aus seinem Hause oder einen Dritten zu belehnen.

Es sind ohne Zweifel Bemühungen der Herzoge von Oesterreich vorhergegangen, den Kaiser zu gewinnen. Welche? und seit welcher Zeit?

Gewiss ist die mögliche Erwerbung Kärnthens von den österreichischen Fürsten seit Rudolf I. stets im Auge behalten worden. Sich ernstlich aber mit der Frage zu beschäftigen, hatte so lange keinen rechten Sinn, als das erbenlose Ableben Herzog Heinrichs noch nicht wahrscheinlich geworden und noch der Kampf zwischen Ludwig von Baiern und dem Habsburger Friedrich um die Königskrone nicht entschieden war. Hatte doch dieser, sofern er sich nur gegen seinen Nebenbuhler auf dem deutschen Throne zu behaupten vermochte, die Gewalt, das Herzogthum im Falle der Erledigung an sein Haus zu bringen, just wie sein Grossvater die übrigen deutschen Länder Ottokars von Böhmen seiner Familie gewonnen hatte. Da kam jedoch der 28. September des Jahres 1322, der Schlachttag von Mühldorf, der für's Erste das Ende von Friedrichs Herrschaft bedeutete. Zwei Jahre vorher war des Kärnthner Herzogs zweite Gemahlin, Adelheid, gestorben, nachdem sie ihrem Gatten nur Töchter, keinen Sohn geboren hatte; Heinrich selbst, in den fünfziger Jahren seines Alters stehend, zeigte keine Lust, noch ein drittes Mal sich zu verheirathen. Da musste

doch die Wahrscheinlichkeit der Erledigung des Herzogthums Gegenstand politischer Erwägung werden. Wollte nun Friedrich der Schöne der schon ein halbes Jahrhundert alten habsburgischen Politik, die sich die Vermehrung der Hausmacht zum Ziele gesetzt, treu bleiben, so musste er die nächste günstige Gelegenheit, die sich darbot, ergreifen, um den siegreichen König zu Zugeständnissen in Betreff des Herzogthums zu bewegen. Da begegnet uns in unserer Quelle eine Notiz, die in der That auf Verhandlungen zu jener Zeit und in dieser Richtung schliessen lässt. Johann von Viktring erzählt uns, der Kaiser habe sich auf die Vorstellungen der österreichischen Herzoge in Linz, 1335, für deren Nachfolge in Kärnthen entschieden, indem er sich erinnerte, dem aus der Gefangenschaft erlösten Friedrich oder dessen Brüdern das nächsterledigte Fürstenthum zugesprochen zu haben, („memnens Friderico a sua captivitate laxato promisisse primum principatum imperio vacantem sine contradiccione qualibet sibi vel fratribus concessurum; oblivioni tradens, que prius de Karinthia specialiter et expressive Heinrico duci et suo genero Bohemie regis filio confirmavit"). Dass man mit dem „primus principatus" nur Kärnthen im Auge haben konnte, liegt auf der Hand.

Liesse sich diese Nachricht, die uns hier ganz unerwartet entgegentritt, irgendwie stützen, so wäre erwiesen, dass nicht erst im Jahre 1330, nach König Friedrichs Tode, wie man bisher annahm [1]), von Seite der Herzoge von Oesterreich Schritte gethan worden sind, um Kärnthen, an dessen Erledigung bald nicht mehr zu zweifeln war, an ihr Haus zu bringen, sondern dass schon nach Friedrichs Freilassung die Angelegenheit zur Sprache gekommen ist. Es fielen demnach, und das ist von Wichtigkeit, diese Abmachungen noch vor den Römerzug Ludwigs, auf dem dieser dem Herzoge von Kärnthen die Erbfolge der Töchter zugesichert hat. In einem Dokumente fixirt wurde das Versprechen wohl kaum; nichts der Art ist auf uns gekommen und wir müssen, wollen wir der Angabe Johanns Glauben schenken, annehmen, dass es mündlich gemacht worden sei, und zwar bei jener Gelegenheit, als sich Ludwig und Friedrich, April 1325, in Trausnitz zusammenfanden und einen Vertrag schlossen, der den Habsburger auf die deutsche

[1]) Stögmann, a. a. O. S. 228 f.

Königswürde verzichten und seine Brüder zur Anerkennung Ludwigs und zur Zurückstellung der Reichsgüter bewegen heisst [1]). Nur auf diese Zusammenkunft passt die Zusage jener Notiz, welche Friedrich in einer Stellung zeigt, in der er von Ludwig belehnt werden kann, also jedes königlichen Rechtes entkleidet. Die Aussicht auf Kärnthen sollte ihm wohl den Verzicht auf das Reich leichter ankommen lassen. Was die Zusammenkünfte in München (September 1325) und später in Ulm (Jänner 1326) anbelangt, so können diese hier nicht in Betracht kommen, da die dort geschlossenen Verträge Friedrich wieder als deutschen König erscheinen lassen [2]).

Am 13. Jänner 1330 starb Friedrich der Schöne. Seine Brüder, Albrecht und Otto, konnten nun für den Todesfall Herzog Heinrichs von Kärnthen nichts weiter zur Geltung bringen, als höchstens eine Friedrich für ihn und sie selbst gemachte mündliche Zusage. Unterdess hatte Ludwig die letzten Jahre des dritten Decenniums mit seiner italienischen Expedition verbracht und, um freien Durchzug durch Tirol von Herzog Heinrich zu erlangen, diesem auf dem Wege nach Oberitalien schriftlich die Erbfolge seiner Tochter Margareth und die Belehnung ihres jungen Gemahls, Johann-Heinrich von Luxemburg, zugesichert [3]). Auf dem Zuge nach dem Süden hatte sich der König zwar die Kaiserkrone aber auch eine schwere Niederlage geholt, die sein Ansehen im Reich nothwendig

---

[1]) Kopp, Eidgenössische Bünde, V. 169.

[2]) Kopp, a. a. O. V. 197 ff., 204.

[3]) Die Urkunde, Meran, 6. Februar 1330, ist gedruckt bei Steyerer, Commentarii Alberti II. 78. Johann von Viktring sagt ausdrücklich, Ludwig habe sich dazu bereit finden lassen, um freien Durchzug durch das Land Heinrichs zu erhalten. „Anno 1326 (soll 1327 heissen) Lůdewicus . . . terram Heinrici ducis Karinthie et comitis Tyrolensis, quondam regis Bohemie, subintravit; ubi magnifice susceptus generum Heinrici, filium regis Bohemie, de ducatu Karinthie et comitatu Tyrolis, ut dicitur, investivit, et, si eum decedere contingeret, alteri genero, qui Heinrici filiam duceret, eadem gracia datis literis sigillo signatis aureo communivit. Et sic transitum liberum tam pro tunc secum exeuntibus eumque sequentibus conquisivit." Auffallend ist es, dass Johann diese Urkunde des Königs, die später durch eine andere gleichlautende des neuen Kaisers ersetzt wurde, nur vom Hörensagen kennt und in Linz nicht produzirt. Zu vermuthen bleibt nur, dieselbe sei nicht im Gewahrsam Heinrichs geblieben, sondern von König Johann von Böhmen, dem Schwiegervater der Margaretha, an sich genommen worden.

mindern musste. Jetzt rüstete Herzog Otto gegen ihn, den Kaiser, dem im Augenblicke nichts unangenehmer sein konnte als ein Krieg, und der es deshalb vorzog den Weg der Unterhandlungen zu betreten. Wir kennen das unvollständige Concept eines Friedensvorschlags, aus der Zeit vom 23. April bis 6. Mai 1330 stammend [1]). Darin stellen die Herzoge an den Kaiser die Forderung, er solle sie mit den „Fürstenthümern und Herrschaften", die zur Erledigung kommen würden — ausgenommen Brandenburg, Meissen und Thüringen — belehnen. „Darzu" heisst es in dem Schriftstück „sol auch unser vorgenanter Herr Cheyser Ludwig durch besunder Gunst, die er uns hat, und auch umb die Dienst, die wir im furbaz tun sullen, uns alle die Lehen leyhen, die dem Reich ledig werdent oder ietzu ledich sind, es sein Furstentumb oder Herrschaft, und uns damit begnaden und fudern fur all andern Fursten und Herren, an die Land Brandburch, Meyhsen und Durringen, die er mit namen auznimt . . ." Erinnern die „besunder Gunst" des Kaisers und die „Dienst, die wir im furbaz tun sullen" in dieser Stelle an die „liberalitas imperii" und das Versprechen künftiger treuer Dienste in dem Berichte unseres Abtes, so ist in dem Verlangen nach den nächsterledigten Fürstenthümern unschwer jener „primus principatus imperio vacans" zu erkennen, den Ludwig seinem aus der Haft entlassenen Rivalen zuspricht. Wir meinen nicht zu weit zu gehen, wenn wir in dem citirten Vorschlage der Herzoge von Oesterreich das Verlangen erkennen, jene früher dem Bruder gemachte Zusage in Betreff Kärnthens — denn auch hier ist doch hauptsächlich nur an dieses Fürstenthum gedacht worden — urkundlich zu fixiren. Noch scheitern die Unterhandlungen, und die Heere des Kaisers und des Herzogs Otto stehen bei Colmar sich kampfgerüstet gegenüber. Eine Erfüllung der Forderungen der Oesterreicher war wegen des dem Herzoge von Kärnthen gegebenen Versprechens unmöglich. Bald aber nehmen die Feindseligkeiten ein Ende; die Häuser Habsburg und Luxemburg haben zu Landau (10. Mai) ihren Frieden gemacht und der Vermittlung

---

[1]) Dahin verlegt es Stögmann a. a. O. 228 f. mit überzeugenden Gründen. Das Aktenstück findet sich unter dem Titel „Copie eines Vertrages, so die Herren von Oesterreich nach Herzogs Friedrichs von Oesterreich Tode mit Kaiser Ludwig ausgetragen haben" bei Oefele, Scriptores rerum Boicarum, I. 760.

des Böhmenkönigs gelingt es, im Hagenauer Vertrage (6. August) eine Annäherung zwischen dem Kaiser und den österreichischen Fürsten herbeizuführen. Was mündlich unter ihnen verhandelt worden sein mag wissen wir nicht. Genug, am 26. November 1330 lässt der Kaiser durch den Mund von sieben Schiedsrichtern den Herzogen von Oesterreich Kärnthen für den Todesfall des re- regierenden Fürsten zusprechen und entledigt sich auf diese Weise der auf dem Römerzuge übernommenen Verpflichtung[1]). An diesen Ausspruch hielt er sich als er ein Lustrum später die beiden Herzoge mit Kärnthen belehnte und sich die freie Strasse nach Italien vorbehielt, die ihn früher einmal eine urkundliche Zusage gekostet hatte.

Ich fasse zusammen. Es wird nach dem Berichte Johanns von Viktring klar, dass kein Rechtstitel den Ansprüchen der Herzoge von Oesterreich auf Kärnthen zu Grunde lag, welcher den Kaiser von vorneherein zu ihrer Belehnung bestimmen konnte, sondern dass Bemühungen, denselben zu gewinnen, vorausgehen mussten. Es ist ferner wahrscheinlich, dass es schon im Jahre 1325 zu mündlichen Abmachungen zwischen Ludwig dem Baier und Friedrich dem Schönen gekommen war, Abmachungen, welche bald nach des Letzteren Tode den überlebenden Brüdern schriftlich festzustellen gelingt.

Nun mag der Wortlaut des Berichtes aus dem Entwurfe des Liber certarum historiarum (Codex Monacensis fol. 38 f.) folgen.

Anno domini MCCCXXXV Heinricus dux Karinthie dominica qua canitur „Iudica", in capella beati Panchracii in castro Tyrolensi, colera gravatus circa precordia et membris ac voce destitutus ministrorum manibus effertur et cum maximo totius eiulatu familie suffocatur et in ecclesia beati Johannis ibidem tumulatur. Post duos nichilominus annos ad monasterium sancti Johannis in Stams, quod pater suus fundaverat et ipse locupletaverat, ab episcopo Brisinese et abbate Ůlrcio de Stams ac multis religiosis et secularibus viris vehitur et ibi cum patre et fratribus sepelitur. Filia et maritus eius, Bohemie regis filius, celerem dirigunt nuncium ad regem Bohemorum, a patre adhuc vivo cum condicionibus supra-

---

[1]) Für das Nähere vergl. Stögmann, a. a. O. S. 230 ff. und A. Huber, Geschichte der Vereinigung Tirols mit Oesterreich, S. 17 ff.

dictis eisdem tutorem deputatum, mandantes, ut ruptis moris omnibus veniat et terras puerorum nomine suscipiat, alioquin dilapsio rerum fiat et terris periculum immineat nisi per sollertem disposicionem et subitam succurratur. Qui regem Parisius ex plagis incussis in tornetarum fatigio repperit pene oculorum lumine defrustratum lecto decumbentem medicinalibus intendentem. Legacione et morte amici audita ingemuit et respondit: nichil pueros debere metuere, quia dum aliqualiter pristine sanitati fuerit redditus se asserit mox venturum et eorum causas et negocia pro eorum et terrarum commodo tractaturum.

Duces autem Austrie Albertus et Otto fratres, filii sororis Heinrici defuncti, quia heredem masculum non reliquit, ad Lůdewicum, imperii gubernacula tenentem, mittunt, ut ad eos in Linczam, que est civitas eorum super ripam Danubii posita, venire non pigeat deprecantur. Quorum precibus inclinatus et ipsi ab Austria ascendentes in predicto loco sibi invicem occurrerunt, et, aliquantulum post laboris motum principibus quietatis, precamina et desideria ducum imperialibus auribus reserant, videlicet ut ad Karinthiam iam vacantem eos investiat eisque concedat fiducialiter postulant et intente. Nempe cum hec terra eorum terris sit contigua eisque adherit et per eam sua dominia securius teneant et quasi clyppeo protectoris tueantur; annitentes matrem suam ducis Meynardi filiam extitisse et se tamquam masculos debere hereditario patrocinante iure iustius possidere, nec omnino conpetere, si extranei sanguinis quispiam inter eorum progeniem se misceret vel in eis, que sibi deberentur, potenciam usurparet possessionariam. Se eciam cum suis progenitoribus adeo deservisse fideliter et adhuc obsecuturos fidelius, ut hanc peticionem admisisse imperatorem nullatenus peniteret. Lůdewicus, brevi temporis intervallo deliberacione habita, adiudicavit fieri postulata statimque votis eorum statisfecisset nisi quod inundacio pluvie inpedimenta[1]), que insolita amplitudine de cataractis celestibus erumpebat[2]), memnens Friderico a sua captivitate laxato promisisse primum principatum imperio vacantem sine contradiccione qualibet sibi vel fratribus concessurum, oblivioni tradens, que prius de Karinthia specialiter et expressive Heinrico duci et suo genero, Bohemie regis filio, confirmavit.

---

[1]) Hier fehlt ein Wort.

[2]) „Statimque — erumpebat" am Rande hinzugesetzt.

Interea moram rege Bohemorum trahente regis filius Bohemie et conthoralis sua Margaretha, nescientes quid inter imperatorem et duces Austrie tractaretur [1]), Johannem abbatem de Victoria, qui duci Heinrico, patri eorum, familiaris et secretarius fuerat, ad avunculos duces Austrie direxerunt, patris sui et eorum avunculi obitum nunciantes, defensionem eorumdem in terris suis propter tutoris sui absenciam postulantes, ut, si qui terras suas ledere vel molestare conciperent, se protectores brachio sue fortitudinis exhiberent. Abbas vero Linczam veniens et rem in fieri conspiciens, alegacionem intermittere volens, nichilominus confidens nobili viro Ottoni de Lichtenstein [2]) exposuit itineris sui causam. Qui apprehensa manu sua eum ad principes introduxit. Et, premisso officiose salutacionis ex parte iuvenum amicorum alloquio, commissa sibi per ordinem, sicut premittitur, explanavit et quantum valuit lucidius et affectuosius principum amborum auribus inculcavit. Qui super morte avunculi tamquam iam senioris et patris omnium in omni illa progenie existentis plurimum doluerunt et qualiter decesserit diligenter et amicabiliter quesiverunt; super quibus per abbatem seriotenus informati tanti viri excessum suspiriis doluerunt et responsum in crastinum distulerunt. Abbas autem non segnis, assumpto viro nobili Heinrico de Seveld, imperatorem adiit, avunculi sui Heinrici ducis transitum recensuit eique quod intranti Ythaliam et exeunti fideliter astiterit et antiquam viri amiciciam [3]) ad memoriam revocavit puerosque orphanos derelictos replicatis subplicacionibus commendavit. Qui intuens abbatem ait: „Parati semper fuimus avunculo nostro nobis karissimo suisque pueris conplacere. Tempus autem" ait „hanc inquirendi graciam neglexerunt, quia cum ducibus Austrie, nostris avunculis, concordavimus, ut ad presens nichil aliud agere valeamus". Ad quod abbas: „O princeps circumspectissime, cuius providencia maxima pars orbis conponitur, si non in hoc casu, in aliis vobis, cum volueritis, subest posse.

Die crastina superorta responsum ducum abbas cum desiderio prestolatur. Et obmutescentibus cymbalis et divina non celebrantibus clericis propter Lůdewici presenciam, dux Albertus intra domicilii sui secreta officium sacre misse precipit ce-

---

[1]) „Nescientes — tractaretur" am Rande.

[2]) „de Lichtenstein" desgleichen.

[3]) „Et antiquam viri amiciciam" desgleichen.

lebrari. Post cuius peraccionem abbatem accersitum sic alloquitur: „Venistis ad nos et nuncia nostre matertere detulistis, super quibus vobis deliberavimus respondendum et nostrum verbum in ore vestro ponimus ad eam vicario delacionis studio perferendum. Unde ei volumus intimari, quod parati sumus ad omnia, que ei sunt honesta et utilia, perficere toto posse ita, si nostris consiliis velit intendere et ad nostram informacionem se voluerit regulare. Carniola ad nos pertinet, sicut constat, quamvis vadis nomine pater eius a nostro patre pro tempore tenuerit, quam nunc apprehendere curamus tamquam ad nos per dilapsionem temporum devolutam. Karinthia nobis liberalitate imperii est collata, quam per Ůlricum comitem de Phanberch ac Ůlricum de Walse et alios nostros fideles tranquillo si potest fieri, sin alias iure belli ad nos ordinamus conducendam; quos iam exercitum agere et nostre commissionis mandata perficere in Karinthia certissime cognoscatis, a quo cepto nullum volumus prestolari nec desistere possumus ab eodem". Predicti nobiles civitates et castra nemine resistente nec oppressis presidium ferente breviter ad ducum Austrie subieccionem et dedicionem cum promissis ad observacionem suorum iurium pertraxerunt.

Serenitate aëris redeunte imperator III. Nonas Mai indutus imperialibus signa precipit erigi, vexillula comitibus et aliis nobilibus ferenda consignari sive cursitaciones tubarum tympanorum concrepaciones, de terra Karinthie duces sollempnitate debita exultantibus animis investivit. Et ecce! dux Heinricus Bawarie, gener regis Bohemorum, Karolus Moravie marchio, filius eius, per Danubii descensum, equis per terram euntibus, veloci remigio advenerunt tumentes et quasi cum iurgio exclamantes: non iuste imperatorem fecisse, principatum Karinthie Heinrici ducis heredibus abstulisse et Austrie ducibus contulisse, nec posse eos sine offensionis molestia possidere. Duces illud Salomonicum attendentes „sapiens differt et reservat in posterum" et [1]) Oracius in poetria:

„Nec semper feriet, quodcumque minabitur, arcus" [2])

retinere, quod gratis eorum manibus infulserat servare tenaciter decreverunt et armatos sermonibus inperitis et involutis sentenciis

[1]) Es fehlt „quod".
[2]) De arte poetica v. 350.

appressosque amaritudine abscedere permiserunt. Abbas accedens principes suum monasterium fovendum misericorditer et terram cum incolis respiciendam generosius recommisit. Querentibus eis, quibus amministracionibus terra posset utilius procurari et a consuetis et imolitis angariis relevari, abbas ait: „Imperator Tyberius [1]), ut scribit Josephus [2]), cur per tam longa tempora provinciarum presides in suis amministracionibus conservaret et nullatenus eos nisi mortis incidencia permutaret, respondit: Fuit vulneratus quidam, quem musce nimium affligebant, sed quidam transiens eas abigebat. Motus nimium super eum infirmus „magis michi" ait „lesionis inportas, quia si presentes fugaveris, que sanguine sunt replete, famelice supervenient et non poterunt effugari". Quod problema principes intelligentes omni iocum risus moderamine susceperunt, promittentes bonam amministracionem terre transmissuri et iura ecclesiarum, nobilium et civium pocius velle elargare quam in aliqua decurtare. Abbas cum benediccione principum rediit et Carinthiam iam eorum dicioni subiectam repperit, et que egerit, que viderit, que audiverit regis filio sueque consorti in Tyrol existentibus nunciavit [3]).

Prepositus autem Wizegradensis, postea episcopus Olmunczensis [4]), dirigitur racionabiliter cum nobilibus Bohemis et aliis [5]) Carinthiam et Carniolam reposcens regis et pupillorum nomine sue tutele legaliter recommandatorum. Duces responderunt: sibi Karinthiam liberalitate imperii condonatam, Carniolam vadimonium avunculi morte ad se iuste et legitime reversatam, nec velle nec debere, quid tanto honore tam dei quam fortune favore perceperint, cuiquam vivencium sine gladio reddituros, et si arcerentur se propensius defensuros et hos cum aliis principatibus ad periculum posituros. Post quam responsionem dux Otto Karinthiam veniens a civitatibus sollempniter suscipitur, ad ecclesias ducitur, iura-

---

1) „Interrogatus" oder ein entsprechendes Wort ist ausgelassen.

2) Hist. Jud. XVIII. 8.

3) Vorher stand nach „nunciavit" noch: „sicut ei conmissum fuerat a principibus fratribus ducibus supradictis. Rex autem Bohemie ducem Saxonie, fratrem Alberti Pataviensis presulis et", wurde aber durchstrichen.

4) Der Probst Johann von Wyschrad, Sohn des Königs Wenzel von Böhmen, wurde schon im vorhergehenden Jahre, am 10. April 1334, von Johannes XXII. zum Bischof von Olmütz ernannt. Siehe die Urkunden bei Boczek, Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae VII. n. 6, 7.

5) „Cum nobilibus Bohemis et aliis" am Rande.

menta civium et nobilium suscipit. Officium capitaneatus a viro strennuo Chunrado de Ŏvenstein ablatum magnifico viro Ŭlrico comiti de Phanberch committit. Transiensque Carniolam pari eius cultus honore ab omnibus exhibetur, Fridericum Libertinum, nuper ab Heinrico duce capitaneum ordinatum confirmat et curam et divitum et pauperum commendans redire in Austriam properavit.

3. Johanns Verse auf Albrecht II. von Oesterreich und Bertrand von Aquileja.

I. [1]

Antropos [2]) et Cloto Lachesis tria fata leguntur,
que licet eterne legis agat stimulus.
Nobis insinuant quod tempora concopulantur
continuando suum nencia semper opus.
Presens preteritum fugat innectitque futurum
sic, ut in extremo figat utroque pedem.
Tempus ut unda fluit, cum tempore temporis actus,
sed pia vita sibi stancia pacta struit.
Hinc scriptis dantur fluitancia gesta priorum,
ne flos virtutis marceat et pereat.
Nempe sub his punctis rerum casus variantur,
qui quaciunt regum sceptra ducumque thronos;
dum decliva petit ordo status et gradus omnis,
diffugit a studii federe quisque sui.
In statua regis hec mutatoria disce
maneriem cuius es varium variat;
si caput atque manus ventrem plantasque novasti
cuncta lapis cesus sustulit absque manu.
Inde leona fremens sedet ursus pardus aperque,
temporis in cursu bis duo regna trahunt.
Auro cinge caput, argento brachia, ventrem
ere, dehinc ferro crura lutoque pedes:

[1]) Codex Monacensis fol. 46b. Vergl. oben S. 12.
[2]) So die Handschrift.

Nabuchodonosor caput effert atque leonam,
ursea brachiola sunt Cyrus et Darius,
pingit Alexander pardum ventremque sonorum,
ferreus et luteus Romulus ensis aprum.
Porro suum Roma decus evehit ex Oriente,
quod post gens Greca, Franca subinde tulit
iam nunc occiduis germanis Alemanis.
Hec laus stat fixa viribus acta suis
in speculo, quorum tempus speculemur et horas
atque modo primus ultima quo coeant,
ex qua vi summa sic imis nubere possint
et cur prevaleant pessima crebro bonis.
Monstrum natura quod nescit ludit in istis
arte chymera sua dypsa capella leo.
Serpit avaricia, luxus fetet, alta tumescunt
colla, vorax mundus errat in hoc trivio;
defluit atque quasi flos transit opima iuventus
et circumveniunt multa molesta senem.
Cumque locusta tumet et amigdala florida candent
dum fugit et medice capparis alget opus.
Victa sedet pietas, terras astrea reliquit
et flet abisse suum virgo venusta decus.
Heudolor humane tot sunt incommoda vite,
ut minus exultes atque magis doleas;
quot lepores in Atho, quot apes pascuntur in Ybla,
tot mala sunt mundi, prendere que nequeas.
Ergo sub hoc semper Albertum turbine nostrum
respice summe sator atque foveto ducem.

II.[1]

Aurea que quondam splendebant secula mundi
vespera vergente ferrea mixta luto
progenuere, dolus ambit saturnia regna,
simplicitas periit, que rudis ante fuit.
Monstrum natura quod non habet undique ludit
arte chymera sua dypsa capella leo.

[1]) Codex Monacensis fol. 142b. Vgl. oben S. 12 f.

Serpit avaricia, luxus fetet, alta tumescunt
colla, vorax mundus errat in hoc trivio[1]).
Victa sedet pietas, terras astrea reliquit
et flet abisse suum virgo venusta decus[2]).
Ad decliva ruit ordo status et gradus omnis
nec servat studii federa quisque sui[3]).
O pater et mitis rerum sator, optime princeps,
qui nutu solo concutis omne ferum,
fons et origo boni, quo condita queque foventur,
quo stant atque valent sceptra ducumque throni:
respice de superis, imis miserere creator
et miseros pace conplue, qua frueris;
Berthrandum defende, fove, salva patriarcham,
nostri qui decus est temporis atque decor,
quem consertat aquis urbs circumquaque ligata,
cuius onus metri ferre pedes nequeunt,
hec cui devota sacratur mente supellex,
quam si non aurum lana capna libat.
Gratulus in densis non ut phylomena rubetis
clangit, sed modulos servat hic illa suos;
quod poterant humeri studuit perferre voluntas,
paupere cum vidua mitto minuta duo.
Annorum cinctus pertranseo plurima lustra,
pontifices reges atque duces memorans,
et si materia peregrina coincidat, ipsum
estimo non ledet nec maculabit opus.
Sensum sermonis distincta capitula pangunt
sub certis titulis ordine picta suo.
Hec sic oblectant ut aprici gramina campi,
dum tellus pregnans veris opes renovat,
cum violas parit atque rosas, dum lilia profert,
que de pratellis studui decerpere priscis,
ad iuvenem ritum semina sera serens;
nam commissure veteri nova texitur atque
Bachus ab antiquo funditur utre novus,

---

1) I. 35—38.
2) I. 43, 44.
3) I. 13, 14.

sic et Athenarum studium nova dicit et audit,
omne recens nempe corda movere solet:
suscipe[1]) fasciculum, pater inclite, suscipe florum.
Abbatis memorate tui, pater alme[2]), Johannis
sedulo, cor cuius ardet amore tuo,
quem Cisterciensis cultus victoria vinxit
et summi regis norma milicie.
Gaude, vive, vale, dominare, potire salute,
et sit in anglicis sors tua scripta choris.

4. Zwei Briefe Johanns.

I.

An Probst und Dekan von Völkermarkt [3]).

. . . V]ûlchenmarcht[4]) pro eorum concordia diffinivi, in primis arbitratus, quod mutuo se diligant sincere et cum reverencia debita invicem se honorent et alter alterum favore et obsequio fideliter et amicabiliter prosequatur. Item, domine preposite, die dominico proximo post vincula sancti[5]), exacta missarum sollempnitate, coram canonicis et sacerdotibus, accersito ad hoc religioso viro priore de Vûlchenmarcht, ante summum altare stabitis et in consciencia vestra asseretis: vos dominum decanum de vicio indicibili non infamasse nec exposuisse neque alias famam sui clari nominis aliqualiter denigrasse, sed virum esse probum et honestum et eum diligere et venerari velle in reliquum pure corde. Et in huius signum a vestra familiaritate conversacione et cohabitacione Nycholaum presbyterum dictum Tule, qui huius fede infamie sparsit seminarium, sine dilacione penitus excludetis. Vos quoque, domine decane, sequenti die festo, loco, tempore, forma predictis pronunciabitis, quod ex incensione et vehemencia animi commoti et ex zelo defensionis vestri honoris, non intencione vel voluntate occidendi, gladium eduxeritis super dominum prepositum, et non

[1]) „Suscipe" durchstrichen.
[2]) Statt „pater alme" stand früher „Berthrande".
[3]) Codex Monacensis fol. 97b, 98a. Vgl. oben S. 14.
[4]) Die erste Zeile ist hinweggeschnitten.
[5]) Ergänze „Petri"; 7. August 1345.

potuisse pro tunc restringere iram cordis, sequenter tamen ex animo doluisse et adhuc dolere et penitere. Unde propter hoc humiliter petere debetis dominum prepositum, ut hoc vobis indulgeat ac ignoscat et eum, sicut dignum est, in omnibus revereri debetis et satagere obedienciam, quam sibi novist[is] bonis operibus adimplere. Ceterum expensas dampna interesse ex utraque parte litis habita pronuncio integraliter abolita et deleta, nisi quod vos, domine decane, de preposito solve[tis] XII florenis usque ad festum beati Martini [1]), et ipse litteras obligatorias quorumdam fideiussorum quas habet, quorum nomina ad presens nescio, resignabit, nullam super hiis facturus de cetero questionem. Preterea de consilio prudencium statuo et diffinio, quod quicquid inter vos actum fuerit de negligenciis chori vel de institucionibus vel materie criminalis vel civilis cuicumque discordiam redolentis de consilio, persuasione ac informacione seniorum canonicorum et spiritualium amicorum atque virorum proborum discussione et precipue inspeccione registri domini ordinarii laudabiliter ordinati sopiatur et determinetur, ita, ut caritas et amicicia non scindatur, sed, sicut decet, honestatem vestram illibare iugiter perseveret. Amen.

Datum in Vülchenmarcht anno domini MCCCXLV in die Abdon et Sennen [2]) III. Kalendas Augusti [3]).

II.

An den Abt von Fullin [4]).

Reverendo in Christo patri domino Marco venerabili abbati in Fullina frater Johannes dictus abbas in Victoria sincere dileccionis affectum in domino cum salute. Percepimus, quod fratrem Heinricum nostrum monachum actenus conservastis et usque hodie conservatis, sed qua consciencia vel quo iure non sufficit admirari, quia vobis eum non misimus nec credimus per aliquem sine nostra licencia ad vos missum nec mitti potuisse, cum nostre iurisdiccionis et nullius alterius censeatur, sicut melius quam nos

---

[1]) 11. November.

[2]) A. e S. durchstrichen.

[3]) 30. Juli.

[4]) Fullina, Fulina (al. Sanavalle) Cistercienserabtei in dem Bisthum Ceneda (Oberitalien, Distrikt Belluno).

hoc iudicium sapitis et videtis. Unde hortamur vestram discrecionem, cui in omnibus placere desideremus, ut eum ante dominicam „Reminiscere" ad suum, cuius est professus, monasterium transmittatis [1]).

B.

Aus dem Viktringer Chartular.

Johanns „Historia fundationis coenobii Victoriensis".

Von dem Viktringer Copialbuche (Pergamenthandschrift in Folio, 163 Bll.), welches gegenwärtig der Büchersammlung des historischen Vereines für Kärnthen in Klagenfurt zugehört, hat zuerst v. Ankershofen in einer Note zu seinen „Urkundenregesten z. Gesch. Kärnthens" (Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen V. 226 f.) Nachricht gegeben und den Inhalt kurz skizzirt. Es verlohnt sich etwas genauer darauf einzugehen. Die Blätter 1—11a med. enthalten eine Erzählung vom Ursprunge des Cistercienserordens (Fol. 1—7) und in vier Capiteln (Fol. 8—11) die Gründungsgeschichte von Viktring und die ersten Dotationen des Klosters. Diese Partie ist von einer und derselben Hand geschrieben und als das Werk eines Verfassers anzusehen: eine „Historia fundationis". In der Mitte des Blattes 11a erscheint eine andere Hand, aber was sie schreibt, ist nicht die Fortsetzung des Früheren, sondern ein von einem anderen Autor herrührender „Codex traditionum". Das erste Capitel dieser Abtheilung ist überschrieben: „Quomodo littere ab antiquis tradite conservande sunt". Dem zweiten „Quomodo circa antiquos viguit verum iudicium et vera iusticia nunc autem quomodo frater fratrem supplantat" liegt das früher erwähnte Stück, die „Historia fundationis", zu Grunde; ebenso dem dritten bis siebenten Capitel, welche

[1]) Das Concept ist nicht datirt; ich halte es, wegen der mehr zitternden Hand, die es verräth, für jünger als das oben mitgetheilte und möchte es nach dem festgestellten Termin („Reminiscere") etwa in den Februar 1346 setzen.

von der Gründung und den ersten Begabungen des Stiftes durch den Grafen Bernhard und seine Gemahlin Kunigund handeln. Hierauf folgen Privilegien und Schenkungen unter besonderen Titeln: „Quomodo dominus archiepiscopus tradidit fratribus in Victoria ecclesiam s. Mariae in Scalach claustro proximam (Fol. 14a)." „Quomodo eisdem claustricolis villam Lonch tradidit (Fol. 14b)." „Quomodo Gotwoldus dedit Vitringia tres mansus ad s. Stephanum" etc. bis Fol. 35b. Dieser „Codex traditionum" ist Fragment; er bricht ab mitten in dem Capitel „De possessionibus aput Mulbach, Glandorf et Holzgraz. Isti sunt mansus, de quibus privilegia non habemus". Eine Randbemerkung sagt: „Desunt 11 folia". Von Blatt 36 angefangen sind die Urkunden ohne besondere Titel nacheinander, von zwei Händen, aufgeschrieben, und zwar zuerst die der geistlichen Fürsten, denen Privilegien und Schenkungen der Laienfürsten, Freien, Ministerialien u. s. w. folgen. Auf den Bll. 145b bis 163a hat ein Schreiber des 16. Jahrhunderts Urkunden vom Ende des fünfzehnten aufgezeichnet.

Jenes erste Stück, die Gründungsgeschichte von Viktring enthaltend, möchte ich für Johann, den Verfasser des Liber certarum historiarum in Anspruch nehmen. Schon Ankershofen hat in dieser Richtung eine Vermuthung geäussert. „Die Berufung" sagt er a. a. O. „auf klassische Stellen, die Vergleichung der Schicksale Heinrichs mit denen biblischer Personen und die etwas gezierte Schreibart erinnern an das Chronicon des Abtes Johann von Viktring". Mit einer derartigen oberflächlichen Bemerkung aber lässt sich nichts entscheiden, und man wird genauer untersuchen und nach anderen Anhaltspunkten forschen müssen, um wahrscheinlich zu machen, dass die in dem Chartular (fol. 1—11) enthaltene Gründungsgeschichte des Klosters das Werk des Johannes Victoriensis ist. Der Verfasser hat sich nicht genannt, und nur dass er ein Viktringer Mönch gewesen sein müsse ist unzweifelhaft; auch ist keine nähere Zeitangabe vorhanden, die einen Schluss zuliesse, und man wird nur ganz allgemein den Autor im 14. Jahrhundert vermuthen können. Denn was von der Gründung des Klosters (1142) erzählt wird, ist zum grossen Theile Sage, wie sie nur im Verlaufe einer geraumen Zeit entstanden sein konnte; daneben bemerken wir ein Schriftstück Clemens des Vierten (1265—1268); die Züge der Handschrift aber tragen den Charakter des eingehenden fünfzehnten Jahrhunderts. Erschwert wird die Untersuchung

dadurch, dass dasjenige, was uns vorliegt, nur Copie ist, wie aus unterschiedlichen Schreibfehlern hervorgeht. Ein bestimmtes und genügendes Resultat wird nach alledem nur eine Vergleichung der „Historia fundationis" mit dem Liber certarum historiarum, den Gedichten u. s. w. Johanns von Viktring ergeben können, und je mehr des Uebereinstimmenden dabei zu Tage tritt um so wahrscheinlicher ist die Autorschaft unseres Abtes.

Eine derartige Vergleichung wird sich zunächst auf Aeusserlichkeiten und Formsachen beschränken müssen. Derselben Reinheit des Stils, dem gleichen umfassenden Beherrschen der Sprache, welche wir an dem grossen Geschichtswerke Johanns anerkennen mussten, begegnen wir auch in der „Historia fundationis". Wir machten an einem früheren Orte auf die von dem Verfasser oft beliebte Häufung von gleichlautenden Verbalendungen als ein bezeichnendes Merkmal aufmerksam [1]); dasselbe lässt sich auch hier nachweisen. So heisst es in der „Hist. fund". z. B. (fol. 8a): „Tunc iusticia colebatur, iniusticia premebatur, iniquitas . . . arcebatur, equitas servabatur, homines propria tribuebant, aliena non rapiebant, proximus proximum diligebat, bellorum sevicia . . . quiescebat, innocencia florebat, pietas pullulabat, voracitas exulabat. Castitas mentis . . . amabatur, spurcicia et avaricia frenabatur, cultus dei augebatur, libertas . . . habebatur", oder an einer anderen Stelle (fol. 9b): „qui innocentes mirabiliter conservavit ipse nunc suum militem animavit et non solum leonem . . . prostravit", u. v. A. Auch die dem Abte eigenthümliche Schreibweise einzelner Wörter findet sich hier wieder, auch die „Historia fundationis" hat: Volkemarcht, ymago, spiritalis, ethimoloyam (dort loyce), strennuus, solempnitas u. dgl. — Was den Liber certarum historiarum auszeichnet ist der Reichthum an Citaten aus der Bibel und klassischen Autoren; auch die „Geschichte der Gründung von Vik-

[1]) Oben S. 57. Man vergleiche z. B. in der Vorrede (Böhmer, Fontes I. 272): morum labes reprimitur, virtutum claritas acquiritur, tempus bonis actibus instruitur, vita componitur, desiderium accenditur, fastidium tollitur, anima pascitur . . ., oder S. 369: Nova bella inchoantur, domus devastantur (sic RB), hostium rabies et feritas conculcantur (RB), manus adversa rigescit, brachium tepescit, mucro quiescit, res sedatur, imperator victor gloriatur, oder S. 375: Adversarie autem partes . . . meditantur, et in suis cordibus dissecantur, stridentes dentibus mordebantur, et in pectoribus torquebantur, eo quod sua desideria non . . . explebantur u. s. w.

tring" ist daran nicht eben arm. Den Schriftstellern, welche hier citirt werden, sind wir auch dort begegnet. Von der Bibel ist auch hier fast nur das alte Testament herangezogen, dann Virgil, Boëtius de consolatione, Eutropius in gestis Romanorum, Cicero. Hier wie dort Kenntniss der Platonischen Politik. So heisst es bei Böhmer, Fontes I. 272: „Que secundum eundem dudum Platonis ore sancivit „beatas fore respublicas si eas vel studiosi sapiencie regerent vel earum rectores studere sapiencie contigisset" und im Chartular fol. 8a: „Res enim publice beate iuxta Platonem sanciebantur quando per deditos sapiencie regebantur". Auch die Chronik Helinands, die wir im Liber certarum historiarum angeführt fanden, ist hier zu einem Citat über den h. Bernhard benutzt.

Neben dieser Uebereinstimmung in äusserlichen Dingen lässt sich eine solche auch für ein inneres Moment constatiren. Wir haben dort, wo wir eine Charakteristik Johanns zu geben versuchten, auf dessen Lobpreisung des „goldnen Zeitalters", wie sie seine Verse enthalten, aufmerksam gemacht, und eine entsprechende Stelle aus der „Historia fundationis" daneben gesetzt [1]). Die Uebereinstimmung ist zweifellos, und an zwei verschiedene Autoren schon deshalb nicht zu denken, weil in der „Gründungsgeschichte" der Gedanke viel weiter ausgesponnen, das Thema breiter behandelt ist als in dem Gedichte auf den Patriarchen. Das abfällige Urtheil über die Zeit, in welcher der Autor lebt, dort wie hier. Heisst es in jenen Versen:

„. . . dolus ambit saturnia regna,
simplicitas periit . . .",

so ist in der „Historia fundationis" derselbe Gedanke in Prosa ausgedrückt (fol. 8b): „Sed non est nostri temporis ut iuxta Virgilium redeat virgo scilicet incorrupta vite pueritas, redeant saturnia regna scilicet humane conversacionis simplicitas (Buc. IV. 6.)." Es ist die gleiche verbitterte Stimmung, dieselbe Unzufriedenheit mit der verderbten Welt.

Bringt man dieses Ergebniss der Vergleichung in Einklang mit dem anfangs Bemerkten, dass wir nämlich den Verfasser der „Historia fundationis" im vierzehnten Jahrhundert und in Viktring vermuthen müssen, so steht der Annahme, es sei unser Chronist

---

[1]) Siehe oben S. 15.

der Autor derselben, gewiss nichts Weiteres im Wege. Was enthält nun dieses kleinere Werk des Johannes Victoriensis? welche sind die Quellen? zu welchem Zwecke ist es verfasst?

Wir haben in der „Historia fundationis" zwei Theile zu unterscheiden: einen kürzeren, die Geschichte der Gründung behandelnd, und einen längeren, über die Entstehung des Cistercienserordens; dieser ist offenbar die Einleitung zu jenem. Es enthält das erste Capitel „Preambulum in sequencia" (fol. 1a) die Erzählung vom Concil zu Clermont und die Rede Urbans II. daselbst und zwar getreu nach der „Historia Hierosolymitana" des Robertus monachus (Reuber, Scriptores rerum Germanicarum 218 f.) Die folgenden Abschnitte 2—19 (fol. 1b—6a) sind nichts weiter als das „Exordium Cisterciensis coenobii" des Conradus Ebersbacensis (Tissier, Bibliotheca patrum Cisterciensium I. 1—8) mit geänderten Capitelaufschriften und mehreren unwesentlichen Varianten. Cap. 20 und 21 sind dem heiligen Bernhard gewidmet; die Darstellung beruht auf der Vita s. Bernardi des Guillelmus S. Theoderici (AA. SS. 20. Aug. p. 263), auf Bernaldus Bellevallis und Helinand (Tissier, Bibliotheca VII. 73—205). Das nächste (22.) Capitel enthält eine Urkunde Clemens IV. — Nun beginnt der zweite Abschnitt mit „Prologus in fundacionem monasterii Victoriensis", darauf „Premissio in ea, que secuntur", und nach dieser etwas gedehnten Vorbereitung folgt die Erzählung „De exordio fundacionis huius domus", „De domino Heinrico primo abbate Villariensi", „De fundo et primis possessionibus monasterii". Damit, und zwar mit dem Berichte von der Schenkung Hadrichsdorfs (1147) schliesst das Ganze.

Woher Johann, was er über die Gründung von Viktring zu erzählen weiss, erfahren hat, sagt er selbst: zu einem Theile durch mündliche Ueberlieferung, zum anderen aus alten verborgenen Heften (quaternulis) [1]). Auch zu welchem Zwecke er die Historia fundationis aufgezeichnet, erfahren wir von ihm: „ut audientes devocienem concipiant et inhabitantes fervore spiritus non tepescant".

[1]) Partim a patribus et senioribus nostris auribus peraudita et in nos eorum fideli enarracione prout a suis alumpnis a primeno tempore perceperunt in extremos et miseros nos transfusa, partim vero ex vetustis et abditis de hac re quaternulis in lucem nove rememoracionis stilo non bene palito, quasi divulse domus parietes, erecta censui propalando (fol. 9a).

Nun noch ein Wort über das Verhältniss des im Chartular (Fol. 11—35) enthaltenen „Codex traditionum", wie ich ihn mit Ankershofen nennen will, zur „Historia fundationis". Dass derselbe nicht die Fortsetzung dieser bildet, dass er von einem anderen Verfasser herrührt und dieser die „Hist. fund." dazu benützt hat: alles das wird ein einziges Beispiel zu erweisen im Stande sein. Man vergleiche:

Historia fund.	Codex trad.
Fol. 8a: Aurea fuisse prisca secula multarum docet auctoritas scripturarum . . . Tunc iusticia colebatur, iniusticia premebatur, iniquitas et legum transgressio penis debitis arcebatur . . .	Fol. 11a: Pulchra fuisse prisca secula testimonio sunt clara priorum gesta . . . Tunc etenim legibus imperatorum iuste primebatur iniquitas et infidelitas, colebatur vero et coronabatur equitas et fidelitas . . .
Fol. 8b: Et in Jeremia „unusquisque in omni fratre suo non habeat fiduciam, quia omnis frater fraudulenter aget et proximus proximum supplantabit . . ."	Fol. 11b: . . . ut iuxta prophetam „unusquisque in omni fratre suo non habeat fiduciam et a proximo sibi ponat custodiam", quare sequitux „quia omnis frater fraudulenter agit et primus proximum supplantabit . . ."
Fol. 10a: Direxit igitur aliquos laicos de suis fratribus carne et fide nobiles, nonnullos quoque utraque pagina nobiliter eruditos, conversos eciam barbatos diversis artibus expeditos . . .	Fol. 12b: . . . de suis fratribus dilexit ei direxit aliquos laycos carne et fide nobiles, nonnullos quoque nobiliter utraque pagina eruditos clericos, conversos eciam barbates diversis artibus peritos . . .
etc.	etc.

Die „Historia fundationis" bietet einige interessante den Verfasser sowohl als seine Zeit charakterisirende Momente; schon die Bedeutung ihres Autors würde eine Veröffentlichung rechtfertigen. Da es zu einer solchen bis nun noch nicht gekommen ist, biete ich im Folgenden einen einfachen Abdruck.

Preambulum in sequencia.

Anno domini millesimo nonagesimo secundo [1]) Urbanus papa secundus, quantum conici potest ex cronicis, tempore Hainrici secundi, quem Hainricus filius suus in regnum ut legitur consurrexit, in provincia Alvernia in civitate, que Clarus Mons dicitur, cum Romanis episcopis et cardinalibus consilium celeberrimum celebravit, in quo Gallorum ac Germanorum episcoporum atque principum convenerat multitudo. Ordinatis in eo rebus ecclesiasticis dominus papa suadela dulcedinis rethorice prorupit generaliter in hec verba: „Gens Francorum, gens transmontana deo dilecta et electa tam situ terrarum quam fide katholica quam in honore sancte ecclesie ab universis nacionibus segregata! Scire vos volumus, quod gens regni Persarum terras christianorum invasis ferro incendio rapinis depopulavit, captivos abduxit [2]), nece miserabili prostravit, ecclesias evertit et suo ritui mancipavit; altaria subvertunt, christianos circumcidunt quousque extractis visceribus solo prostrati caruunt, quosdam ligatos stipiti sagittant, nudato gladio extento collo quosdam appetunt. De mulierum vero constupracione nephanda est loqui decencius quam silere [3]). Vobis pre ceteris gentibus deus contulit insigne decus armorum, magnitudinem animorum, agilitatem corporum, virtutem humiliandi verticem capilli vobis resistencium. Moveant ad virilitatem probitas et magnitudo regis magni Karuli et Ludwici filii eius aliorumque regum nostrorum, qui regna paganorum destruxerunt et in eis fines ecclesie dilatarunt. Moveant vos sanctum domini sepulchrum, quod ab inmundis gentibus possidetur, et loca sancta, que inhoneste tractantur et eorum inmundiciis sordidantur." Que vox per orbem christianum divulgata principes nobiles et illustres duces comites clericos laycos animavit parit et armavit et, ut multa intermittantur, adeo in cordibus eorum invaluit, ut virtute potenti res effectum desiderabilem sortiretur, ita, ut civitas sancta Jerusalem anno domini millesimo nonagesimo nono christianis fidelibus gentilibus debellatis victoriosissime caperetur. Huius transitus et

---

[1]) Verderbt aus V°.
[2]) Ms.: adduxit.
[3]) Sic Ms.

expedicionis plures in suis scriptis et hystoriis cronicalibus fecerunt nunc memorabilem mencionem, quidam vero a principio usque in finem prout gestum est negocium veridice conscripserunt. In hiis diebus quasi intra materna viscera parvulus concipitur et formatur ordo Cysterciensis, et de die in diem a religionis zelatoribus usque in exitum conceptus sui sub tegumento divine proteccionis et providencie parturitur secundum omnem modum et seriem subnotatam usque ad nos priorum nostrorum relacionibus destinatam.

Prefacio in materiam subsequentem.[1])

Nos Cistercienses primi huius ecclesie fundatores successoribus[2]) nostris stilo presenti notificamus, quam canonice, quanta auctoritate, a quibus eciam personis, quibusque temporibus cenobium et tenor vite illorum exordium sumpserit, ut huius rei propalata sincera veritate tenacius et locum et observanciam sancte regule in eo a nobis per dei graciam utcumque inchoatam ament, pro nobisque, qui pondus diei et estus indefesse sustinuimus, orent, in arta et angusta via, quam regula demonstrat, usque ad exultacionem spiritus desudent, quatinus deposita carnis sarcina in requie sempiterna pausent feliciter. Amen.

Exordium ordinis Cisterciensis[3]).

Anno ab incarnacione domini millesimo nonagesimo octavo beate memorie Robertus Molismensis ecclesie in episcopatu Lingonensi fundate primus abbas et quidam eiusdem cenobii fratres ad venerabilem Hugonem, tunc apostolice sedis legatum ac Lugdunensis ecclesie archiepiscopum, venerunt, vitam suam sub custodia sancte regule patris Benedicti se ordinaturos pollicentes et idcirco ad hoc liberius exequendum, ut eis et sui iuvaminis apostolica auctoritate robur porrigeret, constanter flagitantes. Quorum votis legatus ille letanter favens tali epistola exordii eorum fundamentum iecit.

---

1) cf. Tissier, Bibliotheca patr. Cist., Tom. I. p. 1.

2) Ms.: succensoribus.

3) T.: Caput I. Ut Robertus cum quibusdam fratribus Hugonem legatum sedis apostolicae pro ardiori regulae observatione adierint.

Epistola Hugonis archiepiscopi Lugdunensis [1]).

„Hugo Lugdunensis archiepiscopus et apostolice sedis legatus Roberto Molismensi abbati et fratribus cum eo secundum regulam sancti Benedicti deo servire cupientibus. Notum sit omnibus de sancte matris ecclesie profectu — in perpetuum confirmamus."

De loco et construccione prima monasterii Cisterciensis [2]).

Post hec tali ac tanta ante dictus abbas et sui auctoritate freti Molismum redierunt, et de illo religioso fratrum [3]) collegio socios votum in regula habentes elegerunt, ita, ut inter eos, qui legato Lugduni fuerant locuti [4]), et illos, qui de cenobio vocati, XX et unus monachi essent, talique stipati comitatu ad heremum, que Cistercium dicebatur, alacriter tetenderunt. Qui locus in episcopatu Cabilonensi situs et pro nemoris spinarumque tunc temporis opacitate accessui hominum insolitus a solis inhabitabatur feris. Ad quem viri dei venientes locumque illum religioni, quam animo iam iamque conceperant et propter quam illuc advenerant, tanto habiliorem quanto secularibus despicabiliorem et inaccessibilem intelligentes, nemoris et spinarum densitate precisa ac remota monasterium ibidem voluntate Cabilonensis episcopi et consensu illius, cuius ipse locus erat, construere ceperunt. Nam viri isti apud Molismum positi sepius inter se, dei gracia aspirati, de transgressione [5]) regule beati Benedicti, patris monachorum, loquebantur conquerebantur contristabantur, videntes se ceterosque monachos hanc regulam solempni professione servaturos promisisse eamque minime custodisse et ob hoc crimen scienter incurrisse, et propter hoc apostolice sedis legati auctoritate ut prelibavimus ad hanc solitudinem convolaverunt, ut professionem suam observancia sancte regule adinplerent. Tunc dominus Odo, dux Burgundie, sancto

---

[1]) T.: Caput II. Epistola Hugonis legati ad s. Robertum et eius fratres. Der vollständige Abdruck der Urkunden schien mir überflüssig.

[2]) T.: Caput III. De egressu Cysterciensium monachorum de Molismo et adventu ad Cystercium.

[3]) Ms.: relioso fratrum.

[4]) Ms.: lucuti.

[5]) Ms.: transsione.

fervore eorum delectatus sancteque Romane ecclesie prescripti legati litteris rogatus monasterium ligneum, quod inceperunt, de suis totum consumavit illosque inibi in omnibus necessariis diu procuravit et terris et pecoribus habunde sublevavit.

Qualiter locus ille in abbaciam surrexit [1]).

Eodem tempore abbas, qui advenerat, ab episcopo illius diocesis virgam pastoralem cum monachorum iussu predicti legati suscepit fratresque, qui secum advenerant, in eodem loco stabilitatem regulariter firmare fecit, sicque ecclesia illa in abbaciam canonice apostolica auctoritate crescendo surrexit.

De revocacione Roberti abbatis [2]).

Igitur haut [3]) multo elapso temporis spacio Molismenses monachi voluntate domini Gaufridi abbatis sui, qui Roberto successerat, dominum Urbanum papam Rome adeuntes postulare ceperunt, ut sepedictus Robertus in locum pristinum restitueretur. Quorum inportunitate motus papa mandavit legato suo, venerabili scilicet Hugoni, ut si fieri posset idem abbas reverteretur et monachi heremum diligentes in pace consisterent.

Epistola Urbani pape super hoc [4]).

„Urbanus episcopus servus servorum dei venerabili fratri et coepiscopo Hugoni, apostolice sedis vicario, salutem et apostolicam benediccionem. Molismensium fratrum — regularibus disciplinis inserviant." His apostolici litteris legatus lectis viros autenticos et religiosos convocavit et de presenti negocio que subter sunt exarata diffinivit.

---

[1]) T.: Caput IV. Quomodo locus ille in abbatiam surrexit.

[2]) T.: Caput V. Quod Molismenses aures domni papae pro reditu Roberti abbatis inquietarint.

[3]) Ms.: hanc.

[4]) T.: Caput VI. Epistola domni papae pro reditu abbatis Roberti.

Decretum Hugonis archiepiscopi de reditu Ruberti abbatis et concordia Molismensium et Cisterciensium [1]).

„Hugo Lugdunensis ecclesie servus reverendissimo fratri Roberti Lingonensium episcopo salutem. Quid de negocio Molismensis ecclesie — honesti et boni testimonii." Hec omnia abbas ille laudavit et fecit absolvendo Cistercienses ab obediencia, quam ei in illo vel in Molismensi loco promiserant, et dominus Walterius Cabilonensis episcopus abbatem a cura illius ecclesie liberum dimisit; sicque reversus est et quidam monachi cum eo, qui heremum non diligebant. Hac ergo racione apostolicaque dispensacione due abbacie [2]) in pace et libertate summa remanserunt. Rediens vero abbas secum pro scuto defensionis has litteras episcopo suo obtulit.

Abbatis conmendacio Ruberti [3]).

„Dilectissimo fratri et coepiscopo Roberto Lingonensi episcopo Walterius Cabilonensis ecclesie servus salutem. Notum sit vobis fratrem Robertum — honorifice tractare ne vereamini."

De substitucione Alberici abbatis [4]).

Viduata igitur suo pastore Cisterciensis ecclesia convenit ac regulari eleccione quendam fratrem, Albricum nomine, in abbatem sibi promovit, virum scilicet litteratum, in divinis et humanis satis gnarum, amatorem regule et fratrum, quique prioris officium in [5]) Molismensi diucius gerebat ecclesia multumque diu nitendo laboraverat, ut ad illum de Molismo transmigrarent fratres locum, et pro [6]) hoc negocio multa obprobria, carcerem et verbera perpessus fuerat.

---

[1]) T.: Caput VII. Decretum legati de toto negocio Molismensium atque Cisterciensium.

[2]) Ms.: abacie.

[3]) T.: Caput VIII. Epistola episcopi Cabilonensis ad Lingonensem, pro abbate Roberto.

[4]) T.: Caput IX. De electione Alberici primi abbatis Cisterciensis ecclesie.

[5]) „in" fehlt im Ms.

[6]) Ms.: per.

De transmissione fratrum duorum Johannis et Ilbodi ad papam [1]).

Prefatus Albricus cura pastorali licet multum renitens suscepta cogitare cepit veluti vir mirabilis providencie, que tribulacionum procelle sibi creditam domum aliquando concucientes vexare possent, et precavens in futurum cum consilio fratrum transmisit monachos duos Johannem et Ilbodum Romam, dominum papam Paschalem per eos exorans, ut ecclesia sub apostolice proteccionis alis quieta et tuta et ab omnium ecclesiarum seculariumve pressura personarum perpetuo sedaretur. Qui fratres predicti Hugonis archiepiscopi, Johannisque et Benedicti Romane ecclesie cardinalium, Walterii [2]) quoque Cabilonensis episcopi litteris sigillatis freti Romam prospere ierunt et redierunt reportantes eiusdem apostolici privilegium iuxta vota abbatis sociorumque eius per omnia exaratum. Has epistolas privilegium eciam Romanum congruum duximus in hoc opusculo [3]) relinquere, ut posteri nostri intelligant, quam magno consilio et auctoritate ecclesia eorum sit fundata.

Epistola Johannis et Benedicti cardinalium ad papam [4]).

„Domino et patri pape Paschali et ubique eximia laude predicando Johannes et Benedictus per omnia se ipsos. Quia vestris moderaminis est — bonum prohibemus."

Epistola Hugonis archiepiscopi ad papam [5]).

„Reverentissimo patri et domino suo Paschali pape Hugo Lugdunensis ecclesie servus per omnia se ipsum. Fratres isti presencium geruli — et nostra clemencia spem habentes."

---

[1]) T.: Caput X. De privilegio Romano.

[2]) Ms.: Walterum.

[3]) Ms.: opulculo.

[4]) T.: „ad papam" fehlt. Caput XI.

[5]) T.: Caput XII. Epistola Hugonis archiepiscopi Lugdunensis ad Paschalem papam.

Epistola Cabilonensis episcopi ad papam [1]).

„Venerabili patri pape Paschali Walterius Cabilonensis episcopus salutem et debitam subieccionem. Sicut sanctitas vestra [2]) ut fideles — tutelam auram flagitant pietate."

Privilegium Paschalis pape de confirmacione et adprobacione ordinis [3]).

„Paschalis episcopus servus servorum dei venerabili Albrico abbati novi monasterii, quod in Cabilonensi parrochia situm est, eiusque successoribus regulariter substituendis in perpetuum. Desiderium quod ad religiosum propositum — premia eterne pacis inveniant."

De institucionibus monachorum Cisterciensium [4]).

Dehinc abbas ille et fratres eius non inmemores sponsionis sue regulam beati Benedicti in loco illo ordinare et unanimiter statuerunt tenere reicientes a se quidquid regule refragabatur froccos scilicet et pellicias ac staminia, capucia quoque et femoralia, pectina et coopertoria, stramina lectorum ac diversa ciborum in refectorio fercula, sagimen eciam et cetera omnia, que puritati regule adversabantur. Sicque rectitudinem regule supra cunctum vite sue tenorem ducentes tam in ecclesiasticis quam in ceteris observacionibus regule vestigiis sunt adequati seu conformati. Exuti ergo veterem hominem novum se induisse gaudebant, et quia nec in regula nec in vita sancti Benedicti eundem doctorem legebant possedisse ecclesias vel altaria seu oblaciones aut sepulturas vel decimas aliorum hominum seu furnos vel molendina aut villas vel rusticos, nec eciam feminas monasterium eius intrasse nec mortuos ibidem, excepta sorore sua, sepelisse, ideo hec omnia abdicaverunt dicentes: „ubi beatus pater Benedictus docet, ut monachus a secularibus actibus se faciat alienum, ibi liquido testatur

---

1) T.: Caput XIII. Epistola episcopi Cabilonensis.

2) Ms.: nostra.

3) T.: Caput XIV. Privilegium Romanum.

4) T.: Caput XV. Instituta monachorum Cisterciensum de Molismo venientium.

hec non debere versari in actibus vel cordibus monachorum, qui nominis sui ethimoloyam hec fugiendo sectari debent." Decimas quoque aiebant a sanctis patribus, qui organa erant spiritus sancti quorumque statuta transgredi sacrilegium est, conmittere in quatuor porciones distributas, unam scilicet episcopo, alteram presbitero, terciam hospitibus ad illam ecclesiam venientibus seu viduis sive pauperibus aliunde[1]) victum non habentibus, quartam restauracioni ecclesie. Et quia in hoc conpoto personam monachi, qui terras suas possidet unde per se et per pecora sua laborando[2]) vivat, non reperiebant, idcirco veluti aliorum ius iniuste sibi usurpare detrectabant. Ecce huius seculi diviciis spretis ceperunt novi milites Christi cum paupere Christo pauperes inter se tractare, quo ingenio quove artificio seu quo exercicio in hac vita se hospitesque divites et pauperes supervenientes, quos ut Christum suscipere precipit regula, sustentarent. Tunc diffinierunt se conversos laycos barbatos licencia episcopi sui suscepturos eosque in vita et morte, excepto monachatu, ut semetipsos tractaturos, et homines mercenarios, quia sine amminiculo istorum non intelligebant plenarie die seu nocte precepta regule se posse servare, suscepturos quoque terras ab habitacione hominum remotas et vineas et prata et silvas aquasque ad facienda molendina ad proprios tantum usus et ad piscacionem et equos pecoraque diversa necessitati hominum utilia. Et cum alicubi curtes ad agriculturas exercendas instituissent, decreverunt, ut dicti conversi domos illas regerent non monachi, quia habitacio monachorum secundum regulam esse debet in claustro eorum, quia beatum Benedictum non in civitatibus nec in castellis aut in villis sed in locis a frequencia populi semotis cenobia construxisse sancti viri illi sciebant, idem se emulari promittebant, et sicut ille monasteria constructa per duodenos monachos adiuncto patre disponebat, sic se acturos confirmabant.

De solicitudine Cisterciensium pro successoribus[3]).

Illud virum dei predictum abbatem et suos aliquantulum mesticie subdidit, quod raro quis illis diebus illuc ad eos imitan-

---

1) Ms.: alumde.
2) Ms.: lalaborando.
3) T.: Caput XVI. De tristitia illorum.

dos venerit. Viri enim sancti thesaurum virtutum celitus inventum successoribus ad multorum salutem profuturum conmittere gestiebant, sed fere omnes videntes et audientes vite eorum asperitatem insolitam et quasi inauditam plus corde et corpore elongare quam approximare se eis festinabant, et de [1]) perseverancia eorum titubare non cessabant, sed dei misericordia, qui hanc miliciam spiritalem suis inspiravit ad multorum profectum, egregie eam amplificare et consummare non cessavit, sicuti sequencia declarabunt.

De morte Albrici abbatis et successione beati Stephani et novis constitucionibus [2]).

Vir autem domini in scola Christi per novem annos et dimidium regulari disciplina fideliter exercitatus migravit ad dominum, fide et virtutibus gloriosus et ideo in vita eterna merito beandus. Huic successit quidam frater nomine Stephanus Anglicus nacione, qui et ipse cum aliis de Molismo illuc advenerat quique amator regule et loci erat. Huius temporibus interdixerunt fratres una cum eodem abbate, ne dux illius terre seu alius aliquis princeps curiam suam aliquo tempore in illa ecclesia tenerent sicut antea in solempnitatibus agere solebant. Deinde ne quid in domo dei, in qua die ac nocte deo servire devote cupiebant, remaneret, quod superbiam aut superfluitatem redoleret aut paupertatem custodem virtutum sponte quam elegerant aliquando corrumperet, confirmaverunt, ne retinerent cruces aureas seu argenteas nisi tantummodo ligneas coloribus depictas, neque candelebra [3]) nisi unum ferreum, neque turibula nisi cuprea vel ferrea, neque casulas nisi de fustaneo vel lino sine pallio auroque et argento, neque albas [4]) vel amictus nisi de lino, similiter sine pallio auro et argento. Pallia vero omnia et cappas atque dalmaticas tunicasque ex toto dimiserunt. Sed calices argenteos non aureos sed si fieri potest deauratos et fistulam argenteam et si possibile fuerit deauratam, stolas quoque ac manipulos de pallio tantum sine auro et argento retinuerunt.

---

[1]) Ms.: te.

[2]) T.: Caput XVII. De morte primi abbatis et promotione secundi et de institutis eorum.

[3]) sic Ms.

[4]) Ms.: abbas.

Palle autem altarium ut de lino fierent et sine pictura plane precipiebant et ampulle vinarie sine auro et argento essent. Illis diebus in terris et vineis ac pratis curtibusque eadem ecclesia crevit nec religione decrevit.

De ingressu beati Bernhardi in Cistercium et quatuor primis abbatibus.

Anno ab incarnacione domini M° C° terciodecimo a constitucione [1]) domus Cisterciensis quintodecimo servus dei Bernardus annos natus circiter XXIII Cistercium ingressus cum sociis ferme triginta sub abbate Stephano suavi iugo Christi collum submisit, ab illa die dedit dominus benediccionem et vinea illa domini Sabaoth dedit fructum suum, extendens palmites suos usque ad mare et ultra mare propagines suas [2]), et infra annos octo XII generans abbacias, inter quas quatuor quasi cardinales precipue distinguntur, scilicet Firmitas, Pontiniacum, Clara Vallis, Morimundum, ex quibus omnes generaciones ordinis et monasteria prodierunt ita, ut apte satis viderit ordinis Cistercium paradisus et ortus voluptatis dici possit, in quo fons scaturit, qui in quatuor capita sive flumina quatuor est divisus infundens universam superficiem terre et ligna irrigans voluptatis. Ipsa eciam est quasi yle primordialis rerum materia quatuor elementa parturiens, que suis ei proprietatibus colligantur aqua essendi et produccionis exordium susceperunt. Sic revera quatuor facies singulis animalibus et penne quatuor ascribuntur, in Ezechiele et apocalipsi videntur ante tronum dei, ut cognicionis claritatem in facie et contemplacionis agilitatem in pennis possimus congrue denotare. Huius igitur quadrature significancia ad tabernaculum federis nos transmittit, in quo archa de lignis Sethin incorruptibilibus et mensa proposicionis quatuor pedibus angulis et turribulis aureis quatuor inpositis baiulantur, ut ad interius tabernaculum, quod sancta sanctorum dicitur, et ad interiora velaminum, quod quatuor coloribus scilicet bisso purpurea iacincto cocto bis tincto contexitur, transeamus. Conpetit eciam hec quadratura quatuor mundi plagis, in quas ordo per diversa mundi climata est diffusus, ad quem di-

---

[1]) Ms.: constitucionem.
[2]) Ms.: suos.

versi de omnibus mundi partibus ad agendam penitenciam transtulerunt, sicut dictum est ad Jacob: „dilataberis ad orientem et occidentem septentrionem et meridiem et benedicentur in te et in semine tuo cuncte tribus terre."

Conmendacio beati Bernardi abbatis.

Cum anno domini MCXV Clarevallense [1]) monasterium fundaretur misit deus in cor venerabilis et sancti abbatis, ut dominum Bernardum preficeret in abbatem, qui miraculis et exemplis virtutum, sanctitate et doctrina, non solum ordinem sed et totam ecclesiam illustravit et ampliavit, ut amplius quam centum IX monasteriorum pater existeret. Unde in eius laude Bernaldus abbas Bellevallis commemorat: „Nobis" inquid „quodammodo proprius verumtamen toti mundo communis". Erat enim omnium et bonorum glorificacio et malignancium metus, quo presente omnis sanctitas iocumdabatur, presumpcio frenabatur, duricia conpungebatur, quo presente celebris quisque velut quodam sole resplenduit [2]), absente caliginosus et quodammodo mutus apparuit. Et addit „tu inquam fluctuancium portus, clipeus oppressorum, ceco fuisti oculus et pes claudo, tu perfeccionis exemplum [3]), virtutis forma, speculum sanctitatis, tu gloria Israhel, tu leticia Jerusalem, tu delicie tui seculi, unicum tui temporis decus [4]), oliva fructifera vitis habundans, palma florida, cedrus multiplicata, platanus exaltata, vas eleccionis, vas honoris in domo dei, vas auri solidum ornatum omni lapide precioso, fide et sanctitate solitum et variis clarismatibus tamquam gemmis ornatum, ecclesie sancte fortissima splendidissimaque columpna; tu vehemens tuba dei, tu dulcissimum sancti spiritus organum, pios oblectans, desides excitans, debiles portans, cuius medicinalis manus et lingua [5]) morbos viraque curabat, illa corporum ista morum, cuius erat simplex habitus, simplex vultus, dulcis facies, graciosus aspectus, cuius vita fructuosa mors denique preciosa". Ceterum longe eminencius in suis ille libris apparet et ex litteris propriis innotescit. Scripsit autem

[1]) Ms.: Clarevllense.
[2]) Ms.: replenduit.
[3]) Ms.: exemplus.
[4]) Ms.: tecus.
[5]) Ms.: ligna.

beatus Bernardus librum unum de gradibus humilitatis[1]) regule beati Benedicti, item super evangelium „Missus est", item de diligendo deum, item appollogeticum, item de precepto et dispensacione, item de gracia et libero arbitrio, item ad milites templi, item de consideracione ad Eugenium papam, item vitam sancti Malachie episcopi, item super cantica canticorum, item habetur tractatus eius de caritate, item confessio eius sive meditacio, item de moribus adolescentum, item meditatorium dominice passionis, item epistolarum eius ad diversos liber unus habetur, item volumen sermonum diversarum materiarum.

In quibus omnibus suam videtur expresse ymaginem et exhibuisse speculum quoddam sui, ut illud Ambrosianum merito illi posse videatur aptari: „laude ipse se sonet et laureatus spiritu scriptis coronetur suis". De hoc patre Helinandus in cronicis suis dicit quod fuerit sapiencior Apolline, eloquencior Demostene, subtilior Aristotile, disercior Platone, ut sibi illud Jeremie possit conpetere: „Tuum est decus inter cunctos principes gencium nec est similis tui in legislatoribus." Ethimologia nominis sui satis congruit eius laudi; dicitur enim a „ber", quod est fons sive puteus, et „nardo", herba aromatica medicinali, quia ipse fuit fons in doctrine et sciencie emanacione, de quo in Proverbis: „aqua profunda sapiencia ex ore viri", fuit eciam nardus aromatica in humilitate et boni odoris diffusione sicut dicitur in Canticis: „Cum esset rex in accubitu suo nardus mea dedit odorem suum."

Conmendacio ordinis Cisterciensis Clementis pape quarti.

Ad perpetuam rei memoriam. Fons parvus, qui crevit in fluvium et in lucem solemque conversus in aquas plurimas redundavit, Cisterciensis est ordo prelucidus, quia sui ortus exordio parvus et humilis, abieccione habitus, tenuitate substancie, humilitatis professione ac numero professorum sub fontis metaphora non indigne describitur, quia diversarum illi proprietatum conformitate conformis non inmerito conprobatur. Hic est enim fons irriguus religiones et ordines ac in ipsos exemplis salutaribus scaturizans. Hic est fons amenus, varietate virtutum preclarus,

[1]) Ms.: humilitatibus.

mundicie pueritate patens, indeficiens sanctitate; horum merito sic excrescere meruit, ut fontis nomen excedens fluvius censeatur; cuius processus laudabilis de virtute in virtutem, ut deum deorum in Syon videat et gradientis universalis ecclesie letificat mutate, in qua per meritorum evidenciam clare lucis splendorem adeptus quasi stella matutina in medio nebule mundi huius splendens et in ea splendidos mittens radios instar solis, velud aqueductus de paradiso progrediens in aquas redundat plurimas ortum plantacionum suarum cetus quidem claustralium, quos produxit, aquis irrigans graciarum et vino spiritualis leticie fructum inebrians partus sui. Huius siquidem ordinis sacra religio, a sue institucionis auspiciis quasi deserta et invia utpote paucis adhuc iniciata cultoribus, tandem honoris et honestatis fructus parturiens ramos suos quidem honoris et gracie quasi therebritus extendit germinans generaciones et progenies germinavit. Eapropter letatur et iubilat letabunda et laudans exultat iam in multitudine numerosa spectabilis, que olim quasi despicabilis in solitudine delicebat. Digne itaque hic ordo dignissimus electus et preelectus a domino eidem psallit et asserit cum propheta: „in terra deserta et invia sic in sancto tibi desiderio et solido proposito religionis apparui, non ut me in habitu vel ambitu ostentacionis tibi, qui omnia vides, ostenderem, sed in humilitatis abieccione viderem et, te misericorditer donante, perciperem tuam gloriam et virtutem." Vidit enim et gavisus est, precepit ut premittitur multe fecunditatis gloriam nichilominus in caritate fundatus. Primi namque ipsius architecti prima quasi eiusdem ordinis fundamenta in caritate iecerunt, eundem ordinem ad instar sponsi celestis, qui in speciosissima sponsa sua caritatem, ut ipsa fatetur, qua in ea perseverancior fieret, ordinavit, caritativis preceptis et institucionibus [1]) ordinantes. Quibus ‚caritatis cartam' nomen non inmerito inponentes per ipsam caritatis conservacionem statuerunt iuxta prophete promissum ipsius ordinis lapides ordinatim in illa, quid maioribus quidve iunioribus debeatur, apertius statuentes, ut secundum [2]) eiusdem prophete vaticinium ipsius ordinis agni iuxta suum ordinem pascerentur.

---

[1]) Ms.: institucionis.
[2]) Ms.: seculum.

Incipit prologus in fundacionem monasterii Victoriensis.

Aurea fuisse prisca secula multarum docet auctoritas scripturarum, que iam heu dolor in ferrea, inmo, quod dolencius dici potest, in lutea sunt mutata. Tunc virgo regnabat iusticia scilicet incorrupta et saturnita disciplina vivere docuit populos aggrestes simplices et incultos, de quo scribit Eutropius in gestis Romanorum: „quod rudes adhuc populos domos edificare, terras incolere, vineas plantare atque humanis moribus vivere, cum antea semiferi glandium alimentis vitam sustentarent et in speluncis aut in casulis contextis virgultis et frondibus habitarent". Que simplicitas in posteros transplantata in suis primordialibus operam dabat sapiencie, que sic inolevit, ut operam ei dantes aliis preferrentur et per eam alii regerentur. Res enim publice beate iuxta Platonem sanciebantur quando per deditos sapiencie regebantur. Tunc iusticia colebatur, iniusticia premebatur, iniquitas et legum transgressio penis debitis arcebatur, equitas servabatur, homines propria tribuebant, aliena non rapiebant, proximus proximum diligebat, bellorum sevicia[1]) inter homines prope[2]) continua quiescebat, innocencia florebat, pietas pullulabat, voracitas exulabat. Castitas mentis et corporis scilicet fides et puritas amabatur, spurcicia et avaricia frenabatur, cultus dei elemosinis principum ecclesiarum atque monasteriorum fundacionibus augebatur, libertas et inmunitas devota et celebs habebatur, inter divites et pauperes, summos et infimos, parvos et magnos, mediocres et humiles moderacio iuxta cuiuslibet gradum et ordinem zelabatur. Videamus de moribus Bragmanorum si aliqua correspondencia vel allusiva predictis trahere valeamus, quorum rex Didimus querenti de eorum statu Alexandro regi Macedonum sic respondit: „gens" inquid „Bragmanorum pura vita et simplici vivit, in illis rex capitur illecebris, nichil appetit amplius quam racio nature flagitat illud putans necessarium, quod scit non esse superfluum; facilis est eius alimonia non quod luxurie sagacitas per omnia currens alimenta perquirit, sed quod tellus ferro invulnerata producit[3]); nec

[1]) Ms.: servicia.
[2]) Ms.: pape.
[3]) Ms.: perducit.

in alias pernicies auxilium petit, opem non precatur alter ab altero ubi vivitur inter pares, locus non prebetur invidie, ubi nullus superior est, omnes divites facit equalitas paupertatis". Et addit: „Iudicia non habemus, quia corrigenda non facimus, leges nullas tenemus, quas apud vos [1]) crimina perferunt, una genti lex est non ire contra ius nature. Laborem non exercemus, qui nutrit avariciam, ocium turpitudinis vitamus, libidini membra debilitanda non tradimus, nocte non utimur ad tenenda flagicia, nichil facimus quod lex castiget, omnia possidemus, quecumque non cupimus; est enim ferocissima pestis cupiditas, que solet egenos quos ceperit efficere dum finem querendi non invenit sed magis quo fuerit locupletata mendicat". Et Boëtius de consolacione: „felix" inquit „nimium prior etas contenta fidelibus arvis nec inerti perdita luxu, faciliique sera solebat solvere ieiunia glande nec bachica munera vorat liquido confundere melle, nec lucida vellera [2]) serum tyro miscere veneno, sompnos dabat herba salubres potumque lubricus amnis, umbras altissima pinus; tunc classica seva tacebant, odiis neque fusus acerbis cruor horrida tinxerat arva et subiungit, ut nostros modo redirent in mores tempora prisca". Sed non est nostri temporis ut iuxta Virgilium „redeat virgo" scilicet incorrupta vite pueritas, „redeant saturnia regna" scilicet humane conversacionis simplicitas. „Ne dicas" ait Salomon in Ecclesiaste „quid putas cause est, quod priora tempora meliora fuerunt quam nunc sunt, stulta est enim huiuscemodi interrogacio," nam ad oculum patet causa, quia, sicut in Osee dicitur, „maledictum mendacium homicidium furtum adulterium inundaverunt et sanguis sanguinem tetigit", et in Jeremia: „unusquisque in omni fratre suo non habeat fiduciam, quia omnis frater fraudulenter aget et proximus proximum supplantabit, thronum in filiis Adam tenet iniquitas, legum transgressio dissimulatur, pupillo non iudicatur". „Judices diligunt munera, secuntur retribuciones, causa vidue non ingreditur ad eos", ut Ysaias dicit. Misericordia et veritas, que obviaverunt sibi, iusticia et pax secundum psalmistam, que se osculate quondam nunc faciem averterunt et ab invicem discesserunt et in confusionis Babiloniam migraverunt et ergo iam iuxta Malachiam: „omnis qui facit malum bonus

[1]) Ms.: nos.
[2]) Ms.: nellera.

est in conspectu domini et tales ei placent, quoniam laudatur peccator in desideriis anime sue et iniquus[1]) benedicitur." Verumtamen ex massa corrupcionis huiusmodi deus elegit quosdam et predestinavit in gloriam suam ante mundi constitucionem, ut essent sancti et inmaculati in conspectu eius, qui butirum et mel comedere didicit, ut sciat reprobare malum et eligere bonum, quando exibunt angeli et malos separabunt de medio iustorum et in litus tracta sagena mali pisces proicientur foras boni in vasa mittentur, quando scilicet triticum in horreum congregabitur zizaniarumque fasciculi conburentur et edi ad sinistram et agni ad dextram cum in maiestate sua venerit filius hominis statuentur, ad quorum consorcium statuat nos rex regum et dominus angelorum. Amen.

Premissio in ea que secuntur.

De iis auribus nostris audivimus, patres nostri annunciaverunt nobis, ut cognoscat generacio altera et filii, qui nascentur, filii filiorum a generacione in generacionem valeant enarrare, qualiter vel a quibus monasterium Victoriense a suis primordialibus fundatoribus sit constructum, ut audientes devocionem concipiant et inhabitantes fervore spiritus non tepescant[2]). Partim a patribus et senioribus nostris auribus peraudita et in nos eorum fideli erarracione[3]) prout a suis alumpnis a primero tempore percepe-runt in extremos et miseros nos transfusa, partim vero ex vetustis et abditis de hac re quaternulis in lucem nove rememoracionis stilo non bene palito, quasi divulse domus parietes, erecta censui propalanda, he lateret, quod inutile non est scire, meritum sollicitudinis et laboris transferens in eum sin quo nichil est validum nichil sanctum, qui bonorum laborum meritas dicitur copiosa.

De exordio fundacionis huius domus.

Anno domini MCXL, regnante in Romanorum imperio Cunrado secundo, principe piissimo, domino Cunrado archiepiscopo viro

---

1) Ms.: iniqus.
2) Ms.: depescant.
3) Ms.: enarracionem.

eque sanctissimo feliciter regente sanctam ecclesiam[1]) Salczpurgensem, spectabili viro strennuo et magnifico Hermanno ducatum Carinthie gubernante, a constitucione domus Cisterciensis anno XL, adhuc in corpore manente sanctissimo patre nostro Bernardo, quoddam sydus eximium inter cetera sui orbis luminaria quasi matutina stella ex medio nebule in partibus Carinthie exsurrexit, vir diviciis amplius, nobilitate clarus, virtutibus et pietate precipua decoratus Bernardus[2]) comes, consangwineus regum et proximus eorum, qui grande nomen sive ducum sive principum super terram in flore sui temporis possederunt, quem eciam felix, ut ita dicam, fortuna inmo gracia super graciam consorte patris felicitatis feliciter insignivit Cunigunde[3]) videlicet comitissa, cui optime conpetit quod in Ecclesiastico dicitur: „Sicut sol oriens mundo in altissimis dei et lucerna splendens super candelabrum aureum et columpne[4]) auree super bases argenteas et pedes firmi super plantas stabiles, sic mulieris bone species in ornamentis domus sue", que quidem pietati pietatem exequavit et digna non solum de ingenuitate carnis sed et liberalitate cordis comitis devotissimi conthoralis una fide, uno spiritu, uno proposito sibi invicem copulati domino iuxta sanctam et divinitus institutam legem matrimonii vivere studuerunt, devote multis temporibus convixerunt. Titulus vero dominii et nominis eorum de Sunnenberkg castro iuxta Malatin fluvium fuit, quod circa superiores partes Carinthie optimo loco terre situm est, haut[5]) longe a fluvio Lisara, qui non solum piscibus dulcibus et sapore iocundis verum eciam granis arenosis auri scintillas gignentibus dicitur dedundare.

De domino Heinrico primo abbate Villariensi.

Habuerunt autem coniuges venerabiles secundum carnem nepotem bene indolis iuvenem clericum Hainricum nomine, qui in Francia[6]) racione sciencie et discipline degebat in curia regis

[1]) Ms.: ecclesie.

[2]) Graf Bernhard († 1148), Bruder Herzog Heinrichs IV. von Kärnthen.

[3]) Kunigunde († 1162), Tochter des Markgrafen Ottokar VI. von Steiermark.

[4]) Ms.: calumpne.

[5]) Ms.: hanc.

[6]) Ms.: Francie.

Francie exulans moribus conpositum et puritate vite per omnia conspicuum et ornatum, quem tam regina Francie quam filia eius dilectum et in amicicia specialiter amabilem habuerunt, ut familiaritas nota suspicionis et invidie non careret; sicut eciam Tullius dicit, quod Affricano industria virtutem, virtus gloriam, gloria emulos conparavit. Quid plura. Auribus regiis venenum lividum instillatur, convencio iuvenis et filie mendaciter propalatur. Et quamquam rex cum regina precordialiter sauciarentur, lex regie dicionis, quam prevaricari non licuit, contra iuvenem, licet bonus et rectus sicut angelus dei esset, sicut David in conspectu regis Achis satrapum, consiliis, quibus non placuit, instauratur, monomachia id est singulare certamen cum leone ferocissimo indicitur, ut reus si succubuerit conprobetur. Sed iustus sicut leo confidens contra bestiam sevissimam inermis corpore sed munitus fide et innocencie clipeo protectus iuvenis mansuetissimus progreditur, spectante desuper regina cum filia cordibus mucrone mesticie vulneratis. Sed qui medium fornacis incense habundancius fecit quasi ventum roris flantem et illesos tres innocentes mirabiliter conservavit, ipse nunc suum militem animavit et non solum leonem rugientem sed et feram bestiam, scilicet invidiam Joseph inmunem devorare cupientem, deiecit suis pedibus et prostravit. Quo miraculo rex et regina tunc cum filia mentaliter iocundati et matrimonium filie iuvenem ut puta nobilem et imperatorum consangwineum ceperunt honestis adhortacionibus invitare. Respondit alteri virgini prestanciori multum votum continencie se vovisse, que eum de ore leonis et de manu bestie liberavit, qui breviter valeficiens seculo, relicta domo paterna et rebus huius seculi in monasterio Morimundensi religioni monastice se contulit, secundum statuta Cisterciensis ordinis vixit tam honorifice quam devote. Deinde cum in episcopatu Metensi, in partibus Lothoringie, Villariense monasterium fundaretur, pro sue vite decencia et devocionis resplendencia [1]) ad predictum monasterium primus abbas tamquam vir providus et industrius est directus. Consequenti vero tempore propter merita sua in Trecensem episcopum est electus. Fertur eciam, sicut inferius patebit, quod hoc monasterium a casw sue victorie sit vocatum Victoria [2]), eo quod leonem vicit, pre-

[1]) Ms.: replendencia.

[2]) „Victoria" im Ms. nachträglich eingezeichnet.

sagio quodam, quod scilicet in hoc loco dyabolus, qui circuit tamquam leo rugiens querens quem devoret, ab omnibus in hac palestra deo militantibus esset cum omnibus suis temptamentorum armis et iaculis devincendus.

De fundo et primis possessionibus [1]) monasterii.

Dum adhuc idem pater Villariense regeret monasterium contigit suam conversionem et casum percipere avunculum suum Bernardum comitem supradictum, qui per se ipsum accedens ipsum et sepius per litteras et nunccios interpositos peciit, sibi de suo monasterio conventum monachorum destinari, cui de suis facultatibus concurrente favorabili sue consortis assensu locum religioni monastice aptum sub ministracione omnium indigenciarum largiter et liberaliter provideret. Et quia devote peciit suum deus desiderium exaudivit. Direxit igitur aliquos laicos de suis fratribus carne et fide nobiles nonnullos quoque utraque pagina nobiliter eruditos conversos eciam barbatos diversis artibus expeditos. Qui omnes ductu abbatis supradicti voluntate prompta anno incarnacionis dominice MCXLII, indiccione V, feria secunda pasche, canente choro „Introduxit nos dominus", flentibus omnibus manentibus et abeuntibus, pauperes Christi exilium aggressi prospero itinere in Carinthiam pervenerunt. Quibus comes dictus letus occurrit, locum ubi nunc monasterium est tradidit, XXX mansos cum pratis [2]), pascuis, nemoribus, aquis, silvis, vallibus, collibus, viis, exitibus [3]) viarum, piscacionibus, venabulis, locis cultis incultisque, vineam et villam supra vineam et villanos statim dedit. Item in eadem valle loco, qui dicitur Lint XII mansos cum pertinenciis suis dedit, qui mansi fuerunt comitis Wolfradi de Ratenstain, sed pro hiis in Vreznach alios mansos dedit. Item apud sanctum Donatum in valle prefata IIII[or] mansos obtulit, qui fuerunt Swikeri de Holenburch, pro quibus apud sanctum Gangolfum dedit sibi stabulariam curtem unam. Fuit eciam in ipsa valle residens Bruno quidam nobilis habens maximam partem in ipsa valle, qui fuit Leutoldi marchionis, a quo

---

[1]) Ms.: possionibus, von andrer Hand verbessert.
[2]) Ms.: paratis.
[3]) Ms.: extibus.

comes eundem in suum dominium acquisivit. Pro hiis ergo, qui Bruno possedit, scilicet agris, campis, pratis, silvis, montibus, vallibus, stagnique parte, quod Wertse dicitur, pro montibus eminentibus cenobio utraque parte vie a rivulis[1]) sub eisdem montibus currentibus, quorum unus Raconnicz dicitur lingua sclava et quidquid supra infraque fluentes circumcingunt, dedit comes octo mansos in Pleznich et IIII^or in Ludwigestorff et unum mansum in Belmsdorff. Facta est hec conmutacio in ecclesia sancti Donati. Fertur de hoc Brunone, quod nullo modo conmutacioni voluit consentire, quadam vero nocte in sompnis vidit se duos cereos accensos manibus baiulare, qui protinus sunt extincti. Altera vero nocte surgens pro necessitate naturali hostes eius irruperunt et ambos ei oculos eruerunt, et sic plaga dei sibi dante intellectum voto comitis assentivit. Germanus eciam eius Helembertus partem predii, quam ibi habuit, Thymoni de Hollenburch vendidit, qui eandem fratribus pro IIII^or mansis in Chotmardorff conmutavit. Donavit eciam comes et comitissa in Mulbach monasterio VII mansos, in Glandorf in Newenhofen, qui locus Holczgråcz dicitur, VII mansos et collem castro aptum, cuius pars quedam Meingozi de Hardekk fuit, quam redemit ab eo comes, et agros cum locis aridis et aquosis, cultis et incultis, Victoriensibus deo in finem seculi tradidit servituris et cuncta, que tradidit sive[2]) de hereditario sive conmutatorio, firmavit testibus infra scriptis et voluit esse rata. Quorum hec sunt nomina: Willnichus de Truchsen, Swikerus senior de Holenburch, Gotpoldus de Vinchenstain, Hermanus de Osterwicz, Reinboto de Seburch, Bernardus de Gornozia, Rachlinus de Tacheprunne et multi alii nobiles, quorum innumera multitudo quocumque ibat comitem sequebatur. Tradidit eciam villam Hadrichsdorf, quam Cunradus de Truchsen a comite iure habuit feodali, pro quo allodio sibi aliud in Ramelstain et in Grecz dedit, ne fratres ab eo inquietudinem sustinerent. Hoc predium delegatum fuit a comite et comitissa fratribus sancti Pauli et medietas fori Volkemarcht ita, si decederent sine herede tam villa quam medium forum deservirent monasterio sancti Pauli. Habuit autem comes Bernardus predicta scilicet medium forum et villam in proprietate

---

[1]) Ms.: rivulus.

[2]) Ms.: scire.

a fratre suo domino Harwico episcopo Ratisponensi[1]). Dedit autem dominus Wernerus abbas sancti Pauli pro reliqua parte fori quinquaginta marcas, et villam reddidit, que statim monasterio Victoriensi liberaliter est collata, postea vero cum domino Bernardo piissimo duce Karinthie pro villa alia, que Zwensperch dicitur, conmutata. Donacionis[2]) autem huius testes fuerunt: Willhelmus comes de Heunenburch, Meinhardus comes de Schônenberch et alie plures persone nobiles et civiles. Actum anno domini MCXLVII, indiccione X.

---

1) Ms.: Ratisponense.
2) Ms.: donacioni.

Wilhelm Gronau's Buchdruckerei in Berlin.